Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 33

Hamburg, 15. August 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

„Nichts ist geregelt . . ."

E. K. Daß die Einladung Eisenhowers an Chruschtschew zu einem Besuch in den Vereinigten Staaten und die Ankündigung einer Reise des amerikanischen Präsidenten nach Moskau ein weltweites Echo gefunden hat, ist keineswegs überraschend. Daß es aber ausgerechnet mehrere deutsche Zeitungen waren, die in ihren Kommentaren diesen beiden — wie man heute so schön sagt — „Super-Begegnungen" den größten Vorschußlorbeer und die höchsten Prädikate widmeten, das ist doch einigermaßen merkwürdig, zugleich auch bezeichnend. Während man außerhalb unserer Grenzen zahllose Stimmen hörte, die mit allem Ernst auf die Hintergründigkeit dieses Geschehens, auf die sehr realen Gefahrenmomente hinweisen, meinten einige westdeutsche Zeitungen schon jetzt von einer „Befreiung von schwerem Druck", von einem „Wendepunkt der Politik", von einer „weltpolitischen Stunde" sprechen zu müssen. Die „Süddeutsche Zeitung" erklärte, das „Hoffnungsbarometer steige". Hans Zehrer in der „Welt" erwartet schon zu diesem Zeitpunkt von der Begegnung der Zwei einen echten „Brückenschlag" zwischen Washington und Moskau und meinte, dieser Brückenschlag könne nicht mehr rückgängig gemacht werden.

*

Die sehr beachtliche und aus fundiertem politischem Wissen kommende Mahnung mehrerer angesehener Schweizer Zeitungen, um Gottes willen in dieser Stunde nun endlich mit Vorschußurteilen und großen Worten sparsam zu sein und sich der Ereignisse der letzten Monate und der hinreichend gesammelten Erfahrungen mit der Praxis der Sowjet-Politik bewußt zu bleiben, ist von einer Reihe deutscher Blätter also nicht befolgt worden. Um so notwendiger wird es für die Deutschen selbst sein, sich von solchem Wunschdenken freizuhalten, die Dinge höchst nüchtern und real zu sehen und unter keinen Umständen wieder einen Wald illusionistischer und koexistenzialistischer „Bäume" aufzubauen. Halten wir uns an die Realitäten und nur an die Realitäten. Lassen wir es genug sein mit geistigen Ausflügen unberufener „Ratgeber und Auguren", die schon seit Jahren mit ihren Vorschlägen für Vorleistungen, Verzichte und einem „Umdenken" (natürlich nach Moskauer Wünschen) von Tür zu Tür zu hausieren.

*

In der offiziellen Verlautbarung von Washington und Moskau wird gesagt, daß der sowjetische Regierungs- und Parteichef etwa zwei bis drei Tage zu einem Gespräch mit Präsident Eisenhower in Washington weilen wird, das man hüben und drüben als „inoffiziell" bezeichnet. Etwa zehn Tage sollen dann für eine Reise durch die USA zur Verfügung stehen, bei der Chruschtschew vermutlich vor allem große Industriezentren, wie Detroit, aber auch den berühmten „Goldenen Westen" der USA in San Francisco kennenlernen wird, soweit man bei einer solchen kurzen Reise überhaupt vom Kennenlernen eines Landes sprechen kann, das die Größe eines Kontinents hat. Etwa dieselbe Zeitspanne steht Eisenhower — vermutlich im Oktober oder November — bei seinem Besuch in der Sowjetunion zur Verfügung. Präsident Eisenhower hat in seiner Pressekonferenz erklärt, daß diese Begegnung, diese kurze Fühlungnahme nicht als ein Ersatz für eine Gipfelkonferenz und nicht für eingehende Verhandlungen gedacht sei. Wir haben bis heute keinen Anlaß, an der Richtigkeit dieser diplomatischen Erklärung zu zweifeln. Was in Washington und was später in Moskau bei dem sogenannten „Spitzenduett" herauskommt, weiß heute kein Mensch.

*

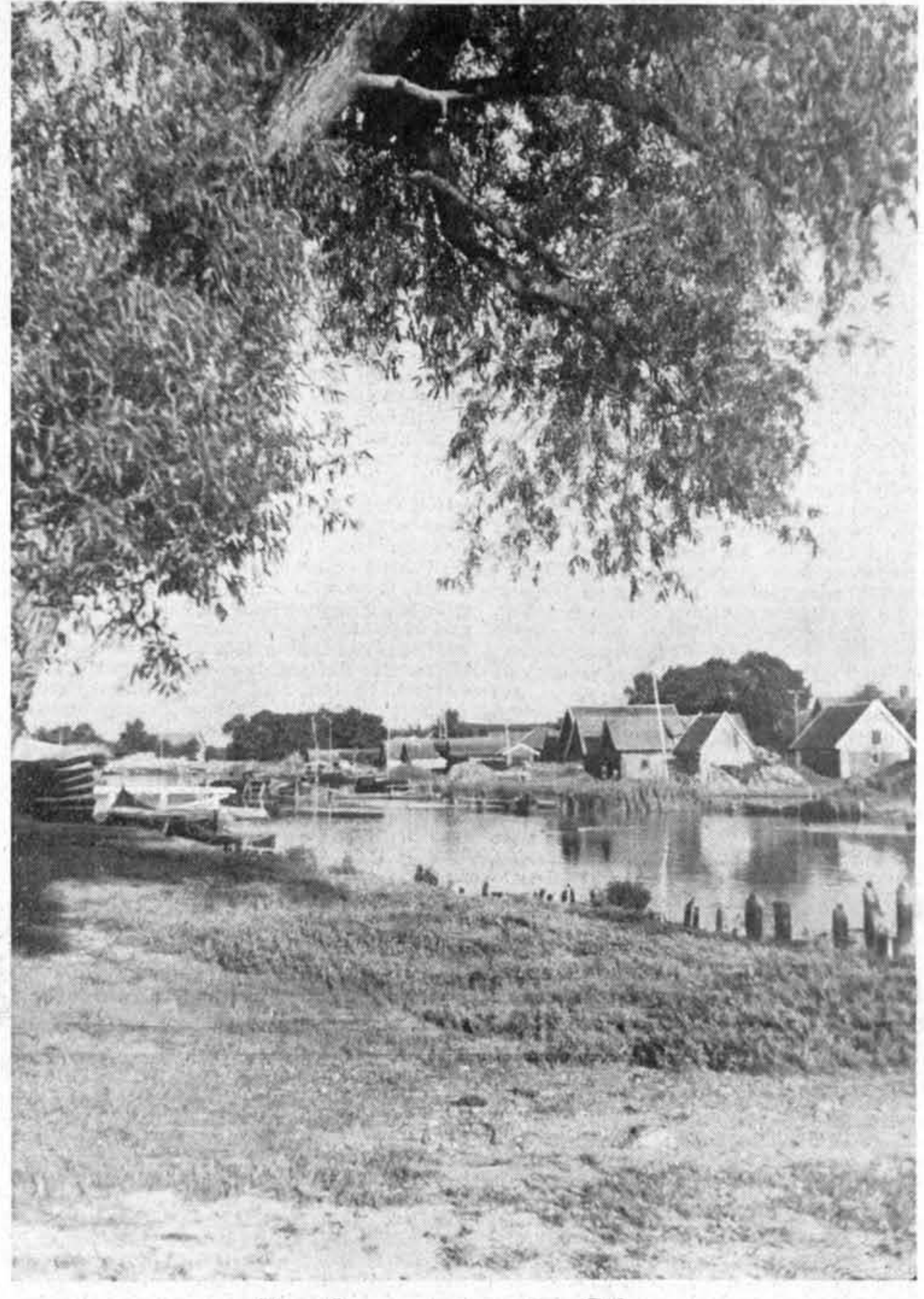
Es kann gewiß durchaus wichtig sein, daß Chruschtschew zum erstenmal in seinem Leben Gelegenheit hat, die Wirklichkeit und die Kraft des größten Volkes der freien Welt an Ort und Stelle kennenzulernen. Seit vielen Jahren hat ja der heutige rote Zar immer wieder den Wunsch nach einem Amerika-Besuch, vor allem nach einem unmittelbaren Gespräch gerade der beiden Oberhäupter der Spitzenmächte mehr als deutlich geäußert. Es spricht alles dafür, daß das Berlin-Ultimatum vom vorigen November, daß auch der berüchtigte „Deutschland-Friedensvertrags-Plan" der Sowjets hauptsächlich darum lanciert wurden, um nach dem vom Kreml erwarteten negativen Ausgang der Genfer Außenministerkonferenz diese Einladung zu erzwingen. Moskaus Haltung in Genf beweist das hinreichend. Washington hat sich grundsätzlich nie gegen eine solche Möglichkeit des Zwiegesprächs gewandt, allerdings immer betont, daß es erst „zu gegebener Zeit" (also offenkundig nach wirklich erfolgreichen Vorverhandlungen) einwilligen würde. Nicht wenige amerikanische Politiker fragen sich also heute, ob bei Lebzeiten Dulles die Einladung zu so billigem, ja unzureichendem Preise nach Moskau ergangen wäre. Senator Capehart, übrigens ein Parteifreund von Eisenhower und Dulles, und ein maßgebender außenpolitischer Parlamentarier des Senats, hat etwas grimmig erklärt, für ihn habe es vorerst den Anschein, als ob hier Amerika „erneut von den Russen hineingelegt worden sei". Auch ein so angesehenes Blatt wie der „Daily Telegraph" sprach eine ernste Warnung gegen die jetzige zeitliche Festlegung dieser Einladungen aus. Frankreich wiederum kommentierte das ganze Ereignis besonders kühl und bedenklich.

*

Die von einigen Publizisten auch bei uns geäußerte Hoffnung, im Zwiegespräch zwischen Chruschtschew und Eisenhower könne sich so etwas wie eine große Wende schon anbahnen, hängt einstweilen völlig in der Luft. Viel realer scheint uns da die gerade in einzelnen amerikanischen Kreisen geäußerte Befürchtung, der rote Regierungschef werde unter Einsatz aller seiner verschlagenen Praktiken versuchen, den amerikanischen Präsidenten irgendwie zu überfahren und festzulegen. Seit Genf 1955 ist allerdings der Präsident in dieser Beziehung hinreichend vorbereitet. Die Hoffnung jedenfalls, daß Chruschtschew gleichsam als ein Bekehrter und Gewandelter von seinem dreizehntägigen Amerikabesuch heimkehren könne, wird wohl von keinem gehegt, der politisch noch ernst genommen werden will. Viel wichtiger ist Chruschtschew sicher der Prestigegewinn, den er nach dieser Einladung und Reise ohne weiteres einheimsen kann, und der ihm gerade auch innenpolitisch höchst willkommen ist.

*

Von dem vielleicht größten Präsidenten der Vereinigten Staaten, von Abraham Lincoln, stammt das Wort: „Nichts ist geregelt, was nicht gerecht geregelt ist." Der gleiche Mann hat in Wort und Tat zeitlebens immer wieder bewiesen, daß man politische Anliegen nur mit großem Ernst, mit unermüdlicher Geduld, mit Zähigkeit, Kraft und Prinzipientreue regeln kann Wir stehen heute auf dem Punkt, da wir mit vollem Recht sagen können, gerade die entscheidendsten Fragen der großen Politik seien nicht geregelt. Ohne eine echte Wiedervereinigung ganz Deutschlands, ohne eine Wiedergutmachung des den Ostdeutschen zugefügten Unrechts, ohne eine Beendigung der Beute- und Rachepolitik von Jalta und Potsdam, ohne ein weltumspannendes und alle erfassendes Abkommen über die Sicherheit aller Völker gibt es keinen Weltfrieden, gibt es kein großes Aufatmen. Wer die deutsche Teilung aufrecht erhält, wer Menschen unterdrückt und ihnen das Selbstbestimmungsrecht vorenthält, der wirkt nicht für den Frieden. Improvisierte, diktierte und auch schnell hingeschleuderte „Lösungen" aber sind keine Lösungen. Das Entscheidende läßt sich — wie die Dinge liegen — eben nicht zwischen Tür und Angel „improvisieren". Wir begrüßen alle echten Gespräche und Bemühungen, aber wir stehen auf der Wacht, um zu verhüten, daß altes Unrecht als neues Unrecht verewigt werde. Wir hoffen, daß auch bei allen künftigen Gesprächen daran gedacht werde.



Ein Sommertag in Gilge

Die Elchniederung hat immer wieder Menschen angezogen, die Erholung abseits der großen Städte und des lauten Badebetriebes suchten. In dieser Landschaft längs des Kurischen Haffes bot das Zusammenspiel von Wiesen, stillen Flüssen und Kanälen, der weiten Wasserfläche des Haffes und den reizvollen Erlenwäldern ein Ferienparadies von eigenartigem Reiz. Viele Wassersportler wurden Jahr für Jahr von dieser Landschaft angezogen. Unser Bild zeigt das Fischerdörfchen Gilge in beschaulicher Sonntagsruhe.

Das Urteil

-r. Keine der in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik neugegründeten Parteien hat in den letzten Jahren in so übler Weise Stimmung gegen die aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Brüder und Schwestern gemacht, wie die allen unseren Landsleuten sattsam bekannte Bayern-Partei. Bei jeder Gelegenheit versuchten die um grobe und verletzende Worte nie verlegenen Mannen dieser Partei, den „Zugroasten", den „Breißen" etwas am Zeuge zu flicken. Unsere Leser werden sich vieler dieser Attacken erinnern. Sie werden es vor allem nicht vergessen haben, daß es die Bayern-Partei auch nach ihren schweren Niederlagen noch für angezeigt hielt, beispielsweise gegen alle Solidaritätsaktionen mit der deutschen Hauptstadt Berlin in sehr bedenklicher Weise Stellung zu nehmen. Die Bayern-Parteiler wurden von ihrer Leistung aufgefordert, nicht etwa die bekannten Abzeichen mit dem Brandenburger Tor zu kaufen.

Soeben ging nun in München vor dem dortigen Landgericht der Spielbankprozeß zu Ende, in dem hohe und höchste Funktionäre ausgerechnet dieser Bayern-Partei auf der Anklagebank saßen. Wegen Meineides ist von der Strafkammer der langjährige Vorsitzende der Bayern-Partei und frühere stellvertretende Ministerpräsident Professor Baumgartner zu zwei Jahren Zuchthaus, der frühere Schatzmeister der Bayern-Partei und ehemalige Innenminister Geislhöringer zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zwei weitere Angeklagte erhielten ebenfalls Zuchthausstrafen.

Zum erstenmal seit 1945 ist ein ehemaliger bayerischer Minister im Gerichtssaal verhaftet worden. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf viele Jahre und einigen sogar die Eidesfähigkeit auf Lebenszeit aberkannt. Die meisten Angeklagten wollen gegen das Urteil Revision einlegen, aber schon jetzt betont auch die bayerische Presse übereinstimmend, es seien so üble Dinge an den Tag gekommen, daß das Ansehen der Baumgartner, Geislhöringer usw. mindestens sehr schwer „angeknackst" sei.

So sieht es also hinter den Kulissen derer aus, die da glaubten, hart betroffene deutsche Heimatvertriebene immer wieder in der rüdesten Weise angreifen zu können.

Ernste Aufgaben nach Genf

Von Axel de Vries, Bonn

Die Genfer Konferenz ist zu Ende. Viel ist von ihr erwartet worden, wenig, so gut wie nichts, hat sie mit sich gebracht. Ihr Ende und ihre letzten Tage wurden völlig von der Bewegung überschattet, die sich auf der großen internationalen Ebene abzuzeichnen beginnt.

Weder in der Berlin-, noch in der Deutschland-Frage ist es in Genf zu einem wirklichen Fortschritt gekommen. Zehn Wochen Verhandlungen haben mithin eigentlich nur dazu geführt, daß Vertreter von West und Ost sich gegenüber saßen, ihre Argumente darlegten und dann immer wieder in einem nicht abreißenden Kreislauf wiederholten.

So wird man der Genfer Außenminister-Konferenz wahrlich nicht nachzuweinen brauchen. Aber wenn sie auch zu keinem formell positiven Ergebnis geführt hat, so darf doch nicht verkannt werden, daß durch Genf I und II zum mindesten das sowjetische Berlin-Ultimatum vom vorigen November zunächst entschärft worden ist. Wohl ist in der Berlin-Frage keine Lösung erzielt worden und die Ungewißheit bleibt über die Zukunft Berlins bestehen. Aber wenigstens hat es keine formale Verschlechterung der Stellung Berlins gegeben und die sich nun anspinnenden Gespräche zwischen Moskau und Washington werden sicher zum mindestens eine Atempause für Berlin mit sich bringen.

*

Der Westen hat sich in Genf im ganzen nicht schlecht geschlagen. Eine besondere Nuance hat die englische Politik in Genf aufgezeigt, die die ganze Zeit über bestrebt gewesen ist, auch bei Verhandlungen die hoffnungslos festgefahren schienen, nach einem Ausweg zu suchen. Es wäre sicher falsch zu sagen, daß England in Genf die Linie des Westens torpediert hätte. Trotzdem wird man feststellen können, daß die englische Politik taktisch andere Methoden angewandt hat, wie etwa die Vertretung der USA und Frankreich. Was für Beweggründe hinter dieser Tatsache gestanden haben, ob England hierbei spezielle englisch-sowjetische Angelegenheiten im Auge hatte, das wird wohl erst eine spätere Zukunft aufzeichnen. Der englische Außenminister Selwyn Lloyd hat sich als eine sehr vitale Persönlichkeit erwiesen, dessen persönlicher Einfluß über den Rahmen der Tragfähigkeit der englischen Politik an sich hinaus gewachsen ist.

*

Wenn wir deutschen Heimatvertriebenen uns fragen, wie wir die Ergebnisse der Genfer Konferenz beurteilen sollen, so muß vor allem eines unterstrichen werden. Die Vertretung der Heimatvertriebenen hat in Genf in sehr breitem internationalem Rahmen die Möglichkeit gehabt, zu prüfen, wie es um unsere besonderen Anliegen in der Beurteilung unserer westlichen Verbündeten und der Öffentlichkeit im Westen steht.

Das Ergebnis sehr vieler Gespräche und Erkundungen in dieser Richtung läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Unkenntnis über die uns interessierenden Fragen und die uns so nahe angehenden Dinge in der westlichen Welt

groß ist. Es wird sehr erheblicher Anstrengungen bedürfen, um auch nur dafür sorgen zu können, daß die Kenntnis der deutschen Ostfragen in der westlichen Welt wächst und daß auch aus dieser Kenntnis heraus eine für uns günstige Haltung im Westen herbeigeführt werden könnte. Das, was in einer Zeit von über einem Jahrzehnt auf diesem Gebiet versäumt worden ist, macht sich nun erschreckend bemerkbar. Denn wir wissen ja nicht, wie viel Zeit noch vergehen wird, bevor endgültige Entscheidungen, etwa in der Form eines Friedensvertrages, auch über die deutschen Ostfragen gefällt werden.

*

Zum anderen ist darauf hinzuweisen, daß auch in den westlichen Kreisen, die sich mit der deutschen Vertriebenen- und Ostfrage befassen, und erhebliche Kenntnisse auf diesem Gebiet für sich in Anspruch nehmen dürfen, irrige Anschauungen über Lösungsmöglichkeiten der Vertriebenen- und deutschen Ostfragen vorhanden sind. Insbesondere in einflußreichen Kreisen in den USA, die sich laufend mit europäischen Fragen befassen, wird oft die Auffassung vertreten, daß durch die Eingliederung der Heimatvertriebenen in den Wirtschaftsprozeß Westdeutschlands zugleich eine Lösung der deutschen Ostfragen erfolgen könnte. Man glaubt, daß, wenn erst die deutschen Heimatvertriebenen in der westdeutschen Wirtschaft Fuß gefaßt und sich wieder Lebensmöglichkeiten geschaffen haben, sie den Anspruch auf ihre Heimatgebiete aufgeben würden! Es ist eine Ironie des Schicksals, daß auf diese Weise der Aufbauwille und die Tüchtigkeit der deutschen Heimatvertriebenen jetzt mit einmal als Waffe gegen den Rechtsanspruch auf die deutschen Ostgebiete benutzt werden und damit der ganze Aufbauwille, der Fleiß und die Tüchtigkeit der Heimatvertriebenen sich politisch in den Augen vieler Amerikaner gegen diese selbst zu richten beginnen.

Die dargelegte Auffassung hat sich in den USA im Laufe der Jahre entwickelt und stellt heute, wenn man so sagen darf, eine Axiom für viele amerikanische Politiker im Hinblick auf die Beurteilung der Vertriebenen- und deutschen Ostfrage dar.

*

Es wird keine leichte Aufgabe sein dieser Meinung entgegenzutreten, und darzulegen, daß der Eingliederungsprozeß der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik in keiner Weise eine Abschwächung des Anspruches auf die deutschen Ostgebiete in sich schließt, sondern daß das Gegenteil der Fall ist. Daß nämlich, je erfolgreicher die Heimatvertriebenen sich wieder eine wirtschaftliche Position schaffen, um so mehr geistige und politische Kräfte frei werden, um für die Förderung einer deutschen Ostpolitik Sorge zu tragen, die die Durchsetzung des Anspruches auf die deutschen Ostgebiete als eines ihrer Hauptziele wertet und zu erreichen sucht.

Niemand wird übersehen können, welche Ergebnisse die Verhandlungen und Beratungen haben werden, die sich in der nächsten Zeit auf hoher politischer Ebene abspielen werden. Sicher ist, daß viele Dinge in Fluß geraten werden.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der kommende Herbst auch im Hinblick auf die deutsche Ostpolitik eine Überprüfung der Lage und der gegebenen Möglichkeiten und der Ziele erfordert. Die Heimatvertriebenen werden ihren Anteil an der Durchführung dieser Aufgaben beanspruchen können. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, daß beim Empfang der Vertreter des Bundes der Vertriebenen beim Bundeskanzler dieser auf die Notwendigkeit einer solchen eingehenden Prüfung der Lage von sich aus hingewiesen hat.

Deutsches Schicksal:

„Ich halte es nicht mehr aus!"

Mitteldeutschland im Spiegel jüngster Flüchtlingsberichte

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Wissen Sie, was „negative Spionage" ist? Und „vorsätzliche Trunkenheit"? Ich wußte es auch nicht, bevor ich Herrn L. aus Ost-Berlin und Herrn O. aus Schwerin kennenlernte.

Der erste Fall begann damit, daß Ulbrichts Stolz, das erste in der Sowjetzone gebaute Düsenflugzeug beim Probeflug abstürzte. Man verhaftete darauf Herrn L., den Leiter des chemischen Labors der Kabelfabrik, die die Leitungen für die Ausrüstung des Flugzeuges geliefert hatte. Eingehende Untersuchung erbrachte jedoch nicht einmal den leisesten Schatten eines Verdachtes auf Sabotage. Diesen Punkt mußte man fallen lassen. Um Herrn L. nun aber nicht laufen lassen zu müssen, hielt man ihm eine Kladde vor, gefunden bei der Durchsuchung seiner Wohnung. Dies Notizbüchlein mit Formeln und Notizen, sagte man, bewiese seine Absicht, das im Werk angewandte Isolierverfahren „den Imperialisten auszuliefern". Man glaubte Herrn L. nicht, daß er die Kladde als Gedächtnisstütze für nächtliche Arbeit am Schreibtisch gebraucht habe. „Was aber hätten die Imperialisten", wandte Herr L. ein, „mit unserem Verfahren anfangen können, das nur zu 85 Prozent isoliert, während sie drüben schon seit Jahren ein Verfahren anwenden, das zu 100 Prozent isoliert!?" Darauf nach kurzer Verblüffung der Vernehmende: „Dann hatten Sie eben vor, dem Westen zu verraten, wie weit zurück wir noch sind — das ist auch Spionage, negative Spionage!"

Herr O. hatte sich in einem Schweriner Lokal einen Rausch angetrunken; als er spät auf die menschenleere Straße hinaustrat, ging zufällig ein Polizist vorbei. O. rief ihm ein paar harmlose Schimpfworte zu, die in der Bemerkung gipfelten: „Die ganze DDR ist Sch . . . .!" Vor dem Bezirksgericht betonte O., daß er betrunken gewesen sei und sich an kein Wort mehr erinnern könne. Das fiel jedoch nicht strafmildernd ins Gewicht, im Gegenteil. In der Urteilsbegründung (neun Monate Gefängnis) hieß es, der Angeklagte habe sich „vorsätzlich" (!) betrunken, d. h. mit dem Vorsatz, gegen die „Arbeiter- und Bauernmacht" in der Person jenes Polizisten zu hetzen (den er zufällig auf der menschenleeren Straße traf!).

Der vergessene Brief

Unser Scheinwerfer fällt auf ein Dorf im Thüringischen. Es ist sehr klein, besteht nur aus dem Kolchos, in dem alle selbständigen Bauern hineingezwungen worden sind. Der Gemeindevorsteher ist zugleich Kolchosvorsitzender, in seinem Amtszimmer spielt sich das ganze öffentliche Leben des Dorfes ab. Einzige Angestellte ist die muntere, 25jährige Lydia St., sie hat einen siebenjährigen Jungen; der Vater ging seinerzeit auf und davon. Lydia spricht ein besseres Deutsch als der Bürgermeister; die Briefe, die sie mit zwei Fingern auf der alten Maschine tippt, sind fast fehlerfrei. Auf die Dauer wird es unerträglich, dies alles, was man hier so erlebt, für sich behalten zu müssen. So setzt sich Lydia hin und schreibt einen Brief, in dem sie das freudlose Leben der ehemals selbständigen Kolchosbauern, ihre jammervolle Entlohnung, und die alltäglichen Pannen im Kolchosbetrieb schildert. Der Brief erreicht über eine Bekannte sein Ziel. Ein zweiter folgt. Monate später beginnt Lydia einen dritten im leeren Amtszimmer; als der Bürgermeister unerwartet eintritt, versteckt sie ihn unter ihrem Sitzkissen. Und dann, Stunden sind vergangen, vergißt sie ihn. Mitten in der Nacht schreckt sie aus dem Schlaf und — erinnert sich. Am Morgen ist der Brief nicht mehr an seinem Versteck, er ist verschwunden. Der Bürgermeister sagt nichts, aber Lydia glaubt, in seinem Benehmen eine Warnung lesen zu müssen. Viele Menschen haben inzwischen das Amtszimmer betreten! Von nun ab lastet eine Drohung über der munteren Lydia, die sie nicht lange erträgt. Sie nimmt ihren Jungen an die eine, ein schweres Einkaufsnetz an die andere Hand und wandert die fünf Kilometer über Land zum nächsten Bahnhof . . .

Wenn ein Ostpreuße aufgibt

Ein Dorf in der Altmark, hier gibt es noch selbständige Bauern, zum Beispiel den ostpreußischen heimatvertriebenen Landsmann K., der mit seiner Frau und seinen beiden stämmigen Söhnen neben der kleinen Landwirtschaft einen Fuhrbetrieb führt. Im Frühjahr hat ihn die Gemeinde vor die Wahl gestellt: entweder geht deine Frau als Lohnarbeiterin in den Kolchos oder wir entziehen dir die Genehmigung für deinen Fuhrbetrieb. Frau K. ging in den Kolchos. Aber K. und seine Jungens geben ihrem Ingrimm offenen Ausdruck. Das kann man noch in diesem Dorf — scheinbar. Von einem Traktoristen, den alle bis dahin für „echt" hielten, wird einer der Söhne des K. eines Abends angerempelt. Der stabile Ostpreuße bleibt dem Traktoristen nichts schuldig. Eine Woche später erhält Vater K. eine Vorladung vor das rote „Kreisgericht". Er geht mit gutem Gewissen hin, aber aus der Vernehmung wird ihm klar, daß jener Traktorist angebliche „republikfeindliche Äußerungen" der Familie K. zu Protokoll gegeben hat. Diesmal darf er noch nach Hause; doch zur zweiten Vorladung, die bald darauf eintrifft, erscheint er nicht mehr. Vier Menschen lassen zum zweitenmal alles stehen und liegen.

Fotos von Potsdam

Potsdam. Hier lebt in einer ehemals „herrschaftlichen" Wohnung die Witwe eines bekannten deutschen Gelehrten. Um ihr im Alter beizustehen, kehrt die einzige Tochter, nachdem sie in Westdeutschland Publizistik studiert und eine fotografische Ausbildung genossen hat, nach Potsdam zurück. Das war 1953. Zwei Jahre lang versucht die Tochter, eine Stellung zu finden; sie bewirbt sich bei der sowjetzonalen Filmgesellschaft DEFA, beim Rundfunk, immer vergeblich. Aber man muß leben. Die Tochter stellt eine Foto-Serie über Potsdam zusammen und schreibt die entsprechenden Artikel dazu. Nichts von Politik darin, nur Zustandsschilderungen und historische Rückblicke. Diese Arbeit gedenkt Manuela T. an westdeutsche Zeitungen zu verkaufen. Eines Tages, 1955, wird sie verhaftet. Ein Mann, der als Freund im Hause verkehrte und von ihrer Arbeit wußte, hat sie denunziert. Drei Jahre Zuchthaus wegen „Boykotthetze" lautet das Urteil! Artikel und Fotos liegen auf dem Richtertisch.

Manuela T., hierin grenzenlos naiv, glaubt, mit diesen drei furchtbaren Jahren gebüßt zu haben. Nach ihrer Entlassung, 1958, bewirbt sie sich abermals bei sowjetzonalen Kulturinstituten um eine Anstellung. Sie will bei der alten Mutter bleiben, niemand sonst hat sie auf der Welt. Aber ihre Strafe verfolgt sie. Sie geht allein — denn die Mutter läßt sich nicht mehr verpflanzen — löst eine Stadtbahnkarte und fährt auf Nimmerwiedersehen ins Ungewisse.

Weil er zum Vater wollte

Und da gab es in Dresden einen Achtzehnjährigen, der von den zwei Jahren seit seiner Schulentlassung 18 Monate in Sowjetzonengefängnissen verbracht hat. Weshalb? Weil er zu seinem Vater wollte, der in Westdeutschland in gesicherter Stellung lebt. Fünfmal hat er versucht, illegal über die Grenze zu gehen, viermal haben sie ihn erwischt, einmal blieb es bei einer Verwarnung, dann bekam er drei, sechs und neun Monate Gefängnis. Das letzte, fünfte Mal aber, nach seiner dritten Haftentlassung, nahm man ihm bei einer Zugkontrolle vor Berlin den Ausweis ab und schickte ihn zurück. Aber er übernachtete im Bremserhäuschen eines Güterwaggons und gelangte am nächsten Tag nach West-Berlin . . .

Ein anderer junger Mann war bereits geflüchtet, als im Lager Uelzen ein Bekannter aus seiner Heimatstadt Eisenach erschien, der ihn beschwor, zu seiner Mutter zurückzukehren, die im Sterben läge. Das war nicht wahr, aber der junge Mann wurde in Eisenach sofort verhaftet.

An der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften arbeitete Herr S. als Übersetzer und Dolmetscher. Er tat es zu vollster Zufriedenheit und war unersetzlich. Im vergangenen Herbst flüchtete eine ihm seit langem liebe und vertraute Kollegin. Er hob ihr mit Tränen in den Augen das Gepäck ins Stadtbahnabteil . . . Neun Monate Gefängnis wegen Beihilfe zur Republikflucht.

Terror gegen das Gewissen

Und da sind andere, die nie im Gefängnis saßen, denen Freiheitsentzug niemals drohte. Der Gewerbelehrer A. aus Rostock, der an ein paar Kundgebungen und Massenaufmärschen nicht teilgenommen hatte und dem die Behörde drohte, er würde seine Stellung verlieren, wenn er sich nicht „bewährte". A., kriegsbeschädigt, sehbehindert, mußte Unterschriften sammeln, man schickte ihn zur Erntehilfe aufs Land. Die seelische und physische Belastung zermürbte ihn. „Ich konnte nicht mehr . . .!"

Der Dozent an einer Ingenieurhochschule, 2000 Ostmark monatlich netto, eigenes Haus, eigenen Wagen, Gutachter des roten Ministeriums auf seinem Spezialgebiet, häufige Dienst- und Inspektionsreisen in Industriebetriebe. Er darf auf „Mängel", auf „Engpässe" hinweisen. Aber was er sieht, das darf er nicht berichten: veraltete, lebensgefährlich geflickte Produktionseinrichtungen, Improvisation, Raubbau an Mensch und Maschine. Er darf das Chaos und die dafür Verantwortlichen nicht beim Namen nennen; darf nicht aussprechen, was er über das Ziel der Partei denkt, den Westen bis 1965 zu überholen; er muß den Satz nachbeten, daß dies Ziel, die sogenannte „ökonomische Hauptaufgabe", durch politische Propaganda, Wachsamkeit, Selbstverpflichtungen und Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden würde. Er muß lügen, muß seine Fachkenntnisse verleugnen. Das Ende: „Ich konnte nicht mehr . . .!"

So kommen sie alle. Kein Jahrgang, kein Beruf, kein Stand fehlt. Ob sie nun aus der Haftanstalt kommen oder geradewegs aus äußerlich gesicherten Verhältnissen, vom Bauernhof, von der Drehbank, vom Dozentenpult, was sie vorbringen gipfelt immer wieder in dem einen Satz: „Ich hielt es nicht mehr aus!"

Von Woche zu Woche

Präsident Eisenhower wird auf Einladung von Bundeskanzler Adenauer am 27. August nach Bonn kommen. Die beiden Staatsmänner werden die Fragen besprechen, die im Hinblick auf Deutschland bei den bevorstehenden Zusammenkünften Eisenhowers mit Chruschtschew eine Rolle spielen werden.

Das Verhältnis der Bundesrepublik zu den kommunistischen Staaten Osteuropas wird am 7. Oktober im Bundestag erörtert. Der Außenpolitische Ausschuß des Bundestages, der in einer vierstündigen Sondersitzung Ende vergangener Woche darin übereingekommen ist, vereinbarte außerdem, Bundesaußenminister von Brentano solle den Bundeskanzler bitten, die Fraktionsvorsitzenden des Bundestages vor einer Zusammenkunft mit Präsident Eisenhower zu einer Besprechung zu empfangen.

Mit der Revisionsklage gegen das über Erich Koch gefällte Todesurteil wird sich das Oberste Gericht Polens voraussichtlich Anfang November beschäftigen.

Die Abhaltung einer Gipfelkonferenz der vier Großmächte im Anschluß an den Besuch Chruschtschews in den USA und noch vor seiner eigenen Reise in die Sowjetunion soll Präsident Eisenhower erwägen, wie in politischen Kreisen Washingtons erklärt wurde.

Vor einem Pakt mit Rotpolen, der „Fußangeln" enthält, die einen Verzicht auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete zur Folge haben könnten, warnte erneut der Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, Ministerialrat Ulitz.

Den tiefsten Stand der Arbeitslosigkeit seit der Währungsreform verzeichneten die Arbeitsämter Ende Juli in der Bundesrepublik. Zu diesem Zeitpunkt gab es 126 000 mehr freie Stellen als Arbeitslose.

Für die Privatisierung des Volkswagenwerkes noch in diesem Jahr hat sich Bundeskanzler Adenauer in einem Schreiben an die Bundestagsfraktion der CDU eingesetzt.

Seinen Urlaub trat Bundeskanzler Adenauer in Cadenabbia am Comer See an.

Ehrenbürger der Stadt Köln wird Bundespräsident Heuss. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts wird am 26. August erfolgen.

1266 Aussiedler, Vertriebene, Heimkehrer und freiwillige Rückkehrer sind im Juli im Grenzdurchgangslager Friedland aufgenommen und an ihre Bestimmungsorte weitergeleitet worden.

337 Ärzte flüchteten seit Januar aus der sowjetisch besetzten Zone. Damit sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres fast dreimal so viele Ärzte geflüchtet wie im ersten Halbjahr 1957.

Wernher von Braun, der Leiter der Raketenversuchsabteilung in der amerikanischen Armee, spricht am 6. September in der Paulskirche über den „Beginn der Raumfahrt" anläßlich der 50-Jahr-Feier der Luftfahrtausstellung Frankfurt.

Der größte deutsche Soldatenfriedhof des Zweiten Weltkrieges wurde vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge bei Lommel in Belgien fertiggestellt. Auf dem Friedhof, der am 6. September eingeweiht wird, haben 35 000 gefallene deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte gefunden.

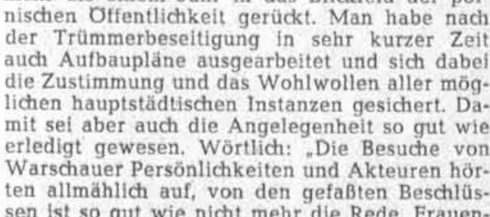
Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion und möglicherweise auch die Anerkennung Rotchinas bereitet die Regierung von Brasilien vor.

Frauenburg: „Die Initiative stirbt . . ."

„Klaffender Widerspruch zwischen Wollen und Können"

hvp. Die alte ostpreußische Bischofsstadt Frauenburg mit ihrem berühmten gotischen Dom und dem Grabmal des Astronomen Kopernikus nimmt im Werbeprospekt des Allensteiner „Orbis"-Reisebüros einen der ersten Plätze ein. Und auch die polnische Publizistik wurde während der letzten Jahre nicht müde, Frauenburg als „eine der Perlen des Ermlandes" zu rühmen und den Eindruck zu erwecken, als sei es der rotpolnischen Verwaltung gelungen, dieses Städtchen in ein Musterstück „volksdemokratischen Planaufbaues" und in einen wahren Wallfahrtsort zahlloser Touristen aus allen Teilen des Landes umzuwandeln. Auch eine Reihe von Vereinbarungen zwischen der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie dem kommunistischen Warschauer „Nationalrat" einerseits und dem „Nationalrat" in Frauenburg andererseits sollte — wie oft erklärt wurde — dazu dienen, eine rasche Normalisierung der Verhältnisse herbeizuführen und das Aufblühen der alten Ordensstadt zu sichern.

Unvermittelt und gründlich zerstörte jetzt ein Berichterstatter des Allensteiner Parteiorgans „Glos Olsztynski" den Schleier freundlicher und optimistischer Illusionen, den eifrige Propagandisten rund um Frauenburg gewoben hatten. B. Lesiewicz zeichnet in einer der letzten Ausgaben des genannten Blattes das Bild eines Ortes, als dessen wesentliches Kennzeichen „der klaffende Widerspruch zwischen Wollen und Können, zwischen Theorie und Wirklichkeit" ins Auge fällt.



Frauenburg sei, so bemerkt der Autor, seit mehr als einem Jahr in das Blickfeld der polnischen Öffentlichkeit gerückt. Man habe nach der Trümmerbeseitigung in sehr kurzer Zeit auch Aufbaupläne ausgearbeitet und sich dabei die Zustimmung und das Wohlwollen aller möglichen hauptstädtischen Instanzen gesichert. Damit sei aber auch die Angelegenheit so gut wie erledigt gewesen. Wörtlich: „Die Besuche von Warschauer Persönlichkeiten und Akteuren hörten allmählich auf, von den gefaßten Beschlüssen ist so gut wie nicht mehr die Rede, Frauenburg und seine Bevölkerung wartet, und sie blickt mit großen Augen jeder eleganten Limousine entgegen — von denen man im Sommer recht viele sieht —, in der Annahme, daß sich vielleicht doch einmal in ihr der Künder einer frohen Botschaft zeigen könnte."

Die Bevölkerung selbst habe sich ihrer Aufgabe entledigt. Jetzt komme es auf die Verwirklichung der Baupläne an, es müsse in Frauenburg gebaut und nochmals gebaut werden — aber gerade damit hapere es an allen Ecken und Enden. Und so könne man beobachten, wie die noch vor zwei Jahren wirksame Initiative der Bewohner „im Ersterben begriffen" sei. Auch die Frauenburger Gruppe der „Gesellschaft zur Entwicklung der Westgebiete" sei in Auflösung begriffen. Ihr Leiter erzähle mit Bitterkeit von soundsovielen, in Angriff genommenen und nicht zu Ende geführten Angelegenheiten . . . „Leider gibt es niemanden, der sich dieser Dinge ernsthaft annehmen würde. Ein oder zwei Leute schaffen es auch gar nicht,"

40 Prozent der Polen „dauernd auf Wanderschaft"

hvp. Die „Bevölkerungsbewegung" unter den aus der Sowjetunion nach Polen zurückgekehrten polnischen Staatsbürgern, die in den polnisch verwalteten Gebieten Ostdeutschlands angesiedelt wurden, befinde sich in einem ständigen Anstieg, heißt es in einem polnischen Bericht, in dem die „Probleme der Repatrianten" eingehend untersucht werden. Nach „vorsichtigen Schätzungen" sollen sich zwischen 35 und 40 Prozent der polnischen Repatrianten „auf Wanderschaft" innerhalb der Oder-Neiße-Gebiete befinden. Es müsse damit gerechnet werden, heißt es in dem Bericht, daß dieser Prozentsatz weiter ansteige, wenn es nicht gelinge, die Lebensbedingungen der Repatrianten zu verbessern. Die bisher von den polnischen Behörden zu diesem Zwecke eingeleiteten Maßnahmen seien größtenteils erfolglos gewesen, obwohl höhere Kredite und vergünstigte Steuersätze, insbesondere für Landwirte und Handwerker, zugesagt worden seien.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner, sämtlich in Hamburg.

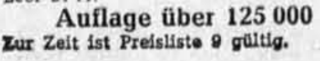
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Schicksal der Ostpreußischen Salzburger

Wenn ich den Mitbürgern in meiner neuen Heimat Schleswig-Holstein von meinem großen Interesse an Salzburg erzähle, mir Bücher und Bilder kaufe, die dieses schöne Land zeigen, auf meinen salzburgischen Namen hinweise, werde ich oft gefragt: „Sind Sie denn nicht aus Ostpreußen hierhergekommen?" Und auch unsere Namensvettern in Süddeutschland und Österreich waren erstaunt, von uns ostpreußischen Verwandten zu hören und fragten verwundert: „Wie seid Ihr denn nach dem entlegenen Ostpreußen gekommen?"

Wenn ich dann die Zusammenhänge erkläre, die Verbindung der Sippen über eine so weite Entfernung, gebrauche ich oft die Worte eines Weisen, der einmal gesagt hat: „Die Familie ist wie ein Strom. Niemand kann die Quelle begreifen, niemand das Wunder der Einmündung in die Ewigkeit. Der Anfang ist ebenso verhülltes Geheimnis wie das Ende. Zwischen Mittag und Nacht braust der Strom im lebendigen Geschehen, und jeder Tropfen muß sich seinen Fluten unterwerfen und mit ihnen eins werden, damit er sich nicht verflüchtigt, sondern einem Ziele zustreben kann!"

Am Rande der Tauern

An diese Worte mußte ich mit innerer Ergriffenheit denken, als ich das Urheimattal der Kreutzbergers im Salzburger Land aufsuchte, um den Wegen der Ahnen nachzugehen. Ich fand diese Spuren im Kleinarltal südlich der Gemeinde Wagrain, dicht am Rande der Tauern.

Aus dem Hochgebirge der Tauern kommen die kleinen Bäche und Zuflüsse, die den 1700 Meter hoch gelegenen Trappenkarsee und den romantischen Jägersee durchfließen und dann die Wagrainer Ache bilden, die sprudelnd das



Dieses etwas unbeholfen gemalte Bild ist kein großes Kunstwerk, aber es hat einen zeitdokumentarischen Wert: Eine Salzburgerin liest während der Wanderung nach Osten in einem religiösen Erbauungsbuch. Ihr Kind — der Kopf erscheint hier unnatürlich groß — trägt sie in einem Laken oder Sätuch auf dem Rücken. — Das Original hing im Prussia-Museum in Königsberg.

Kleinarltal durchströmt. Bei St. Johann mündet dieses kleine Gebirgswasser in die Salzach, diese trägt ihre Wasser in den Inn, von dort fließen sie in die Donau, die sie weiterträgt bis ins Schwarze Meer.

Wir wissen nicht genau, woher die ersten kleinen Wässerchen kommen, wir wissen ebenso nicht, wie sie sich im Meer auflösen, als Nebel aufsteigen und wieder herabfallen zur Erde, um erneut Bäche, Flüsse und Ströme zu bilden.

Es ist dieses ein Sinnbild der Familie. Sie kommt aus ungewissen Quellen, die man nur bis zu gegebenen Möglichkeiten erforschen kann. Sie verströmt ins gewaltige All, und wir wissen nicht, wann ihr eine Grenze gesetzt ist, und wo sie weiterleben wird.

Hier im Kleinarltal fand ich die ersten Spuren unserer Sippe. Ich bekam die Gewißheit, daß unser Vorfahr Georg Kreutzberger in Niederau in der Kleinarl eine Sybilla geheiratet hat, deren Familiennamen nicht erwähnt ist. Es war im Jahre 1637. Weitere Verwandte saßen auf anderen Höfen im Tal, so zum Beispiel auf dem Hof Brandstatt. Von dort heirateten die Söhne und Enkel der Familie in andere Höfe der Gemeinde Wagrain ein Einer dieser Höfe war das Gut Asperg am Halsenbach, der sehr groß war, man sagte mir, über 400 Morgen. Er gehört heute einer Familie Mühlbacher. Ein Enkel der Sippe erwarb durch Heirat den Klamhof im Weberlandl. Die Höfe waren mit „Gemachmühlen und Alpen" ausgestattet. Der Hof Asperg besaß dazu „die drei Pertinenzien".

Die Höfe in Salzburg waren nicht Eigentum der Bauern. Sie hatten sie in Erbpacht bekommen, entweder von den Fürst-Erzbischhöfen oder von großen Landedelleuten. Sie sind deshalb im Erbgüterverzeichnis der Auswanderer als Erbgüter bezeichnet; von den Pächtern konnten sie völlig selbständig und ohne Aufsicht bewirtschaftet werden. Nachdem sie nach der Vertreibung frei geworden waren, lagen sie lange Jahre brach, denn es waren nur wenige Menschen im Wagrainer Tal zurückgeblieben, und niemand wollte sich mehr Arbeitslast übernehmen. Wie ähnlich ist diese Situation den heutigen Verhältnissen in unserer ostpreußischen Heimat! Später wurden die verlassenen Salzburgerhöfe von der Obrigkeit als „Beihöfe" vergeben mit dem Auftrag, sie ordnungsgemäß zu bewirtschaften.



Dieser Kupferstich, der den Treck der Salzburger nach Ostpreußen darstellt, wurde in dem Sammelband: „Historie der Emigranten aus dem Erzbistum Salzburg", und zwar in der Schrift Nr. 6: „Der Salzburgischen Emigranten Wanderschaft in die Königlich Preußischen Lande" veröffentlicht. Die Schrift erschien in Nürnberg 1732.

Wie es zu der Austreibung so vieler Menschen aus ihrer Heimat Salzburg kam, wissen wohl wir Ostpreußen, nicht aber diejenigen, die sich nie mit den Glaubenskämpfen im Salzburger Land beschäftigt haben.

Als im Jahre 1616 Bergknappen aus Sachsen, die für Salz- und Erzabbau ins Land gerufen wurden, den neuen evangelischen Glauben mitbrachten, begann sich eine innere Unruhe im Lande auszubreiten. Zuerst zögernd, dann mit großer innerer Bereitschaft stellten sich viele Bewohner auf die Augsburger Konfession um. Nun wurde die Kirche aufmerksam. Der Erzbischof Marcus Sitticus, Erbauer des Lustschlosses Hellbrunn und anscheinend ein weltoffener Mann, versuchte in Güte, den Abtrünnigen beizukommen. In Wagrain baute er 1652 eine Kirche, aber seine Priester mußten berichten: „Die Leit gehen nit Kirch!" Es schworen schon damals 19 000 Menschen auf Luthers Bibel.

Unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau wurden schon aus der Stadt Salzburg Menschen ihres Glaubens wegen ausgetrieben. Durch die Angst, in die die Salzburger durch diese Maßnahmen getrieben wurden, konnte die kirchliche Ordnung noch einmal hergestellt werden. Seit 1700 etwa, als der Erzbischof Firmian ans Regiment kam, wurde ernstlich durchgegriffen. Eine Versöhnung im südlichen Salzburger Land gelang trotz aller Bemühungen und Bedrohungen nicht. Mehr als 20 000 Menschen blieben ihrem evangelischen Glauben treu und mußten die Heimat verlassen. Daß die meisten von ihnen von König Friedrich Wilhelm I. aufgenommen und in seinem durch Krieg und Pest entvölkerten Ostpreußen angesiedelt wurden, ist unseren Landsleuten gut bekannt.

Höfe gleicher Größe zugewiesen

Hier lebten die Salzburger in ihren Sippen möglichst nahe beieinander. Wer in der Salzburger Heimat eigenen Besitz gehabt hatte, bekam ihn in Ostpreußen in ähnlicher Größe. Jahrzehnte hindurch heirateten die Salzburger untereinander, so daß ihre körperlichen und charakterlichen Wesenszüge noch lange rein erhalten blieben. Ein fleißiger, strebsamer Menschenschlag hat zu Ostpreußens Aufstieg viel beigetragen. Die Salzburger, die sich erst schwer eingelebt, wurden allmählich ein bedeutender Bestandteil der ostpreußischen Bevölkerung.

Der Strom der Salzburger Bevölkerung hatte sich in das neue Bett leiten lassen und füllte dieses Strombett mit neuem, starkem Leben. Die Menschen waren nicht wie einzelne Wassertropfen vergangen.

Nun kam der Tag, an dem diesem Strom auch hier der Weg versperrt wurde. Eine plötzliche Katastrophe, der Zusammenbruch Deutschlands und der Verlust der Heimat, warf ihn aus seinen Ufern und verspritzte seine Wasser ungelenkt über das ganze uns verbliebene Land. Doch haben wir jetzt die schöne Gewißheit für alle Salzburger Familien, daß sie eine Heimat haben in der Vereinigung der Ostpreußischen Salzburger, die auch vom Lande der Ahnen, Salzburg, betreut wird. Jede Zwietracht der vergangenen Zeit ist ausgelöscht. Landeshauptmann Dr. Klaus aus Salzburg sprach auf einem Treffen der Ostpreußischen Salzburger in Bielefeld die schönen Worte: „Wo einst Haß und Verbitterung herrschte zwischen zwei Volksgruppen, ist jetzt Vertrauen und Verständnis füreinander eingetreten. Mögen sich alle großen Streitenden diese Aussöhnung zum Beispiel nehmen."

Wir aber wollen uns die Worte von Agnes Miegel zu Herzen nehmen, die Salzburgerin aus ihrer mütterlichen Abstammung ist, und deren Vorfahren aus dem südlichsten Salzburg, von der Mur an der Grenze nach Kärnten kamen: „Ein Kind liebt seine Eltern, aber es muß mehr geben als das. Es soll seine Ahnen kennenlernen, den Hof, auf dem sie wuchsen, es soll die Geschichte des Hofes kennen und alle Wege, die Ahnen gingen." Denn, so sagt sie:

„Wunderbar verwebt, der uns erschuf
In den bunten Teppich unsers Lebens
Lichten Traum und dunkle Wirklichkeit
Und wir wissen erst beim letzten Ruf:
Keinen dieser Fäden wob vergebens
Seine Hand in diesen bunten Streifen,
Die gemach enträtselnd wir begreifen
Erst im Lichte seiner Ewigkeit."

Charlotte Kreutzberger



Der Künstler, der auf diesem zeitgenössischen Kupferstich die Ansiedlung der Salzburger in unserer Heimat veranschaulichen wollte, kannte Ostpreußen nicht, daher ließ er sie bei St. Johannesburg Häuser bauen und pflügen. Vermutlich hat er Gumbinnen gemeint. Leider wurde die Stadt nicht in Neu-Salzburg umbenannt, was dem Kupferstecher offenbar vorgeschwebt hat.

Von Salzburgern gepflanzt

„Salzburger Kirsche" wurde ein hoher Kirschbaum genannt, der nahe dem Dorfe Karteningken (Kreis Tilsit-Ragnit) stand. Angeblich soll er von 1732 eingewanderten Salzburgern gepflanzt worden sein.

Kirchturm als Seezeichen

Etwa vier Kilometer Luftlinie von der samländischen Küste entfernt liegt südlich von Rauschen das Kirchdorf Sankt Lorenz. Die Kirche war weithin von Land und See sichtbar. Sie war nach dem Schutzpatron der Seefahrer Laurentius genannt, der auch auf einer alten Kirchenglocke dargestellt war. Die Kirche wurde 1450 auf dem Grunde einer früheren Kapelle gebaut, sie ist später mehrfach erneuert worden. Ihr Turm diente den Schiffen vor der Küste als Seezeichen; daher trug auch die Königsberger Kaufmannschaft zu seiner Unterhaltung bei, b's 1709 die Brüsterorter Baaken eingerichtet wurden. Der Turm wurde baufällig und mußte abgebrochen werden. 1906 wurde — nach dem Vorbild der Kirche von Neuhausen — ein neuer Glockenturm gebaut. Das wertvollste Stück der Kirchenausstattung war der aus dem 16. Jahrhundert stammende Altarschrein mit einer künstlerisch bemerkenswerten Kreuzigungsgruppe. Am Fuße des Aufsatzes befand sich eine Darstellung des Abendmahls von dem Königsberger Hofmaler Crispin Herranth, der ein Schüler Albrecht Dürers gewesen sein soll.

Die Senklerkruger Siebenbrüderlinde

Der Zug von Königsberg nach Insterburg hat mich in Wehlau entlassen — ich bin froh, aus dem Staub und der Enge herausgekommen zu sein und wandere etwas eilig durch das kleine Städtchen. Ich will nicht Menschen und Städte sehen, sondern das grüne Land schauen, das in Wiesen strotzt, in Ähren sich wiegt, und das der Pregel so munter durcheilt wie ein Wandergeselle auf fröhlicher Fahrt.

Die Sonne liegt auf den Birken, die weißen Stämme leuchten, um ihre zarten Äste schmeichelt der Wind. Der Wehlauer Stadtwald säumt dunkel die Landschaft der Bahnstrecke ab. Ich richte meine Gedanken auf mein Ziel — im Garten des Erziehungsheims Altwalde soll es einen alten schönen Lindenbaum, „die Siebenbrüderlinde" geben; sie steht unter Naturschutz und sie ist im ostpreußischen Lesebuch für Volksschulen abgebildet; das reizte mich, ich mußte sie selbst erleben, denn ich liebe alte Bäume. Sie sind Zeugen aus verklungenen Tagen, sie leben über Jahrhunderte; sie dauern.

Ich habe den kleinen Hof in Altwalde I hinter mir gelassen und bin von Roßgärten, grünenden Kartoffelfeldern und reifenden Kornfeldern umgeben, nicht mehr weit vom Hauptgebäude des Hofes Senklerkrug und seinem großen gepflegten Garten, der zum Direktorhaus gehört. Es ist Mittagstunde; welches Glück, ich begegne niemandem und kann den großen alten Baum in Ruhe betrachten. Und nun hat mich der alte Baum „die Siebenbrüderlinde" umschlossen, und ich lese seine Geschichte aus dem schrundigen, mit tiefen Rissen versehenen Stamm.

... In alten Zeiten lebte hier ein Elternpaar auf einem Bauernhof, zäh und treu das von den Voreltern ererbte Land verwaltend. Ihm wurden sieben Söhne geschenkt, starke kraftvolle Jungen, die von den Eltern lernten, um die Erde, die sie geboren, zu ringen und sie zu lieben. Da kam der Krieg, er zog die sieben Söhne in seine Strudel, Schrecken und Wirren. Beim Auszug der Söhne pflanzten die Eltern sieben Lindenbäume, pflegten und hüteten sie und freuten sich ihres zähen Wachstums. Als sie erlebten, wie zwei Bäumchen eingingen, zog banges Ahnen in ihre Herzen — es sollte recht behalten, fünf Söhne kehrten nur heim. Diese fünf schafften in Liebe zum Heimatland und hielten Eltern, Haus und Hof hoch in Ehren — die Bäume lebten in magischer Gewalt mit, in wuchernder Kraft griff ihr Wachsen um sich zu einem Stamm ...

Ich ging um den Stamm herum, neuneinhalb Meter Umfang hatte er, und ein Teil der Äste, knorrig wie alte abgearbeitete Männerarme berührten fast wieder die Erde, als suchten sie Stützen aus eigener Kraft. Eine Höhle im Stamm hatte ihm nichts von seinen trotzigen Halt nehmen können — ich blickte hinein, schauten nicht kleine listige Tieraugen aus ihrem Dunkel, hatten nicht schon mehr als 350 Jahre lang die flinken kleinen Räuber hier gewohnt, während oben im Gezweig die Vögel ihr lustiges Sein trieben? Alle liebten den alten Baum und dankten ihm auf ihre Weise. — Mir bleibt er für immer unvergessen.

Elke Meyhöfer

Schicksale preußischer Kunstschätze

Geerto Snyder: Unsterbliche Meisterwerke, Ihr Weg durch die Zeit Verlag F. Bruckmann, München 270 Seiten mit vielen Bildtafeln. 14,80 DM.

Nicht nur Bücher, sondern auch Kunstwerke hohen und höchsten Ranges haben ihre bunten Lebensschicksale. An der irdischen Unsterblichkeit eines Künstlers wirkt ja nicht nur der schaffende Maler, Bildhauer, Goldschmied usw., sondern auch der Bewahrer und Besitzer eines Kunstwerkes ohne weiteres mit.

Geerto Snyder weiß uns in diesem überaus fesselnden Buch über Entstehung und weitere Schicksale hochberühmter Kunstschätze erstaunlich viel zu berichten. Hier haben wir zum erstenmal eine umfassende Darstellung zum Beispiel des Schicksals, das das berühmte „Jüngste Gericht" des Flamen Memling, das uns Ostdeutschen aus der Danziger Marienkirche bekannt ist, erlebte. Nicht weniger wechselvoll war auch die Geschichte zweier großer Correggio-Bilder, die der große Preußenkönig Friedrich in Sanssouci hütete. Es wird sicher einmal der Tag kommen, wo vor allem die gesamten Kriegsschicksale der preußischen Kunstschätze eingehend geschildert werden. Der Autor eines solchen Werkes der Zukunft wird dann hoffentlich im Geiste Snyders einen so vorzüglichen Einblick in das Leben, Schaffen und Denken der großen Künstler wie auch der Besitzer der Werke, ihrer Pfleger und auch ihrer Erretter vor der Vernichtung geben.

Dieses Werk liest sich äußerst spannend und wird sich bald die Freundschaft aller Kunstfreunde erwerben.



Wie lange sich ein Handwerk in einer Familie gehalten hat, beweist das Firmenschild des „Gerbers und Lederers" Fritz Kreutzberger in Mondsee im Lande Salzburg. Der Gatte der Verfasserin dieses Beitrags hieß nämlich ebenfalls Fritz Kreutzberger und auch er war Gerber und Lederer. Seine einst in Insterburg bestehende Firma war in Ostpreußen sehr bekannt. — Zwischen den beiden Zweigen dieser Familie besteht eine herzliche Verbindung.

Drei Stufen der Hausratentschädigung

Wie erfolgt die Eingruppierung?

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Fortsetzung und Schluß aus Folge 32

Werbungskosten

Bei Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit sind als Werbungskosten, sofern nicht ein geringerer Betrag nachgewiesen oder glaubhaft gemacht wird, 200 RM jährlich von den Einnahmen abzuziehen. Diese aus dem Steuerrecht stammende Vorschrift (in der Heimat wurden als Werbungskosten mindestens 200 RM vor Anwendung der Steuertabelle in Abzug gebracht) bewirkt, daß viele Vertriebene, deren Bruttoeinkommen gerade die 4000-RM-Grenze bzw. die 6500-RM-Grenze überschritt, tatsächlich nicht in die höhere Hausratentschädigungsstufe hineinkommen. Werbungskosten sind in diesem Falle insbesonders Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, notwendige Aufwendungen des Steuerpflichtigen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und Aufwendungen für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung). Um von dem Abzug der 200 RM befreit zu werden, wird man glaubhaft machen müssen, daß man mindestens die vorgenannten Aufwendungen nicht oder nur in geringerem Ausmaß hatte. Bei Angehörigen des öffentlichen Dienstes und bei vergleichbaren Berufsgruppen der Privatwirtschaft sind die Einkünfte aus ihrer unselbständigen Beschäftigung unter Berücksichtigung der Besoldungs- und Vergütungsgruppen, des Lebensalters, des Familienstandes und des Wohnungsgeldes zu ermitteln. In gewissem Umfange sind der Zehnten Leistungs-Durchführungsverordnung beigegebene Tabellenwerte maßgeblich.

Kapitalvermögen

Bei Einkünften aus Kapitalvermögen (insbesondere Wertpapiere) sind als Werbungskosten, sofern nicht ein geringerer Betrag nachgewiesen oder glaubhaft gemacht wird, 100 RM jährlich von den Einnahmen abzuziehen. Werbungskosten sind in diesem Falle insbesondere Depotgebühren, Provisionen u. ä. Kann der Nachweis über die Höhe der Einkünfte nicht geführt werden, so sind als Einkünfte jährlich bei Reichsmarkspareinlagen vier Prozent, bei sonstigen Geldguthaben ein Prozent, im übrigen fünf Prozent des bei der Schadensfeststellung berücksichtigten Nennbetrages des den Einkünften zugrunde liegenden Kapitalvermögens anzusetzen.

Bei Einkünften aus Vermietung und Verpachtung sind als Werbungskosten, sofern nicht ein geringerer Betrag nachgewiesen oder glaubhaft gemacht wird, 40 Prozent der Einnahmen, bei nach dem 31. Dezember 1924 bezugsfertig gewordenen Gebäuden 30 Prozent der Einnahmen zuzüglich der Schuldzinsen, auf besonderen Verpflichtungsgründen beruhenden Renten oder dauernden Lasten, soweit sie mit den Einnahmen in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, abzuziehen. Können Einnahmen nicht nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden, so sind sie mit der bei der Schadensfeststellung zugrunde gelegten Jahresrohmiete anzusetzen. Für die Wohnung im eigenen Einfamilienhaus ist der Mietwert in Anlehnung an den vor der Schädigung zuletzt festgestellten Einheitswert oder nach dem Ersatzeinheitswert zu errechnen.

Wohnung im Eigenheim

Als Grundbetrag für den Mietwert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus einschließlich der zugehörigen sonstigen Räume und Gärten gelten drei Prozent des Einheitswertes bzw. falls das Gebäude nach dem 31. Dezember 1924 bezugsfertig geworden war, dreieinhalb Prozent. Von dem Grundbetrag sind bis zu seiner Höhe die Schuldzinsen abzusetzen, die mit der Nutzung des Grundstücks zu Wohnzwecken in wirtschaftlichem Zusammenhang standen. Bei Untervermietung oder Unterverpachtung sind, sofern nicht ein geringerer Betrag nachgewiesen oder glaubhaft gemacht wird, 70 vom Hundert der Einnahmen als Werbungskosten abzuziehen. Eine Glaubhaftmachung geringerer Werbungskosten wird etwa dann in Betracht kommen, wenn üblicherweise mit der Untervermietung verbundene Leistungen, etwa das Kochen von Kaffee, nicht ausgeführt wurden.

Sind die Einkünfte überwiegend durch Schätzung oder unter Anwendung von Pauschsätzen ermittelt worden und liegen sie nur unwesentlich unter der Grenze der nächsthöheren Schadensstufe, so kann die Einreihung in diese Schadensstufe erfolgen, wenn dies unter Würdigung aller Umstände, die für die Beurteilung der früheren beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage maßgebend sind, zur Vermeidung einer offensichtlichen Härte geboten erscheint.

9,3 Millionen Vertriebene im Bundesgebiet

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte eine Reihe interessanter Zahlen auf dem Gebiet der Vertriebenenstatistik.

Am 30. Juni 1958 wurden im Bundesgebiet (ohne Berlin und Saar) 9,3 Millionen Vertriebene gezählt. Gegenüber der im Jahr vorher durchgeführten Zählung ergab sich eine Zunahme um 260 000 Personen. Im Verlaufe der letzten vier Jahre hat sich die Zahl um 800 000, im Verlaufe der letzten acht Jahre um 1,4 Millionen vermehrt. Unter Einschluß Berlins und des Saarlandes wird in Kürze die Zahl der Vertriebenen die 10-Millionen-Grenze überschreiten.

Sehr bemerkenswert ist die Verteilung der Vertriebenen auf Stadt und Land. 1958 lebten 64 Prozent auf dem Lande, 1950 waren es noch 78 Prozent. Unter der Gesamtbevölkerung machte 1958 die Landbevölkerung 61 Prozent aus. In dem Zuge vom Lande in die Stadt dürfte unter Einschluß Berlins und des Saarlandes das Vertriebenenelement die Einheimischen bereits überflügelt haben.

Die Binnenwanderung ist nach wie vor erheblich. Nordrhein-Westfalen hatte einen jährlichen Wanderungsgewinn von rund 100 000 Vertriebenen, Baden-Württemberg einen solchen von 40 000 Ostdeutschen. Wanderungsverluste wurden in Niedersachsen, Bayern und Schleswig-Holstein festgestellt.

Die Vertriebenen-Bevölkerung hatte eine Geburtenziffer von 18,2 auf 1000 Einwohner und eine Sterbeziffer von 8,9. Die entsprechenden Werte bei der Gesamtbevölkerung sind 16,9 bzw. 11,3. Der Kinderreichtum ist mithin bei den Vertriebenen erheblich größer als bei den Einheimischen und die Sterbeziffer um fast 15 Prozent geringer. In letzterer Ziffer spiegelt sich die Tatsache wider, daß nur die Widerstandsfähigsten die Strapazen der Flucht überlebt haben. Bemerkenswert ist, daß auch die Säuglingssterblichkeit bei den Vertriebenen gegenüber den Verhältnissen bei der Gesamtbevölkerung zurückbleibt. Hingegen liegen die unehelichen Geburten bei den Vertriebenen mit 7,8 Prozent auf hundert Geburten (Berlin 16,1) um 10 vom Hundert höher als bei der einheimischen Bevölkerung.

Am 30. Juni 1958 gab es sieben „Vertriebenen-Großstädte". In Berlin, Hamburg, München, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt und Stuttgart lebten mehr als 100 000 Vertriebene; in Dortmund dürfte die Vertriebenen-Bevölkerung inzwischen auch die 100 000-Grenze überschritten haben. Den relativ höchsten Vertriebenenanteil unter den Großstädten weist mit 44 Prozent Salzgitter auf. Es folgen Lübeck mit 32 Prozent, Oldenburg mit 26 Prozent, Bielefeld mit 24 Prozent, Braunschweig mit 23 Prozent, Hannover mit 22 Prozent und Kiel mit 21 Prozent.

In Ostpreußen:

Tausende von Hektar unbewirtschaftet

Kommunistische Erfassungsaktion enthüllt katastrophalen Niedergang der Landwirtschaft

Der Widerstand der polnischen Bauern gegen alle Bestrebungen, sie nach sowjetischem Muster in Kolchosen zusammenzufassen, zwang die kommunistische Regierung in Warschau zu dem Trick, das Ziel der Kollektivierung auf dem Umwege über sogenannte „landwirtschaftliche Zirkel" zu erreichen. Diese Zirkel stellen im Prinzip freiwillige Zusammenschlüsse dar, sind jedoch im Grunde genommen Zwangseinrichtungen. Das geht allein aus der Bestimmung hervor, nach der nur solchen Gemeinden bzw. Bauern Mittel aus dem landwirtschaftlichen Entwicklungsfonds zur Verfügung gestellt werden können, die sich einem solchen landwirtschaftlichen Zirkel eingegliedert haben. Dazu ist zu bemerken, daß die Mittel des landwirtschaftlichen Entwicklungsfonds aus den Überschüssen des Abgabesolls aller Landwirte bestehen, das heißt auch derer, die in keiner kommunistischen Zwangsorganisation erfaßt sind.

Die Vorbereitung zur Eingliederung der polnischen Bauern in diese getarnten Zwangsorganisationen haben nunmehr mit einer Reihe von „Aufklärungsversammlungen" auch in Ostpreußen begonnen. In diesen Versammlungen konnten die Funktionäre der Partei nicht umhin, die katastrophale Lage der Landwirtschaft zuzugeben. Dabei kam die Unlust der in Ostpreußen eingesiedelten polnischen Bauern zur Sprache, sich intensiv um die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion zu bemühen. Die Kredite und Finanzhilfen, die bisher zur Seßhaftmachung der polnischen Bauern in Ostpreußen ausgeworfen wurden, seien in erschreckend großer Zahl nicht für Investitionen benutzt, sondern „vertrunken und verschludert" worden. „Wenn ich einen Hof heruntergewirtschaftet habe, übernehme ich den nächsten" — dies ist nach Meinung der Warschauer Beobachter vielfach der Grundsatz, nach dem die in Ostpreußen eingesiedelten Bauern bei der Bewirtschaftung des Landes verfahren.

Erschreckend sind die bei den Versammlungen zur Sprache gekommenen Ziffern über das nicht bewirtschaftete Ackerland. So meldet zum Beispiel der Kreis Ortelsburg, daß etwa sechstausend Hektar keine ständigen Bearbeiter hätten, ein Drittel dieses Brachlandes werde allerdings auf Grund von Einzelverträgen genutzt. Im Kreise Landsberg seien achttausend Hektar ohne ständige Nutzung und im Kreise Sensburg 6910 Hektar unbewirtschafteter Boden.

Alle bisher von der Versammlungswelle erfaßten ostpreußischen Kreise haben einen niedrigen Bodenertrag als der Durchschnitt in Polen selbst. Auch der Viehbestand bewegt sich unterhalb des polnischen Gesamtdurchschnitts. Über die Zahl der bisher für die landwirtschaftlichen Zirkel gewonnenen Bauern liegen Ziffern lediglich aus dem Kreise Ortelsburg vor, wo bisher 48 solcher Zirkel gegründet werden konnten mit einer Gesamtzahl von 764 Mitgliedern. Das bedeutet, daß nur jeder sechste Bauer sich zum Eintritt in diese neue Abart von Kolchosen zwingen ließ. Angesichts der einschneidenden Nachteile, die nach den neuen Bestimmungen den nichtorganisierten Bauern drohen, ist diese Zahl als ein ausgesprochener Mißerfolg der Aktion zu werten. (opp.)

Auch Gilgenburg verfällt

Ein charakteristisches Beispiel für den Niedergang der ostpreußischen Städte, die seit 1945 unter polnischer Verwaltung stehen, bietet die Stadt Gilgenburg. Vor dem Kriege war es ein schmuckes Städtchen von über dreitausend Einwohnern; die Verwüstungen bei der Übernahme in fremde Hände und die Ausschlachtung der Häuser und Gehöfte durch die neuen Herren erbrachten einen Totalverlust von achtzig Prozent der Gebäude.

Über den derzeitigen Zustand von Gilgenburg berichtet ein Reporter der Allensteiner kommunistischen Parteizeitung.

„Vierzehn Jahre hindurch — so schreibt der Pole — wurde nicht viel getan, um die Spuren des Krieges zu beseitigen. Dieses mittelalterliche Städtchen wurde in eine Dorfgemeinde umgewandelt. Es kamen viele neue Menschen nach Gilgenburg, zumeist aus den Grenzkreisen von Masovien, so zählt Gilgenburg heute bereits achthundert Einwohner. Aber der völlige wirtschaftliche Stillstand stoppte die weitere Entwicklung dieser schwer betroffenen Ortschaft. In den vierzehn Jahren Nachkriegszeit wurde in Gilgenburg nicht ein einziges Haus wiederaufgebaut, so daß trotz der verminderten Einwohnerzahl noch zwanzig Familien ohne Wohnung sind und in Dachböden und Kammern kampieren. Durchlöcherte Dächer, aufgeplatzte Mauern, abgefallener Verputz, nichtrenovierte Türen, Fenster und Schornsteine — das ist das Bild von Gilgenburg ..."

Soweit — wörtlich — der polnische, kommunistische Berichterstatter. Er ist ein Kronzeuge, dessen Bericht nichts mehr hinzuzusetzen ist.

(opp.)

„Beschämendes Zeichen unserer Zeit!"

Katholischer Flüchtlingsrat gegen den Jrrsinn der Vertreibungen

Der Katholische Flüchtlingsrat in Deutschland hat zum Weltflüchtlingsjahr folgenden Aufruf erlassen:

Die Tatsache, daß in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts etwa 150 Millionen Menschen für längere Dauer mit Gewalt zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen bzw. daraus vertrieben wurden, ist ein beschämendes und bestürzendes Phänomen unserer Epoche. Es ist im Grunde als Auswirkung einer materialistischen Weltanschauung zu erkennen, die keine positive Wertung für die personale Würde des Menschen und für sein naturgegebenes Recht auf Heimat hat. Besonders aus Ländern mit totalitärem politischem System sind unter Mißachtung jeglicher Völkermoral ganze Volksgruppen aus ihren Heimatgebieten vertrieben worden. Gegenwärtig gibt es etwa 40 Millionen solcher unschuldigen Opfer in den verschiedenen Erdteilen. Es ist daher zu begrüßen, daß in diesem Jahr zahlreiche Länder mittels hierfür gegründeter Naitonalkomitees sich zusammenschließen wollen, um mit vereinten Kräften den Flüchtlingen und Vertriebenen in ihrer materiellen und seelischen Not wirksam zu helfen. Die Kirchen und die Verbände der freien Wohlfahrt werden zur Verwirklichung dieses Zieles ihre bisherigen Hilfsaktionen weiter intensivieren Jeder Gutwillige ist zur Mithilfe hierbei aufgerufen.

Darüber hinaus möge jedoch das Weltflüchtlingsjahr die Erkenntnis verbreiten helfen, daß durch konkrete Maßnahmen jenem Ungeist entgegengewirkt werden müsse, welcher das weltweite und katastrophale Flüchtlingsproblem hervorgerufen hat. Vor allem die christlich bestimmten Demokratien sollten u. a. ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die von den Vereinten Nationen proklamierten Allgemeinen Menschenrechte sowie die in der Atlantik-Charta vereinbarten völkerrechtlichen Normen für die zwischenstaatlichen Beziehungen von allen Ländern als verbindlich anerkannt und Verletzungen derselben solidarisch geahndet werden.

Zur Vertiefung und Sicherung solcher Völkermoral ist es auch notwendig, im Wege friedlicher Verhandlungen die gegenwärtigen Unrechtstatbestände genannter Art, wo immer sie vorhanden sein mögen, tunlichst zu beheben. Die deutschen Heimatvertriebenen haben in ihrer „Stuttgarter Charta" von 1950 den Gedanken an Rache und Vergeltung von sich gewiesen. Wenn sie gleichwohl auf ihrem naturrechtlichen Anspruch bestehen, in ihre alten Heimatgebiete zurückkehren und dort in Frieden und Freiheit leben zu können, so erstreben sie mit solcher Wiedergutmachung, die sie auch den Vertriebenen und Flüchtlingen aller anderen Nationen wünschen, zugleich einen konsequenten Beitrag für die rechtliche und humane Neuordnung des Völkerlebens und für die Sicherung eines dauerhaften Friedens.

Der Katholische Flüchtlingsrat in Deutschland geht bei dieser seiner Kundgebung von dem Wahlspruch des großen verewigten Papstes Pius XII. aus:

„Gerechtigkeit schafft Frieden!"

Nixon lehnte ab

Warschauer „Enttäuschung" in der Oder-Neiße-Frage

hvp. Als ein „außerordentlich wichtiges Ereignis in der Nachkriegsgeschichte Polens" bezeichneten Beamte der Warschauer roten Regierung den mehrtägigen Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten Richard Nixon in Polen. Wie aus Warschau und Kreisen der Polnischen Botschaft in Ost-Berlin sowie der in West-Berlin ansässigen „Militärmission der Volksrepublik Polen" verlautete, wird in „höchsten Kreisen" der Warschauer Regierung die Ansicht vertreten, daß die durch den Polen-Besuch Nixons „wiederbelebten" polnisch-amerikanischen Beziehungen dazu führen würden, „Einfluß auf führende politische Persönlichkeiten der USA in bezug auf die Oder-Neiße-Grenze zu nehmen". Es wurde allerdings gleichzeitig zugegeben, daß polnische Vorschläge, wonach Nixon eine „Informationsfahrt" durch die „Westgebiete Polens" unternehmen sollte, auf amerikanischer Seite in Warschau „mit größter Reserve und ablehnender Haltung" aufgenommen worden sind. Amerikanische Diplomaten in Warschau hätten dazu erklärt, daß eine Reise Nixons durch die Oder-Neiße-Gebiete von interessierter Seite als „Nichtanerkennung des Standpunktes Bonns zur Frage der Oder-Neiße-Linie" gewertet werden könnte. Die USA seien jedoch nicht daran interessiert, durch eine solche Reise Nixons irgendwo unzutreffende Kombinationen auszulösen. Daraufhin wollte Warschau „zur Unterrichtung" dem amerikanischen Vizepräsidenten „zahlreiche Dokumentenwerke über die polnischen Westgebiete" überreichen lassen, was inzwischen erfolgt sein dürfte.

Beamte der polnischen Militärmission in West-Berlin äußerten, man sei darüber enttäuscht, daß es — nach der Ablehnung einer Reise Nixons durch die ostdeutschen Gebiete — bei den Gesprächen zwischen Nixon und Warschauer Regierungsfunktionären offenbar auch zu keiner „eingehenden Erörterung der heutigen Lage Polens in Zusammenhang mit der Frage der Westgebiete" kommen werde. Hierüber habe sich — wurde ferner bekannt — insbesondere Parteisekretär Gomulka enttäuscht gezeigt.

Molotow z. Wv.?

Dem amerikanischen Journalisten Harrison E. Salisbury von der „New York Times" ist es gelungen, ein Visum nach Ulan Bator, der Hauptstadt der Äußern Mongolei, zu erhalten, wo sich seit zwei Jahren Wjatscheslaw Molotow als sowjetischer Botschafter aufhält. Salisbury, früher Moskau-Berichterstatter seines Blattes, ging während seines Aufenthalts vor allem dem Schicksal Molotows nach. Er berichtet, daß bei den westlichen Botschaften in Ulan Bator der Eindruck vorherrscht, der frühere sowjetische Außenminister sei die längste Zeit dort gewesen und daß er in absehbarer Zeit wieder nach Moskau zurückkehren könne, falls nicht ein ansehnlicherer Außenposten für ihn gefunden werden könne. Salisbury beobachtete Molotow auch bei Spaziergängen in der Umgebung und stellte fest, daß er bei diesen Wanderungen jeweils durch zwei oder drei sowjetrussische Geheimpolizeiautos bewacht wird — ob zu seinem Schutz oder aus weniger menschenfreundlichen Gründen, läßt Salisbury dahingestellt.

Rummel in Wien

np. Der rote Rummel ist vorüber, die VII. „Weltjugendspiele" der Kommunisten gehören der Vergangenheit an. Zum erstenmal sind sie in einem westlichen Land veranstaltet worden, weshalb man mit Fug und Recht behaupten kann, daß sie in ein interessantes Experiment waren. Nun ziehen sie Bilanz: die kommunistischen Organisatoren und die österreichischen Jugendverbände, die Gegenkurs gesteuert hatten.

Niemand glaubt den Kommunisten ihren Zweckoptimismus. Die Ergebnisse liegen zu klar auf der Hand. Gleich null war der Widerhall in der österreichischen Öffentlichkeit. Mehr als einmal versagte die Organisation. Es gab Streitigkeiten innerhalb mehrerer westlicher Delegationen, die sich gegen die kommunistischen Regisseure zur Wehr setzten. Als „bürgerliche" Zuschauerkulisse mußten die wenigen österreichischen Kommunisten herhalten. Sie erfüllten ihre Aufgabe nur ungenügend. Den Organisatoren war es auch nicht möglich, die Teilnehmer von der Außenwelt ganz abzuschirmen. Recht geschickt nutzte die westliche Gegenpropaganda die wenigen undichten Stellen, um andere Meinung einsickern zu lassen. Da konnten auch Rollkommandos des kommunistischen Jugendverbandes FÖJ nicht viel ausrichten.

Gewiß, es gab keine umfassenden Kontakte mit Teilnehmern aus den Ostblockstaaten. Dazu war die Bewachung zu stark. Das Wiener Messegelände — die Hauptunterkunft — war praktisch eine unzugängliche Festung mit doppelter und dreifacher Sicherung. Ungarn und Rumänen wohnten auf Donauschiffen, womöglich noch schärfer bewacht. Aber die westlichen Teilnehmer ließen sich Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit nicht gefallen. Die Teilnehmer aus dem Ostblock wurden dagegen nur in Gruppen durch Wien geführt. Die Funktionäre paßten auf wie Schießhunde. Trotzdem kam es zu Kontakten. Sehr viele endeten nicht schlecht für die westliche Seite.

Die Rechnung ist klar. Auf die östlichen Teilnehmer konnte das „Festival" keinen großen Eindruck machen. Sie kennen solche Veranstaltungen von daheim zur Genüge. Das wenige, was sie von Wien zu sehen bekamen, mußte sie nachdenklich machen. Sie sahen eine glänzende Stadt, von pulsierendem Leben erfüllt, wohlhabend, ohne Elend. Sieht so der „sterbende Kapitalismus" aus? Wenn es überhaupt Erfolge für die Kommunisten gab, dann müßten sie bei den Teilnehmern aus den Entwicklungsländern zu suchen sein.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



15./16. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han).
Lyck, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen.

16. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg, Sülldorfer Hof.
Goldap, Kreistreffen in München-Neuhausen, Wittelsbacher Bierhallen.

22./23. August: **Lötzen,** Haupttreffen in der Patenstadt Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.

23. August: **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Angerapp, Kreistreffen in Hannover im Fasanenkrug
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.

30. August: **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg im Hotel Lindenhof.
Tilsit-Ragnit und Stadt Tilsit, gemeinsames Kreistreffen in den Rheinhof-Festsälen in Duisburg-Hochfeld.

5./6. September: **Allenstein-Stadt und -Land,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Elchniederung, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nordhorn.

6. September: **Heiligenbeil und Pr.-Eylau,** gemeinsames Kreistreffen in Schwerte/Ruhr.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin.
Königsberg-Land, Hauptkreistreffen im Patenkreis Minden an der Porta Westfalica, Hotel Kaiserhof.
Braunsberg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Münster (Westf).
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.

12./13. September: **Osterode,** Kreistreffen mit 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein in Hannover, Limmerbrunnen.
Memelkreise mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung gemeinsames Haupttreffen in Mannheim im Städtischen Rosengarten.

20. September: **Gerdauen,** Hauptkreistreffen in Hamburg.
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen.

22. September: **Lötzen,** Patenschaftsfeier der Lötzener Oberschulen in Neumünster.

27. September: **Neidenburg,** Kreistreffen in Hamburg.
Schloßberg, Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach im Adler.
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, 200-Gaststätte.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte.
Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen), gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach, Restaurant Adler.
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

2./8. Oktober: **Jugendfreizeit** in Jebenhausen bei Göppingen, Bezirk Stuttgart.

3./4. Oktober: **Lötzen,** Jugendfreizeittreffen in Neumünster.

4. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt-Schwanheim in der Ladages-Turnhalle.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover.
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.

Angerburg

Unsere gesamte Heimat-Kreiskartei befindet sich bei unserem Patenkreis. Sie wird dort von Landsmann Franz Jordan geführt und weiterbearbeitet. Ich bitte daher, ab sofort jeden Schriftwechsel, der Karteiangelegenheit des Kreises Angerburg betrifft, nur noch mit dem Landkreis Rotenburg (Han), Patenschaft Angerburg, Ostpreußen, (23) Rotenburg (Han), Kreishaus, zu führen. Bis auf weiteres bin ich bereit, Auskünfte über Landsleute aus der Stadt Angerburg zu erteilen. Um unnütze Verzögerungen im Schriftverkehr zu vermeiden, bitte ich, obige Anordnung zu beachten und sie allen bekannten Landsleuten zur Kenntnis zu bringen.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Landkreis Rotenburg (Han)

Amtliche Bekanntmachung

Auf Grund des § 6 der Richtlinien für die Verleihung des Angerburger Literaturpreises des Landkreises Rotenburg (Han) wird bekanntgegeben:
Der Angerburger Literaturpreis für das Jahr 1958 ist durch das Kuratorium

Frau Klara Karasch
wohnhaft in Eutin (Holstein)

für ihre Einsendung „Auf Scharwelhoff" zuerkannt worden.

Rotenburg (Han), den 30. Juli 1959
Der Oberkreisdirektor
Janßen

Allenstein-Stadt

Wer nach den langen Jahren des Getrenntseins endlich einmal die Kollegen wiedersehen möchte, mit denen er zusammen auf seiner Dienststelle in der fernen Heimatstadt tätig war, eile am 5. und 6. September nach Gelsenkirchen. Dort, in unserer Patenstadt, wollen wir ein großes Wiedersehen feiern, das in diesem Jahre insbesondere für alle im öffentlichen Dienste — gleichgültig wo und an welcher Stelle — tätig gewesenen Allensteiner gilt. Bemerkenswert ist das große Interesse, das bereits

von allen Seiten bekundet wird Da sind die zahlreichen Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung die ihren alten „Oberchef" Dr. Gilka, der uns die Freude seiner Teilnahme als Ehrengast macht, wiedersehen und ihm die Hand drücken wollen. — die ganze „Stadtwerkfamilie" möchte ihren „getreuen Ekkehard", Stadtältesten Direktor Weihe, unsern Ehrengast, der sich trotz jahrelanger Trennung von Allenstein nach der Vertreibung so erfolgreich für sie zur Sicherung ihres Lebensabends eingesetzt hat, begrüßen, und ihm noch einmal persönlich danken. — Nicht minder ist die Resonanz aus jenen Kreisen, die unser dritter Ehrengast, Stadtältester Dr. Schauen, als Syndikus der Industrie- und Handelskammer früher in Allenstein zu betreuen hatte. Sie möchten ihn nach so langer Zeit wieder einmal begrüßen und mit ihm des fünfzigjährigen Bestehens „ihrer" Kammer gedenken.

Doch auch wir anderen Allensteiner Bürger wollen uns alle in diesem Jahre zu unserem großen Treffen in unserer Patenstadt aufmachen, verspricht doch das so vielseitig und umfangreich bekundete Interesse eine außerordentliche Beteiligung von Besuchern aus Stadt und Land und damit die Möglichkeit einer Begegnung mit Landsleuten, die man seit Allenstein nicht wiedersah.

Noch ein guter Rat: Rechtzeitig Quartiere belegen! Hierüber und über die umfangreiche Veranstaltungsfolge siehe Folge 30 des Ostpreußenblattes vom 25. Juli 1959.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Bartenstein

Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf

Am Sonntag, dem 23 August, findet das nächste Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, im Sülldorfer Hof, statt. Das uns schon seit Jahren bekannte Ausflugslokal ist mit der S-Bahn (Züge nach Wedel) zu erreichen. Es wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Der offizielle Teil beginnt um 11 Uhr. Da ich dieses schöne Treffen in Hamburg-Sülldorf schon deshalb immer wieder veranstalte, weil es offenbar vielen Bartensteinern so günstig liegt, hoffe ich auch dieses Mal auf einen regen Besuch. Das letzte Treffen in diesem Jahr soll im Westen abgehalten werden und zwar in den Zoogaststätten in Wuppertal am Sonntag, dem 27 September. Nähere Hinweise, insbesondere auch über die Anfahrt, werden noch folgen.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Für das Ebenroder Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 30. August, im Hotel Lindenhof am Bahnhof Ahrensburg bei Hamburg ist folgendes Programm vorgesehen: 10 Uhr Mitgliederversammlung mit nachstehender Tagesordnung: Bericht über die Kreistags- und Kreisausschußsitzungen des abgelaufenen Geschäftsjahres, Jahres- und Kassenbericht, Jahresprüfungsbericht, Jugendfreizeiten und Ferienlager, Verschiedenes. 11.30 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter. Anschließend wird Schwester Charlotte Kapps aus Rauhdorf einen Vortrag mit farbigen Lichtbildern über ihren Aufenthalt in Korea halten; ab 14 Uhr Tanzmusik und gemütliches Beisammensein Am Sonnabend, dem 29. August, um 19 Uhr findet eine Kreistagssitzung in Ahrensburg statt.

Vom Hauptbahnhof Hamburg ist Ahrensburg in einer halben Stunde zu erreichen. Die Züge fahren alle 35 Minuten.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Vortage des Hauptkreistreffens in Hamburg, am 29. August, ab 15 Uhr im Restaurant zur Sechslingspforte, Hamburg 22, Lübecker Straße (Fernruf 25 84 46), statt. Das Restaurant ist zwei Straßenbahnhaltestellen vom Hauptbahnhof, nahe S-Bahnhof Berliner Tor, entfernt. Anfragen sind zu richten an Dr. Rud. Hofer, Hamburg-Volksdorf, Duvenwischen 32.

795 Anschriften ehemaliger Stallupöner Schüler, nebst Nachtrag, können durch Dr. Stahr, Marburg (Lahn), Rückertweg 4 bezogen werden; Preis für Mitglieder 2 DM, für andere 3 DM, portofrei.

Elchniederung

Am 5. und 6. September findet unser Jahreshaupttreffen in unserem Patenkreise in Nordhorn statt. Auf die billige Fahrtgelegenheit von Berlin, Schwarzenbek, Hamburg, Winsen und Lauenburg (Elbe) wird nochmals hingewiesen. (Ostpreußenblatt Folge Nr. 31 vom 1. August). Meldungen bis spätestens 22. August bei Landsmann Willy Bogdahn in Schwarzenbek/Hamburg, Düsternhorst 3. Für Holland wird kein Paß, sondern nur ein Personalausweis benötigt.

Da bei der großen Menge der zu erwartenden Landsleute kostenlose Privatquartiere nicht ausnahmslos zur Verfügung gestellt werden können, wird gebeten, daß alle Landsleute, die irgendwie zur Bezahlung in der Lage sind, ihre Quartiere selbst bezahlen. Anträge auf Zuweisung von Quartieren bitte ich rechtzeitig an die Kreisverwaltung in (23) Nordhorn zu richten.

*

Gesucht werden: Landsmann Fritz Raudies oder Raudis aus der Elchniederung (Wohnort nicht bekannt). Er war bei der Einheit 221, 3. Komp., Rußland. Er soll von den Russen 1914 als Kind drei Jahre verschleppt worden sein. — Wer kann den Tod von Reinhard Kieselbach, Deschen, geb. 16. 1. 1892, und seines Sohnes Kuno Kieselbach, geb. 30. 4. 1930 in Deschen bestätigen? Reinhard Kieselbach soll bei den letzten Kämpfen um Ostpreußen im Raum Königsberg/Pillau gefallen sein. Gesucht wird ein Landsmann Kramer aus der Elchniederung (Wohnort unbekannt), der Reinhard Kieselbach angeblich beerdigt haben soll. Kuno Kieselbach soll unter russischer Besatzung Ende 1945 im Krankenhaus Heinrichswalde verstorben sein.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Gumbinnen

Treffen der Jugend

Vom 2. bis 8. Oktober treffen wir uns zu einem heimat- und staatspolitischen Lehrgang im DJO-Heim Jebenhausen bei Göppingen (Württemberg) Fahrtkosten werden nicht ersetzt. Die Teilnehmer aus Süddeutschland erhalten nach Anmeldung Ermäßigungsscheine. Teilnehmer aus Norddeutschland werden in Düsseldorf, Celle und auch in Hamburg zu Fahrtgruppen zusammengefaßt (sechs Personen müssen es immer sein).

Wir nehmen am Gumbinner Kreistreffen am 4. Oktober in Stuttgart teil, fahren dann nach München, um uns am 10. und 11. Oktober in München zu treffen und das Treffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen zu besuchen.

Neben staats- und heimatpolitischen Vorträgen zur Lage und zu unserer Haltung zum Zeitgeschehen gibt es Wanderung und Fahrt in die geschichtliche Vergangenheit des schwäbischen Raumes und Besichtigung eines modernen Betriebes. Bitte meldet Euch umgehend zur Teilnahme; eine Reihe von Anmeldungen liegen schon vor. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Am 5. und 6. September trifft sich die Gumbinner Jugend im Ruhrgebiet. Anmeldungen an Fritz Rost, Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141.

Am 19. und 20. September treffen sich die jungen Gumbinner in Hamburg. Näheres erfahrt Ihr im Ostpreußenblatt.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Königsberg-Stadt

Landgerichtspräsident a. D. Ernst Immanuel †

Am 1 August starb in Fürstenfeldbruck (Oberbay) nach jahrelangem Leiden Landgerichtspräsident a. D. Ernst Immanuel Er wurde am 6 September 1885 in Ober-Ehnheim (Elsaß) als Sohn des Oberst Friedrich Immanuel geboren, der als Autor kriegsgeschichtlicher Werke und als militärischer Mitarbeiter großer Zeitungen hervorgetreten ist; bei Kriegsausbruch 1914 war er Kommandeur des Danziger Infanterie-Regimentes 128. Ernst Immanuel wurde nach seiner Ausbildung als Gerichtsassessor 1914 als Stadtrat nach Königsberg verpflichtet. Den Ersten Weltkrieg machte er als Kapitänleutnant der Reserve mit. Einige Jahre nach dem Kriege gab er seine Stellung als Stadtrat auf und betätigte sich in Königsberg als freier Rechtsanwalt und Notar. Entspannung bot ihm der Segelsport: mehrere Jahre war er Vorsitzender des Segelclubs „Baltic". Auch an den schwierigen Geländefahrten des ADAC betätigte er sich als begeisterter Autofahrer. In Thüringen, wohin er im Zuge der Vertreibung verschlagen war, wurde er nach 1945 als Landgerichtspräsident eingesetzt. Er lehnte sich aus Gewissensgründen gegen die Mißachtung des Rechts durch das kommunistische

Heimatpolitischer Lehrgang

Zweiter Heimatpolitischer Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen vom 26. August bis 2. September in Bad Pyrmont.

Alle Amtsträger der Landsmannschaft Ostpreußen werden davon in Kenntnis gesetzt, daß infolge einer Umdisposition noch einige Plätze für die Teilnahme am Lehrgang frei sind. Anmeldungen werden umgehend an das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, erbeten.

Der dritte heimatpolitische Lehrgang ist für die Zeit vom 4. bis zum 10. September vorgesehen. Rechtzeitige Anmeldung erbittet ebenfalls das heimatpolitische Referat.

Zwangssystem auf, kam um seine Entlassung ein und wurde wieder freier Rechtsanwalt. Er siedelte später nach Wiesbaden über, wurde Vorsitzender einer Zivilkammer in Frankfurt/Main und danach Vorsitzender eines Senats bei der Wiedergutmachungskammer. Nach seiner Pensionierung zog er nach Fürstenfeldbruck bei München. Hier verbrachte er mit seiner Gattin Ursula, geb. Perkuhn, seine letzten Lebensjahre.

Vorstädt. Oberrealschule

25 Jahre nach der Reifeprüfung im Jahre 1934 trafen sich die Angehörigen der Klassen, die 1925 als Sexta a und b gestartet waren. Bewußt vereinten sich nicht nur die Abiturienten, sondern alle, die irgendwann den Weg dieser Klassen mitmachten. Um ihren „alten", in Wirklichkeit noch so lebendigen und jugendlich wirkenden Klassenlehrer Dr. Saborowski geschart, saßen Facharbeiter, Ärzte, Beamte und Kaufleute. Das Schicksal Ostpreußens spiegelte sich in den Erlebnisberichten, die in abendlicher Runde erzählt wurden. Jeder hatte 1945 von vorn anfangen müssen. Das auf der „Vorstadt" erworbene Wissen war hierbei ein gutes Rüstzeug. Darüber hinaus hatten in jedem die Kräfte, die unsere ostpreußische Heimat in so reichem Maße in uns hatte wachsen lassen, gewirkt. Wir vermochten unserem verehrten Klassenlehrer wohl keinen besseren Dank abzustatten, als den Beweis unserer erreichten Lebensziele. Sein Geschichtsunterricht war eine Charakterschule für das ganze Leben, entsprechend seinem Leitwort: „Vorbild ist die beste Pädagogik."

Scharfe Kritik aus der Schau des furchtlosen Historikers ließ diesen aufrechten Ostpreußen immer wieder das Ziel feiger Denunziation werden. Immer jedoch standen seine Schüler zu allen Zeiten geschlossen um ihn, in Ostpreußen und im heutigen Wirkungskreis. Wir danken ihm, daß er sich unter keinem System scheute, die Dinge beim Namen zu nennen. Seine Begrüßungsworte waren ein Bekenntnis zu unserer Heimat und den Werten, die schon von Generationen unserer Voreltern gelebt wurden.

Das Treffen nahm seinen Beginn bei unserem Kameraden Theo Rudolpf in Kupferdreh, der mit seiner lieben Frau die Vorbereitungen getroffen hatte Bis in die Nacht saßen wir in einem nahegelegenen Hotel bei ernstem und heiterem Gespräch. Der Morgen vereinte alle zu einem Spaziergang am Baldeneysee, wo wir auch zu Mittag aßen. Ein Kaffeetrinken im Hause eines anderen Klassenkameraden bildete den Abschluß. Von der Terrasse grüßten wir in der Ferne unsere Patenstadt Duisburg. Der Wunsch, nicht nur im kommenden Jahr Pfingsten ein Klassentreffen zu wiederholen, sondern den Weg zu einer Gemeinschaft ehemaliger Schüler unserer „Vorstadt" anzustreben, wurde von allen geäußert Wir grüßen alle „Vorstädter" und „ehemaligen Domschüler" recht herzlich und bitten sie, ihre Anschrift an Theo Rudolpf, Essen-Kupferdreh, Kupferdreher Straße 137, zu senden.

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof

Im Jahre 1954 übernahm das Ratsgymnasium in Hannover die Patenschaft über das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg. Seitdem sind fünf Jahre vergangen. Darum findet am 19. und 20. September ein Treffen der ehemaligen Lehrer und Schüler des alten Königsberger Gymnasiums in Hannover statt. Das Programm dieses Treffens liegt nunmehr im einzelnen fest. Am Sonnabend (19. September) ab 15 Uhr Treffen der Teilnehmer in den Maschsee-Gaststätten, 17 Uhr Einweihung des Ehrenmals des Ratsgymnasiums für die Gefallenen beider Weltkriege. 19 Uhr „Iphigenie in Aulis" von Euripides in der Übertragung von Friedrich von Schiller (Aufführung in der Aula des Ratsgymnasiums), 21 Uhr zwangloses Beisammensein im Münchner Bräustüberl in der Schillerstraße. Am Sonntag (20. September) 11 Uhr Morgenfeier in der Aula des Ratsgymnasiums mit einem Festvortrag von Ministerialrat Dr. Kurt Kaminski (Bonn) über „Die Einführung der Steinschen Städteordnung in Königsberg in Preußen vor 150 Jahren — ein denkwürdiges Jubiläum". 13 Uhr gemeinsames Mittagessen im Münchner Bräustüberl.

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler sowie Freunde des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilen Pfarrer Werner Weigelt, Hamburg-Bergedorf, Hermann-Löns-Höhe 23 (Telefon 71 45 40), oder Justizinspektor Erich Schultz, Hannover-Linden, Windheimstraße 49.

Ernst Muhleck 70 Jahre alt

Der Begründer und jahrelange Leiter der Abteilung Schulfunk bei der „Orag" (Sender Königsberg und Danzig), Landsmann Ernst Muhleck, wird am 20. August 70 Jahre alt. Viele Königsberger werden sich dieses Mannes, der als einer von den Rundfunkpionieren angesprochen werden kann, sehr gerne erinnern. 1933 mußte Landsmann Muhleck, der zuvor als beliebter Pädagoge an Volks- und Mittelschulen wirkte, seinen Posten beim Rundfunk verlassen. Ernst Muhleck lebt heute in Neustadt bei Marburg/Lahn (Hessen).

Lyck

Die Festrede für die Kundgebung auf dem Heimattreffen in der Patenstadt Hagen am 16. August, 11.30 Uhr, im Festzelt „Auf der Springe" hat der Referent im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Neuhoff, übernommen. Es wirkt auch der Ostdeutsche Heimatchor mit. Gebeten wird, vor Beginn der Kundgebung die Plätze einzunehmen.

Der Kreistag, der am Sonnabend (15. August) um 13 Uhr zusammentritt, hält seine Sitzung im Hotel Lex ab, dicht beim Schauspielhaus. Die Sitzung ist öffentlich.

Die Lehrer des Kreises treffen sich um 17 Uhr im Lokal Stegmann (das dicht beim Festzelt liegt) „Auf der Springe" am Marktplatz.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Lötzen

Jahreshaupttreffen in Neumünster

Liebe Lötzener, nur eine Woche trennt uns von unserem diesjährigen Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Neumünster am 22. und 23. August. Im Mittelpunkt steht die feierliche Schulpatenschaftsübernahme der Immanuel-Kant-Schule für unsere Lötzener Oberschulen. Die Feierstunde findet in der Turnhalle statt und beginnt pünktlich um elf Uhr. Es ist mir eine besondere Freude mitteilen zu können, daß die früheren Direktoren der Schulen, Ma-

raun und Dr. Zellmer, an der Patenschaftsfeier teilnehmen und sprechen werden. Auch erwarten wir den Senior des Kollegiums des Gymnasiums, den 93 Jahre alten Oberschullehrer Carl Hoffmann. Auch wer sich bisher noch nicht zur Teilnahme an der Feierstunde angemeldet hat, ist herzlich willkommen. Beim Heimatabend um 20 Uhr in der Reichshalle wird der Vortrag unseres Landsmannes Erich von Lojewski über seine Fahrt durch Masuren großes Interesse finden. Höhepunkt des zweiten Tages unseres Treffens wird die um 13.30 Uhr beginnende Feierstunde sein, bei der das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft und des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehls, MdB, sprechen wird.

Während der Abendveranstaltung am Sonnabend und während des ganzen Sonntags wird in einem Nebenraum der Reichshalle eine Auskunftstelle durch Angehörige des Vorstandes und der Geschäftsstelle besetzt sein. Auch die gesamte Kreiskartei wird sich dort befinden. Mit dem Wunsche, daß sich zu dem fünften Treffen in Neumünster wie bei den ersten Treffen dieses Jahres in Berlin und Essen mehr Landsleute als in den Vorjahren zusammenfinden mögen, rufe ich Sie im Namen aller in der Patenstadt wohnenden Lötzener zur Teilnahme am Jahreshaupttreffen auf.

Auf ein frohes Wiedersehen in Neumünster.

Wilhelm Dzieran, stellv. Kreisvertreter
Neumünster, Hansaring 137

Memel, Heydekrug und Pogegen

Heimattreffen der Memelkreise

In Ergänzung des Programms für das Heimattreffen der Memelkreise am 12. und 13. September in Mannheim wird mitgeteilt, daß Landsmann Bruno Bläsner die Totenehrung halten und auch über die Zustände in der Heimat dem Vertretertag berichten wird. Landsmann Bläsner ist in den letzten Jahren im Memelland als Laienprediger tätig gewesen und erst vor kurzem als Spätaussiedler in die Bundesrepublik gekommen Zur Zeit ist er Erzieher in einer Förderschule. In der Patenstadt Mannheim ist im Reiß-Museum im letzten Jahre eine „Memel-Ausstellung" eingerichtet worden. Den Teilnehmern an dem Heimattreffen wird der Besuch des Museums ermöglicht werden.

Osterode

Gesucht werden: Sybille Friedberg (Döhlau) bisher München, Oettingenstraße 33; Fritz Bonin, bisher Kaiserslautern, Am Schlittweg 7; Herbert Kierski (Peterswalde), bisher Recklinghausen, Ikhevottweg; Erich Schmidt, Brunsbüttelkoog, Schillerstraße, Baracke; Hildegard Koch, Bünde, Kreis Herford, Bismarckstraße 6; Auguste Krink (Theuernitz), Boye 21 über Celle; Willi Wegner aus Warweiden oder Bergfriede, geb. 1912; Martha Klopotteck, geb. Werner, aus Gilgenburg, Osteroder Landstraße 13.

Wer kann für Pensionsansprüche bezeugen, daß der frühere Oberwachtmeister Gerhard Konopke, geb. 28. 10. 1914, im Reiterregiment 2, damals Osterode, seit 1. 4. 1933 als Berufssoldat gedient hat: Meldungen an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Gesucht wird Ernst Reiß, Pr.-Holland, Kraftfahrer bei der Firma Oelschlägel. Wer kann Auskunft geben

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 13

„Dem Unrecht mit Geschlossenheit entgegentreten"

Egbert Otto sprach vor den Landsleuten aus Pr.-Eylau – Wilhelm Strüvy wurde Kreisältester

„Sie kommen aus Ostpreußen? Preußen ist der Ort der Ordnung und der Kraft. Vergessen Sie nicht: bald kommt alles wieder in Ordnung", zitierte das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto, vor zahlreichen Landsleuten aus dem Kreis Pr.-Eylau eine in der ganzen Welt bekannte Persönlichkeit, bei der erst vor wenigen Tagen die Vertreter der Landsmannschaft zu einem Gespräch empfangen wurden.

Egbert Otto, der in der Hamburger Elbschloßbrauerei beim Hauptkreistreffen der Pr.-Eylauer sprach und dabei die heimatpolitische Situation nach dem Ende der Genfer Konferenz umriß, sagte: „In der freien Welt wird endlich begriffen, daß sie diesem Preußentum, das wir in Lumpen mitgebracht haben, unendlich viel zu verdanken hat." Man habe es satt, immer nur anzuhören, was andere verloren haben, führte das geschäftsführende Vorstandsmitglied weiter aus. Egbert Otto verwies mit allem Nachdruck auf die hohen Vertreibungsverluste ostpreußischer Familien: „600 000 Kinder, Frauen und Männer, mußten ihr Leben lassen!"

Der Redner betonte, in der nächsten Zeit benötigten die Vertriebenen einen unbeirrbaren Willen, einen festen Glauben und die starke Kraft in Herzen, Hirnen und in den Armen, um dem in Jalta und in Potsdam beschlossenen großen Unrecht in Einheit und Geschlossenheit entgegentreten zu können. In der Landsmannschaft Ostpreußen werde durch das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Landsleute eine psychologische Kraft entwickelt, die von Tag zu Tag wachse und auch die Kleinmütigen mitreiße. Zusammen mit der Geduld und der Gelegenheit werde es eines Tages dazu kommen, „daß die Sonne, die über dem Königsberger Schloß aufgeht und die über der Marienburg leuchtet, unsere Wiesen überall in Ostpreußen wieder grün macht", sagte Egbert Otto unter dem anhaltenden Beifall der Landsleute.

*

Zuvor hatte der Kreisvertreter von Pr.-Eylau Karl von Elern, beim Totengedenken die hohen Vertreibungsverluste des Kreises aufgeführt. Danach kamen bei der Flucht 3421 Frauen und Kinder um. Weitere 369 wurden von den Bolschewisten ermordet, 560 verschleppt. Über 3000 Männer aus dem Kreis fielen als Soldaten. „Jeder Gedanke an Rache und Vergeltung liegt uns fern. Doch wir dürfen das große Leiden nicht vergessen, das uns Vertriebenen angetan worden ist", mahnte der Kreisvertreter.

Die Zusammengehörigkeit mit den von der Kreiskartei erfaßten 50 000 Pr.-Eylauern unterstrich der Sprecher des Patenschaftskreises Verden an der Aller, Flüchtlingsratvorsitzender Fechner, der zugleich die herzlichen Grüße von Landrat Niebuhr, Oberkreisdirektor Berner und von den Mitgliedern des Verdener Kreistages übermittelte.

Fechner kündigte eine noch innigere Zusammenarbeit mit den ostpreußischen Mitbürgern an. Er bezeichnete das Hauptkreistreffen als Symbol dafür, daß die Vertriebenen die Heimat nicht aufzugeben gedenken. Der Vertreter des Patenschaftskreises appellierte an alle Landsleute, die Jugend für die Ziele der Landsmannschaft zu begeistern, „denn der Geist von Berlin muß auch in der jüngeren Generation wachgehalten werden."

*

Öffentlicher Dank für seine schwere und unermüdliche Arbeit „im Interesse der Heimat und aller Ostpreußen" wurde dem stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft, Wilhelm Strüvy, beim Hauptkreistreffen und, wenige Stunden zuvor, bei der konstituierenden Versammlung des neugewählten Kreisausschusses und der 21 Kreistagsmitglieder ausgesprochen.

Einstimmig wurde der stellvertretende Sprecher zum Kreisältesten ernannt, nachdem er auf eigenen Wunsch und mit Rücksicht auf die vielfältigen Arbeiten in der Landsmannschaft von seinem Posten als stellvertretender Kreisvertreter von Pr.-Eylau entbunden worden war. Landsmann Doepner-Bonsbach aus Lübeck wurde, ebenfalls einstimmig, zum neuen stellvertretenden Kreisvertreter gewählt.

Das Hauptkreistreffen begann am frühen Vormittag mit einem Gottesdienst, den Landsmann Pfarrer Müller-Albrechtsdorf hielt.

*

Wie beim Treffen mitgeteilt wurde, hat der Kreis Pr.-Eylau 93,6 Prozent der Kreisangehörigen von 1939 erfaßt. Die ungewöhnlich hohe Erfassungsquote ist mit der Arbeit des letzten Bürgermeisters von Landsberg, dem Landsmann Bernhard Blaedtke, zu verdanken. -jp.

Das Hannchen

Eine Erzählung von Ruth Geede

„Der Domscheit kommt!" rufen die Kinder. Sie klettern den Uferhang hinauf und rennen mit bloßen Füßchen zu der Wegbiegung hin, in der soeben der grüne Bäckerwagen auftaucht.

„Na, ihr Kruschkes", lacht der Domscheit gutmütig und hält den Braunen an. „Wer war heut' am bravsten, der Franz oder die Lusch? Oder du, Dorchen?"

„Ich! Ich! Ich!" schrien die Kinder durcheinander. Franz klettert sogar auf das Wagenrad und fuchtelt mit seinem nicht gerade sauberen Zeigefinger bedrohlich unter der Nase des jungen Bäckers herum.

„Na, nu man kusch' ", brummt der Domscheit und öffnet den Kasten, der unter dem Bock steht. Der ist bis zum Rand mit zerbrochenem Kuchen und Kantstücken gefüllt. „Hier habt ihr schon, ihr Rachullers!" Und der Domscheit drückt in jede Kinderhand ein paar Kuchenreste. Die Mädchen knicksen: „Dank' auch schön!" Die Jungen laufen mit ihrer Beute schnell davon und kauern sich auf der Böschung hin.

„So, nu is aber aller ..." sagt der Domscheit und klappt den Kasten zu. Dann pfeift er seinem Braunen. Das Pferdchen setzt sich langsam in Zuckeltrab.

Das Kind, das fast versteckt an der rechten Wagenseite gestanden hat, hebt schüchtern die Hand. „Du, Domscheit ..." sagt es. Aber der Bäcker hört es nicht. Der grüne Bäckerwagen rollt davon.

*

Der Domscheit hat das Hannchen übersehen. Aber hat er das nicht auch schon gestern getan und vorgestern und alle Tage, seit das Hannchen zum erstenmal in der Kinderschar am Wegrand wartete? Und über Hannchens flachsblonden Kruschelkopf kann man doch nicht so einfach hinwegsehen, der leuchtet wie eine reife Weizengarbe über dem schmalen Kinderhals und den dünnen Schultern.

Weiß der Domscheit denn nicht, daß das Hannchen auch einmal Streuselfladen essen möchte? Oder einen Rest Mohnkuchen, dick mit Zuckerguß? Oder vielleicht gar einen von den Rosinenkringeln, den zarten, süßen, die so leicht zerbrechen und deshalb oft in den Krümelkasten vom Domscheit wandern?

Denn zu Hause gibt es keinen Kuchen, das müßte der Domscheit ganz genau wissen. Schließlich ist das Hannchen das Enkelkind der Schattnerschen aus dem Bremsenwinkel. Und der Domscheit war doch mit der Berta Schattner einmal so gut wie versprochen, ehe sie dann mit dem Wenski nach oberwärts ging ...

*

Nun ist die Berta wiedergekommen. Nach sechs Jahren ist sie heimgekehrt. Denn sie wird wohl aus dem Bremsenwinkel nicht mehr fortwollen, wo sie Sack und Pack mitgebracht hat und das Hannchen dazu. „Man bloß auf Besuch!" hatte die Schattnersche gemeint. Aber bald wußten sie es alle im Dorf, daß der Venski die Berta und das Kind verlassen hatte und nach Australien gegangen war.

So ist die Berta wieder ganz still in den Bremsenwinkel heimgekehrt. Und es ist alles wie zuvor. Die Berta arbeitet wieder in der Meierei. Sie sagt nichts über das, was gewesen ist, und niemand fragt. Aber ihr hageres Gesicht und die müden Augen reden genug. Nein, sei ist nicht mehr schön wie damals, als der grüne Bäckerwagen jeden Tag vor der Meierei hielt und die Berta zu dem Domscheit auf den Bock sprang.

Heute hält der Domscheit nur noch ab und zu, um Butter und Glumse zu holen. Aber dann verkriecht sich die Berta scheu im Kannenraum, als fürchte sie sich vor dem Domscheit.

Am Abend geht die Berta kaum vor die Türe. Dann sitzt sie und strickt noch für Geld. Ab und zu trägt sie eine größere Summe zur Post. Die geht dann nach oberwärts. Denn der Venski hat noch Schulden hinterlassen, und die muß die Berta nun abtragen.

*

Aber davon weiß das Hannchen nichts. Es weiß nur, daß im Bremsenwinkel kein Groschen da ist, um einmal ein Stück Fladen vom Domscheit zu kaufen. Oder einen Rosinenkringel.

Ja, wenn das Hannchen einen, wirklich nur einen Groschen besäße. Dann könnte der Domscheit nicht einfach so über ihren Kopf hinwegsehen, als wäre das Hannchen Luft. Dann müßte er ihm einen Rosinenkringel verkaufen, ja, das muß er dann tun!

Das Hannchen sieht nachdenklich dem grünen Wagen nach, der nun in das Dorf einbiegt. Dort, wo es zum Bremsenwinkel geht, stehen ein paar Frauen. Der Domscheit hält an, die Frauen rufen ihm etwas zu. Dann greift der Bäcker nach den großen Broten und reicht sie den Frauen hin.

Da sieht das Hannchen, wie der alten Jakuhn ein Geldstück aus der Hand gleitet und in den Straßenstaub fällt. Der Domscheit fährt schon wieder an. Niemand bückt sich um den Groschen, der in der Wagenspur liegt. Das Hannchen nimmt das Geldstück auf. Dann läuft es der alten Jakuhn nach. „Da", sagt das Kind und hält den Groschen hin, „den hast du verloren!"

Die alte Frau lacht. „Is ja man bloß 'nen Dittchen. Den behalt man schön, Puppchen, und kauf' dir dafür was zum Leckern. Bist ja doch so'ne arme Pracherlaus." Sie streichelt dem Hannchen zärtlich über das Kruschelhaar.

Über das Gesicht des Kindes huschen Freude, Staunen und Erwartung.

„Kann ich dafür auch einen Rosinenkringel haben?"

„Zwei", lacht die alte Jakuhn, „dann lauf' man schnell, eh' der Domscheit weg is!"

Aber der Bäckerwagen ist nicht zu sehen. Ist er zur Schule abgebogen oder den Kirchenweg hinaufgefahren?" Lauf man zum Kirchhof raus, da kommt er bestimmt vorbei!" ruft die Jakuhnsche dem Kind nach.

*

Da steht nun das Hannchen und wartet auf den Domscheit. Hier am Kirchhof wird der Weg ganz schmal. Ein Hohlweg ist es, durch den der Bäcker nur langsam fahren kann. Das Hannchen klettert den Hang hinauf und kauert sich oben unter einen Schlehenbusch. Von hier aus kann es den Weg gut übersehen. Und wenn der Wagen kommt, läuft es einfach nach unten und hält dem Domscheit den Groschen hin. Dann muß er dem Hannchen einen Rosinenkringel geben.

Das Hannchen hat wohl ein wenig geträumt oder sich verspielt — auf einmal schreckt es auf. Dort unten poltert der Wagen durch den Hohlweg.

„He, Bäcker, Bäcker ...", schreit das Hannchen. Es springt auf und läuft den Hang hinunter, stolpert, fällt, schreit ...

Der Domscheit sieht das Kind den steilen Hang hinabstürzen und greift in die Zügel, daß der Braune sich hochbäumt. Aber er kann das Unheil nicht abwenden. Das Kind fällt vor das rechte Vorderrad des Wagens, das über sein Knie hinwegrollt. Dann erst steht der Wagen.

Der Domscheit ist abgesprungen und nimmt das Kind auf den Arm. Er ist blaß vor Schrecken und Angst. Blaß aber auch vor dem Blick der großen, hellen Kinderaugen. Denn es sind die Augen der Berta Schattner, die ihn ansehen.

„Tut was weh?" stößt er schließlich hervor.

Hannchen schüttelt den Kopf. Dann streckt es ihm die geschlossene Hand entgegen. „Da", sagt es, „bekomm' ich nun einen Rosinenkringel? Jetzt mußt du mir einen geben, ich kauf' ihn ja, Bäcker."

Der Domscheit hebt das Kind auf den Bock und springt nach. Mit zitternden Händen zieht er einen Kasten hervor. „Da", sagt er, „das sind alles deine!" Der Kasten ist voll Rosinenkringel. Und nicht einer ist zerbrochen.

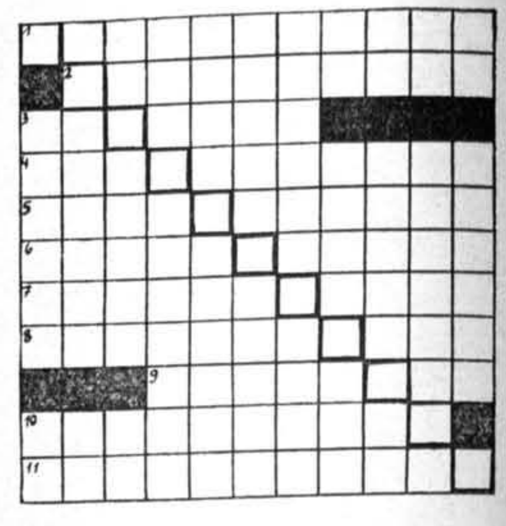
*

Da sitzt nun das Hannchen auf dem Bäckerwagen und hat die Schürze voller Rosinenkringel. Jetzt merkt es erst, daß das Bein weh tut — aber was macht es schon, wenn man so viele Rosinenkringel besitzt? Das Kind wundert sich auch gar nicht, daß der Domscheit umkehrt und zum Bremsenwinkel fährt.

Die Berta tritt vor die Türe, als der Wagen anhält. Sie wird ganz grau im Gesicht, wie sie das Kind sieht. Aber als sie dem Domscheit das Hannchen abnehmen will, wehrt der ab. „Laß man, Berta", sagt er, und jetzt sieht er sie zum erstenmal wieder an, „das ist viel zu schwer für dich, wenn es man auch bloß so ein Hietscherchen ist. Da werd' ich mich jetzt wohl drum kümmern müssen!"

Rätsel-Ecke

Stufenrätsel



In die Reihen 1 bis 11 sind waagerecht Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Entgelt für eine Tätigkeit, 2. auch in Ostpreußen beliebtes Getränk, Danziger ......, 3. Höhenzug bei Lyck, 4. üble Eigenschaft, 5. ostpreußische Bezeichnung für Käsekuchen, 6. Verwandte, 7. Beschimpfung, Verunglimpfung, 8. Gegenteil von Hölle, 9. Gerät zur Pflege von Pferden, 10. ostpreußische Bezeichnung für Ameisenhaufen, 11. Unterkunft bestimmter Arbeitstiere.

Bei richtiger Lösung ergeben die dick umrandeten Felder, von links oben nach rechts unten gelesen, den Namen der Verfasserin von „Die Frauen von Nidden".

Rätsel-Lösungen aus Folge 32

Silbenrätsel

1. Kilogramm, 2. Omega, 3. Edgar, 4. Nieswurz, 5. Isolani, 6. Gallup, 7 Sumatra, 8. Berlin, 9. Ehefrau, 10 Rominten, 11. Griechenland, 12. Edler, 13. Raubbau, 14. Fangarm, 15. Leutnant, 16. ego, 17. Castrop, 18. Kalif.

Königsberger Fleck — Marzipan — und Rumtopf

. . . und viele Hände helfen

Die Bilanz der ersten Woche: 228 Pakete und 2078 Mark



Das haben wir erwartet: der Aufruf im Ostpreußenblatt, durch Sach- und Geldspenden den Landsleuten zu helfen, die in seelischer Vereinsamung und materieller Not in der Heimat leben, hat bereits in der ersten Woche einen schönen Widerhall gefunden. Die „Bruderhilfe Ostpreußen" erhielt in den ersten sechs Tagen 228 große Spendenpakete, Dutzende von Briefen und 2078 Mark überwiesen.

Täglich treffen weitere Sach- und Geldspenden ein. Die Helferinnen haben von früh bis spät zu tun, den Inhalt der schweren Pakete zu sichten und zu ordnen und für den Weitertransport nach Ostpreußen fertigzumachen.

Die Pakete und Geldüberweisungen kommen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Überall sind Landsleute, die offnen Herzens selbst von dem Wenigen noch geben, was sie sich in den letzten Jahren anschaffen konnten.

„Ich kenne ja die Not in der Heimat, weil ich erst im vergangenen Jahr hierher gekommen bin ..." schreibt eine Ostpreußin aus Bark in dem Begleitbrief zu ihrem Spendenpaket. Sie hat das ausgedrückt, was überall empfunden wird.

Andere Landsleute teilen mit, daß sie ebenfalls in ihrem Bekanntenkreis und in den Häusern, in denen sie wohnen, für die Aktion „Jede Hand kann helfen!" werben. Sie wenden sich dabei auch an die alteingesessenen Mitbürger, von denen in diesen Tagen schon so mancher in seine Geldtasche gegriffen hat, um die Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der Heimat zu bekunden.

In Hamburg kommen unsere Männer und Frauen, bepackt mit Paketen, direkt zur Zentralstelle der Bruderhilfe in die Parkallee 86.

„Ich wollte lieber das Paketporto bei euch auf den Tisch legen", sagte eine ältere Ostpreußin. Ähnlich denken viele andere Landsleute auch, die beides tun: Kleider und Lebensmittel geben und noch Bargeld dazu.

Viele, sehr viele Hände helfen. Helft auch noch morgen, schickt eure Pakete an die Bruderhilfe Ostpreußen nach Hamburg in die Parkallee 86 und überweist Spendenbeträge auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen (Postscheckkonto Hamburg 75 57) unter Angabe des Stichwortes „Bruderhilfe". Jede Spende hilft mit, die Not unserer Landsleute in Ostpreußen zu lindern.

*

An manchen Tagen müssen die Spendenpakete unserer Landsleute fast bis unter die Decke gestapelt werden. Aber ebenso schnell, wie die Berge aufgebaut werden, werden sie auch wieder abgetragen, zur großen Freude unserer Brüder und Schwestern in Ostpreußen.

Kongreß „Kirche in Not"

„Es gibt nur eine Front in dieser Welt, die der Liebe gegen den Haß." Mit diesen Worten eröffnete der chinesische Bischof Chang den diesjährigen Kongreß „Kirche in Not" in Königstein im Taunus. Vom 23. bis 26. Juli trafen sich 600 Vertreter aus 30 Nationen im Haus der Begegnung. Die Bedeutung des Kongresses, dessen Grundthema „Wahrheit" hieß, wurde unterstrichen durch die vielen prominenten Vertreter, darunter Kardinal Frings.

Bei dieser Begegnung der „Kirche in Not" ging es zunächst um die Unterrichtung über die atheistische Grundhaltung des Kommunismus und über seine grausamen Methoden der Kirchenverfolgung. In allen Berichten drangen immer wieder die dringenden Bitten durch, die auch Prälat Prof. Dr. Kindermann in seinem Abschlußreferat aussprach, in echtem Apostolat die noch Gleichgültigen von dieser brennenden Gefahr zu unterrichten und trotz der furchtbaren Gottfeindlichkeit des Kommunismus optimistisch zu sein, weil letztlich der siege, der die größte Liebe habe. Das setze aber voraus, daß wir sowohl streng an unserem eigenen Leben arbeiten, als auch täglich für die verfolgte Kirche beten.

Zu diesem Gebet fanden sich auch die Kongreßteilnehmer immer wieder gemeinsam ein.

Daß wir die Unterschiede der christlichen und der kommunistischen Weltanschauung besser verstehen, dazu sollten die ersten drei Hauptreferate des Kongresses beitragen, in denen Prof. Holzhamer (Mainz), Dr. Roth (Königstein) und Pater Dr. Galli (Zürich) sprachen.

Nicht immer vollständig konnten die erschütternden Berichte der einzelnen Völker über die Kirchenverfolgung in ihren Ländern sein, weil es so schwierig ist, Material über die Grenze zu holen. Eines ging aber aus allen hervor: Der Kommunismus sieht nach wie vor in der Kirche seinen Feind Nr. 1, wenn er auch heute nicht mehr nur mit brutaler Gewalt sein Ziel zu erreichen sucht, sondern schrittweise die Vernichtung der Kirche und die Errichtung einer Ersatzreligion anstrebt.

Im Sinne eines Rundschreibens des Papstes fordert der Kongreß höchste **Wachsamkeit** gegenüber allen kommunistischen Beeinflussungsversuchen, deren geschickten Tarnung auch gutgläubige Christen zum Opfer fallen.

Der Kongreß richtete im Namen der leidenden Völker hinter dem Eisernen Vorhang an alle verantwortlichen Staatsmänner, an Presse, Rundfunk und Fernsehen den erneuten Appell, unermüdlich auf die Not des Ostens hinzuweisen und für die Wiederherstellung von Freiheit und Gerechtigkeit in den von den Kommunisten unterjochten Ländern entschieden einzutreten.

Bund Ostpreußischer Studierender

Zum Jahrestag der Volksabstimmung

Der Bund Ostpreußischer Studierender, Ortsgruppe Marburg, hat aus Anlaß des Jahrestages der Volksabstimmung in Südostpreußen einen Aufruf erlassen, in dem es wörtlich heißt:

Am 11. Juli 1920 bekannte sich Südostpreußen in einer Volksabstimmung mit fast 98 Prozent der Stimmen zu Deutschland. Heute jedoch ist das Schicksal der deutschen Ostgebiete ungewisser denn je. Der in Genf von der Sowjetunion vorgelegte Plan für einen Friedensvertrag mit den „beiden deutschen Staaten" sieht die Abtrennung dieser Gebiete von Deutschland vor.

Im westlichen Ausland und zum Teil auch in Deutschland gibt es Stimmen, die fordern, daß man auf einen solchen Plan zugunsten einer „friedlichen Einigung" mit der Sowjetunion und Polen eingehen müsse. Man betrachtet dabei diesen Teil unseres Vaterlandes als Handelsobjekt, ungeachtet der vielen Millionen Heimatvertriebenen, die immer wieder ihr Recht auf ihre Heimat betonen.

Daher fühlt sich der Bund Ostpreußischer Studierender verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Volksabstimmungen von 1920 in Ost- und Westpreußen und von 1921 in Schlesien Entscheidungen aus dem Selbstbestimmungsrecht der Völker waren, deren Gültigkeit durch das internationale Recht garantiert wird.

Wir, der Bund Ostpreußischer Studierender, bekennen uns zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und sind nie bereit, das Recht auf unsere Heimat aufzugeben.

BOSt in Münster

Unseren Freunden und Besuchern, die ein Semester lang zu uns gehalten haben, besonders den Abiturienten (sollten sie sich entschließen, an der Münsterschen Wilhelms-Universität zu studieren), aber auch den Studenten, die zugunsten Münsters ihren Hochschulort wechseln wollen, gilt unser Wunsch auf eine ungetrübte Ferienzeit.

In allen Fragen — soweit uns dies nur möglich ist — stehen wir gerne jedem zur Verfügung. Die Geschäfte des BOSt-Münster sind für die Ferienmonate an seinen Ferienbeauftragten, cand. phil. Gert Hagelweide, Münster, Grevener Straße 45 a, übergegangen.

Zuschriften (Rückporto erbeten) sind bitte an ihn oder an den BOSt-Münster direkt zu richten: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Münster (Westf), Schloß, AStA-Postfach.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Walter Hundsdörfer, geb. 17. 6. 1922 in Salgen. Gesucht werden der Vater, Franz Hundsdörfer, aus Serwillen bei Taberlack, Kreis Angerburg, und Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Gustav Klott aus Goldap, Bergstraße 13; er war von 1940 bis 1945 bei der Firma Schichau in Königsberg tätig.

... Angelika Stolla, Gastwirtsfrau, aus Gillau, Kreis Allenstein.

... Herold Gieske, geb. 21. 7. 1923 in Rotwalde, Sanitätsunteroffizier, August 1944 bei der 6. Kompanie, Grenadier-Regiment 587, im Raum Husi, Rumänien, wird seit Herbst 1944 vermißt. Feldpostnummer unbekannt.

... Frau Martha Wallat, geb. Lehmann, und deren Sohn Frank, aus Gumbinnen, Straße unbekannt.

... Ida Schettulat aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg. Sie war im Jahre 1947 in Hohenthann (über Landshut) wohnhaft und ist von dort unbekannt verzogen.

... Horst Janz, geb. 24. Juli 1914, zuletzt wohnhaft in Lindendorf, Kreis Elchniederung, und Alfred Janz, geb. 2 Juni 1926, zuletzt wohnhaft in Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung.

Frau Adele Essner, geb. Proboll, aus dem Kreise Insterburg. Ihr Mann war Lehrer und im Krieg Zahlmeister in Insterburg. Er verstarb an Herzschlag. Ein Sohn war bei der Marine.

... Malermeister August Fink, etwa 60 Jahre alt, und Ehefrau Margarete, geb. Doebler, zuletzt wohnhaft gewesen in Pillau. August Fink war während des Krieges Angehöriger der Wasserschutzpolizei Pillau und ist 1945 nach Sachsen geflüchtet.

... Gustav Szigat, Schrankenwärter bei der Reichsbahn, zuletzt wohnhaft in Groß-Stobingen, Kreis Insterburg, verheiratet, zwei Kinder; er war Soldat bei der Feldpostnummer 14 660.

... die Geschwister Jurkschat, Gustav, geb. 31. 3. 1920 in Trappen, Gerda-Greta, geb. 23. 9. 1927 in Königsfelde, und Helena-Hildegard, geb. 23. 3. 1933 in Dachsheide, Kreis Schloßberg, zuletzt auch dort gewohnt.

... die Geschwister Robert und Gertrud Dembowski, die sich nach dem Tode ihrer Mutter bei einer Frau Gerke, in Perlswalde, Kreis Angerburg, aufgehalten haben. Robert kann später bei einem Bauern Bolla oder Boller in Rosengarten gewesen sein.

... Erna Hemmerling, verw. Engelhard, geb. Weiss, geb. 21. 12. 1884 in Kaukehmen, Kreis Elchniederung, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Hans-Sagan-Straße 15, beschäftigt bei der Stadtverwaltung Königsberg.

... die ehemalige NSV-Schwester Eva Schröter und Schmiedemeister Sluppke, bei aus Groß-Simnau, Kreis Mohrungen; ferner Otto Bollmus aus Tilsit, Sommerstraße, etwa 70 Jahre alt, tätig gewesen in der Spedition Richard Preugschat, Tilsit, Wasserstraße 35.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Frau Marie Kaminski, geb. Tiefensee, geb. 9. 12. 1893 in Gerdauen, zuletzt wohnhaft in Altendorf, Kreis Gerdauen, wurde am 22. 1. 1945 in Altendorf von einem Wehrmachtsauto der Luftwaffe, das in Richtung Königsberg fuhr, mitgenommen und ist seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Frau Erika Grabowsky, geb. Neumann, geb. 24. 12. 1911 in Königsberg-Ponarth, und ihr Sohn Gerhard Grabowsky, geb. 1. 9. 1936, ebenfalls in Königsberg-Ponarth, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg-Ponarth, Barbarastraße (und bis etwa April 1945 Fasanenstraße 13), sind verstorben. Gerhard Grabowsky soll im März 1946 und seine Mutter im April 1946 an Typhus verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Arthur Stern, geb. 23. Juni 1885/87 in Lodz, und Frau Elisabeth, geb. Annuseit, geb. 10. Januar 1892 in Königsberg, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Lobeckstraße, sind 1946, bzw. 1947 in Königsberg verstorben. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Reinhard Kieselbach, geb. 14. 1. 1892 in Perbangen, Bauer, zuletzt wohnhaft in Deschen, Kreis Elchniederung; er soll bei den Kämpfen um Königsberg gefallen sein. Sein Sohn, Kuno Kieselbach, geb. 30. 4. 1930, zuletzt bei den Eltern in Deschen, soll im Oktober 1945 im Krankenhaus in Heinrichswalde verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Gustav Eisenblätter, geb 22. 1. 1907, in Königsberg, von 1922 bis 1930 bei der Firma Ernst Musanke, Königsberg, General-Litzmann-Str., als Klempner und von 1937 bis 1939 bei der Firma Espastädt & Co., Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße, als Installateur tätig gewesen ist?

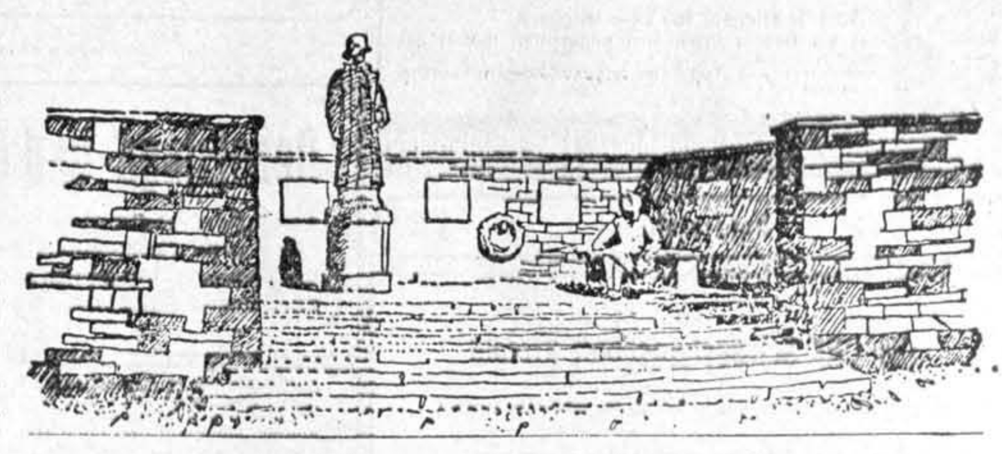
Wer kann bestätigen, daß Herta Jungblut, geb. Fohlmeister, von Oktober 1942 bis Oktober 1944 in der Luftschutz-Warnabteilung-Verwaltung (Luftgaukommando I) in Königsberg, Samitter Allee, als Helferin tätig gewesen ist? Es werden folgende Personen aus Königsberg gesucht: Frau Hedwig Junghans, Kreuzstraße; Frau Else Bachler, geb. Ball, Sackheim; Frl. Theodora Schibor; Frl. Meta Link, Georgstraße; Frl. Ilse Röder, Sternwartstraße; Oberzahlmeister Schamutzki, Rosenau.

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Fleischergesellen Erich Lemke, geb. 3. Dezember 1899 in Insterburg, letzter Wohnsitz Insterburg-Sprind, Bismarckstraße 4, zweckdienliche Angaben machen können.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Wilhelmine Schiweck, verh. Hoffmann, geb. 19. Juli 1888 in Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, bestätigen? 1904 bis 1905 Warenhaus Löwental, Königsberg, als Verkaufslehrling, anschließend Silberwaren Kerschbaumer als Verkäuferin, 1905 bis 1906 Kindergartenseminar Missionshaus, Königsberg, Ziegelstraße, 1906 bis 1909 Kaufmann Eugen Urban, Rio de Janeiro, 1909 bis 1911 Rittergutsbesitzer Gusovius, Sodehnen, Kreis Angerapp, 1911 bis 1913 Regierungsassessor Hugo v Batocki, Allenstein, 1916 drei Monate bei Apotheker Neumann, Königsberg, 1919 bis Mai 1921 Administrator Kubel, Woplauken, Kreis Rastenburg, sämtlich als Kindergärtnerin.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Das Gedenken für die Toten



Das alljährliche Gedenken für unsere toten Landsleute am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen ist zu einer Feierstunde für ungezählte Männer und Frauen geworden. In Gruppen oder einzeln besuchen sie zum Sommerende das Ehrenmal. Auch die Zahl der Landsleute, die Sträuße zum Niederlegen am Ehrenmal bestellen, wächst von Jahr zu Jahr. Da es die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe in Göttingen übernommen haben, auf Wunsch die Blumensträuße niederzulegen, entstand ein ergreifender Brauch der Totenehrung.

In diesem Jahr ist die Feier am Ehrenmal am Sonntag, dem 6. September, um 11 Uhr. Die Landsleute in Göttingen bereiten jetzt schon den Ablauf der Gedenkstunde vor. Dazu gehört auch die Beschriftung der Seidenschleifen für die vielen tausend Blumensträuße mit den Namen der Landsleute, die ihr Leben für die Heimat hingaben.

Ein Strauß mit handbeschrifteter Seidenschleife kostet 1,20 DM. Der Betrag ist auf das Postscheckkonto Hannover 878 18 der Gruppe Göttingen, Keplerstraße 26, einzuzahlen. Vor- und Zuname des oder der Toten, die damit geehrt werden sollen, sind in Druckschrift auf der Rückseite des Postabschnittes zu vermerken. Herzlich gebeten wird auch diesmal wieder, zusätzlich für die vielen unbekannten Toten des Krieges und der Flucht Sträuße zu bestellen. Weiterhin wird darum gebeten, aus zeitlichen Gründen die Bestellung der Sträuße möglichst umgehend vorzunehmen.









Suchanzeigen

Als Zeuge wird gesucht der Baggerführer **Alfred Schäfer** aus Korschen in Ostpreußen. Er war zuletzt beschäftigt b. d. Firma Mertinkat u. Mulak in Königsberg Pr. Bitte melde Dich! Bekannte, die Auskunft geben könnten über den Verbleib oder Aufenthalt, werden gebeten, dieses zu melden an Johann Turbelmann, Hannover-Stöcken, Obentrautstr. 9.

Suche dringend Beamte bzw. Angestellte vom **Landratsamt Tilsit,** Abt. Staatl. Verwaltg. H. Endruweit, Wetzlar, Carslinenweg 3, früher Tilsit, Finkenau 49.

Gesucht w. Postschaffner **Lehnardt** bzw. seine Ehefrau aus Passenheim, Kr. Ortelsburg, Poststr. 7. Angeblich wohnt das Ehepaar mit zwei Kindern in der Bundesrepublik oder in der Sowjetzone. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. an Frau Marie Teske, geb. Lux, (22c) Birgelen, Post Wassenberg, Bezirk Aachen (Heide).

Gesucht wird Herr **Richard Breitenbach,** geb. 7. Dezember 1900 in Schnipseln, Kreis Darkehmen, wohnhaft Insterburg, Tunnelstraße 4, war bei der Firma Max Sembill, Insterburg, Pregelstraße Nr. 20/21, letzter Aufenthaltsort Anfang des Jahres 1945 Gemeinschaftswerk in Königsberg Pr., Tamnaustraße. Wer kann Auskunft über das Schicksal meines Vaters geben? Nachricht erbittet Helga Breitenbach, Lüdenscheid, Wehberger Straße 72a.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes, Oberpostsekretär **Alexander Simonson,** Königsberg Pr., Reiherweg 23. Er wurde im April 1945 als Volkssturmmann in Königsberg von den Russen gefangengenommen. Seitdem völlige Ungewißheit. Nachricht erb. Helene Simonson, Mannheim-Käfertal, Neunkircher Straße 6.

Bekanntschaften

Landwirtssohn aus dem Osten, 32/1,69, ev., mittelblond (Raum Gifhorn), sucht auf diesem Wege ein Mädchen, mögl. m. langem Haar, zw. Heirat kennenzulernen. Nebenerwerbssiedlung vorh. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbet. u. Nr. 95 575 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, 61 J., m. Wohnung, wünscht d. Bekanntschaft einer christlich gesinnten Frau, Witwe, Anf. 40er, dkl., vollschl., zw. spät. Heirat. — Ferner f. meinen Sohn, 24/1,70, jung. liebevoll. ostpr. Mädchen, 18 b. 24 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 95 433 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ält. mittl. Eisenbahnbeamter, mit gut. Pension, sucht ev. Frau ohne Anhang b. 60 J zw. Wohngemeinschaft u. Haushälterin. Schöne 3-Zimm.-Wohng. vorhand., Neubau. Zuschr. erb. u. Nr. 95 427 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, Rentner, 65/1,68, ev., alleinst., wünscht christlich ges., alleinst. einf. Damenbekanntsch. (58—63 J.) zw. Heirat. Raum Harburg. Zuschr. erb. u. Nr. 95 579 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Raum Nordrhein-Westfalen. 24/1,74, ev., wünscht Bekanntschaft mit Landsmännin bis 23 Jahre. Bildzuschr. erb. unter Nr. 95 577 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 45/1,72, ev., strebs., mit Ersparn., wünscht ostpr. Mädchen kennenzulernen. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 95 573 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, Hausgeh., 33/1,68, dunkelbld., ev., led., sehr häuslich u. strebsam (Aussteuer vorhand.), wünscht auf dies. Wege einen lieben, ehrl. und charakterfesten Lebens- und Ehepartner kennenzulernen. Alter bis 40 J. Witwer nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften erb. u. Nr. 95 574 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nettes **Ostpreußenmädel,** Angestellte, natürl. Wesen, 31/1,63, ev., schlank, mittelblond, jünger auss., fühlt sich sehr einsam und wünscht sich einen soliden charakterf. Lebensgefährten. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 95 679 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauerntochter, 26/1,60, ev., natürl., sucht zw. spät. Heirat die Bekanntschaft eines charakterf., solid. Landsmannes. Zuschr. erb. u. Nr. 95 525 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 44/1,65, led., ev., wünscht die Bekanntsch. eines charakterf. Herrn. Raum Westf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 95 434 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 22/1,70, ev., bl. Augen, bld., schlk., Aussteuer vorhand., wünscht strebs. Herrn kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 95 432 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Alleinstehende Landsleute sowie a. Ehepaare finden Dauerpension im schönen Sauerland (Luftkurort). Pension pro Person 180 DM. Pension „Zum Lindenhof". Eisborn über Fröndenberg (Ruhr).

Alleinst. ev. Ostpreußin, Mitte 60, möchte alleinst. gebild. gutsit. Herrn betreuen (möglichst Raum Westf., Niedersachs). Wohnraum muß vorhand. sein. Zuschr. erb. u. Nr. 95 455 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer bietet 59jähriger Rentnerin im September dreiwöchigen netten **Erholungsaufenthalt?** Zuschr. erb. u. Nr. 95 941 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Königsberger! Wer kann bestätigen, daß mein Bruder, **Willi Jakstadt,** früh. wohnhaft Oberhaberberg 66, von 1920 bis 1930 bei der **Fa. Lewy** und von 1930 bis 1933 beim **Magistrat** (Stadthaus) in Königsberg beschäftigt war? Wer kennt den Aufenthaltsort seines Kollegen **Otto Bartlau?** Nachr. erb. Charlotte Harbach, Wolterdingen, Kr. Donaueschingen.





Der neue Dokumentar-Bildband

„Das Ermland in 144 Bildern"

hat bei seinem Erscheinen ungeteilten Beifall gefunden.
Kartoniert 8,50 DM, Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H.
bei Frankfurt (Main) nimmt zum 1. Oktober 1959

junge Mädchen

zur Erlernung der Krankenpflege auf. Bewerberinnen unter 18 Jahren können als Vorschülerinnen eintreten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Schulabgangszeugnis an die Oberin, Promenade 85.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Ein ganzes Jahr und noch viel mehr . . .

lesen viele Tausende Ostpreußen den Heimatkalender **„Der redliche Ostpreuße"**, und ebenso lange haben sie auch die Anzeigen vor Augen, die in diesem beliebten Familienbuch enthalten sind. Wollen Sie sich mit Ihrem Geschäft oder Betrieb auf diese sehr wirkungsvolle Art unseren Landsleuten in Erinnerung bringen, dann schicken Sie Ihre Anzeige bis spätestens 24. August an den **Verlag Gerhard Rautenberg,** Leer (Ostfriesland).
Schreiben Sie was diese Anzeige kosten soll oder verlangen Sie unverbindlich den Anzeigentarif.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos
Walter Bistrick
jetzt: **MÜNCHEN-VATERSTETTEN**

Stellenangebote

männlich

Berufsjagd- und Forstaufseher

der sämtliche Arbeiten in der Forstwirtschaft versteht, Erfahrungen in der Fasanenaufzucht hat und Führerschein besitzt, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote erb. u. Nr. 95 547a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für sofort **Heuerlichsfamilie** auf Kotten von 10 Morgen Land. Gewünscht wird, daß eine männliche Arbeitskraft ständig auf dem Hofe arbeitet und die Pflege von 3 Pferden übernimmt. Wohnung und Land frei, Barlohn nach Vereinbarung. Angebote an die Freiherrlich von Rombergsche Renteiverwaltung Buldern, Bezirk Münster.

Suche zum 1. 10. 1959

Melkermeister

für Herdbuchstall mit 20 bis 25 Kühen und Nachzucht.

Dr. Gottfried Koesling
Cramme, Kreis Wolfenbüttel

Nebenverdienst n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. i. d. Freizeit! Wie, erfahr. Sie geg. Rückp. d. HEISE & Co., Abt. E 30, Heide (Holst)

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen, A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G 45, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Zuverlässige energische

Vorarbeiter oder Meister

die in der Gebäudereinigung Erfahrung besitzen und sich später für die Leitung einer größeren Betriebsabteilung in Nordrhein-Westfalen eignen, gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Bild sowie Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 95 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gute Verdienstmöglichkeit finden Privatvertr. d. Verkauf e. Elektro-Handschleifmaschine. P. Baranschik, Solingen, Müngstener Str. 81.

weiblich

Meine jetzige

Hausgehilfin

heiratet und verläßt mich leider. Ich suche daher für meinen sehr modernen 3-Personen-Stadthaushalt (ein zehnjähriger Junge) wieder einen lieben fröhlichen Menschen, der gewohnt und in der Lage ist, absolut selbständig im Hause zu arbeiten und zu kochen.
Familienanschluß, ein schönes Zimmer mit fließendem Wasser und Heizung, sehr guter Lohn, sind selbstverständlich. Ich lege Wert darauf, jemanden wieder in mein Haus zu nehmen, der absolut zuverlässig und ehrlich ist und der mit Interesse und Freude in unserem sehr schönen neuen Hause mitarbeitet. Zuschriften erbeten unter Nr. 95 681 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Suche für einen 2-Personen-Haushalt (mit einem Kleinkind)

eine Hausangestellte

mit Kochkenntnissen. Gutes eigenes Zimmer im Hause. Gehalt nach Vereinbarung.
Ilse Jansen, Remscheid-Lennep, Knusthöhe 18, Telefon 6 13 10

• 75 DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstig bemustertes Angebot durch unsere Abteilung 100
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen — Postfach 561

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland

nimmt auf:

1. **evangelische junge Mädchen** zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres ab 16 Jahren in ihren Erholungsheimen in Bad Salzuflen und Walchensee (Obbay);
2. **Vorschülerinnen** ab 17 Jahren (bei mittlerer Reife Vorschule nicht erforderlich);
3. **Schwesternschülerinnen** zur Erlernung
   a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer,
   b) der Kinderkrankenpflege in d. Universitäts-Kinderklinik in Münster (Westfalen);
4. **examinierte Schwestern.**

Bewerbungen erbeten nach **Bommerholz über Witten (Ruhr),** Bommerholzer Straße 60, Fernsprecher Witten 34 09.

Gesucht selbständ. **Hausangestellte** in Geschäftshaushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit u. familiäre Behandlung. Zuschr. m. Bild an Frau Klinger, Flörsheim (Main), Riedstraße 43.

Hausgehilfin und Verkäuferin

zum 1. 9. 1959 bei gutem Lohn gesucht. Bäckerei und Kolonialwaren Rudolf Lumma, Werl-Aspe, P. Schötmar i. L., Lange Straße 19.

Küchenhilfe und **Hausgehilfin** für alle vorkomm. Arbeiten von ev. Lehrl.-Wohnheim gesucht. Wohnmöglichkeit im Hause. August-Hermann Francke-Haus, Hagen-Emst (Westf), An der Egge 4.

Zuverlässige
Hausgehilfin
mit gut. Zeugnissen f. kl. Drei-Personen-Haushalt, Ölheizung, schönes Zimmer, bei best. Bedingungen bis netto 220 DM gesucht. Schmidt, Fabrikt., Köln, Grabbestraße 16.

Suche sofort tüchtige

weibl. Kraft

auch Anlernling

für meine Bäckerei. Eig. Zimmer, Familienanschl. und guter Lohn wird zugesichert. Zuschr. an Bäckerei Wilh. Carl Goebel, Hagen/Westf., Selbecker Str. 213.

Zuverlässige, kinderliebe

Hausangestellte

f. modernen Einfamilienhaush. (4 Pers.) z. 1. Oktober gesucht. Eig. Zimmer m. fl. Wasser, Heizung, Radio vorhanden. Gute Entlohnung. Zuschr. erb. an Dr. Hoets, Büderich/Düsseldorf, In der Meer 30.

Kinderlose Eltern bieten Mädel in kl. Landwirtschaft ausreichende Lebensexistenz. Zuschr. erb. an Hortion, Ilserheide 50, üb. Minden (Westf).

Suche rüstige Rentnerin zur **Haushaltshilfe** im 5-Pers.-Landhaush. gegen freie Kost u. Einzimmerwohng. Zuschr. erb. u. Nr. 95 567 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Älter Ehepaar sucht i. Vertrauensstellung tücht., ältere **Haushaltshilfe** m. guten Kochkenntnissen f. mod. Haushalt. Gehaltsanspr., Zeugn., Referenzen erb. an Peill, Kronberg-Schönberg (Taun.), Am Oberberg 8.

Gesucht treue zuverlässige **Tochter** für Haushalt und Mithilfe im Geschäft. Guter Verdienst, geregelte Freizeit sowie familiäre Behandlung. Angeb. mit Bild an Familie Paul Bolter, Winkelriedstraße 8, Amriswil/Thurgau (Schweiz).

An der Quelle

guter Informationen, die täglich zu Hunderten in Ihr Haus getragen werden, sind Sie, wenn Sie Deutschlands einzige täglich erscheinende Wirtschaftszeitung

Blick durch die Wirtschaft

studieren. Jeder, der im Wirtschaftsleben steht, findet täglich eine Perle, die er sich in Gold fassen kann, wenn er richtig informiert ist. Daher sind

die Großen

schon Abonnenten. Warum nicht auch Sie? Wir senden Ihnen gern Probeexemplare, wenn Sie an uns schreiben: BLICK DURCH DIE WIRTSCHAFT, Frankfurt am Main, Börsenstraße 2.

Wie daheim gehabt!
Feine Federbetten
enorm niedrige Sommerpreise
bis zum 23. September 1959
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
Mit Goldstempel und Garantieschein
Ia Gänsehalbdaunen — huhnfrei
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller - fix u. fertig
Diese Betten halten 30 Jahre

Klasse	LUXUS früher	LUXUS jetzt	ELITE früher	ELITE jetzt
130/200 6 Pf.	89,-	79,-	99,-	89,- DM
140/200 7 Pf.	99,-	89,-	109,-	99,- DM
160/200 8 Pf.	109,-	99,-	119,-	109,- DM
80/80 2 Pf.	23,-	21,-	26,-	24,- DM

SCHLAFBÄR-BETTEN heilen RHEUMA!
Nachnahme - Rückgaber. - 3% Rabatt auf Bestellungen über 100,- DM. Ab 30,- DM portofrei. Bitte, Inlettfarbe angeben.
Otto Brandhofer
Bettenspezialversand Abt. 11
DUSSELDORF — City-Hochhaus
— Ostdeutscher Betrieb —

Hausgehilfin für eine Pension in Berlin zum Sept. oder später gesucht. Gutes Gehalt. Zimmer mit fl. Wasser, Heizung; gereg. Freizeit. Zuschr. m. Empf. an Frau M. Plexnies, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 29.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 25, Hamburg 93.

Großes Jugendheim d. Inneren Mission im Raume Hagen (140 Jungen, 50 Erwachsene) sucht z. sofortigen Eintritt f. die Küche
eine Köchin
eine Beiköchin
für die Nähstube
eine Wäschebeschließerin
zwei Hilfskräfte
zum Flicken und Stopfen.
Ausf. Zuschr. erb. u. Nr. 95 637 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Eingestellt werden
Krankenpflegeschülerinnen
(Kursbeginn 1. 10.) sow. ausgebildete
Schwestern
zum baldigen Eintritt.
Städtisches Krankenhaus Altena (Westfalen).

Ostpreußische Bauernfamilie sucht zum 1. 10. 1959 für Landhaushalt (5 Pers.) **Wirtschafterin,** die selbständig den Haushalt versieht. Große Wäsche außer Haus. Voller Familienanschl., Gehalt nach Vereinbarg. Bewerb. erb. an Federmann, Fuhlenrüe über Kaltenkirchen, Kreis Segeberg.

Ältere Dame, ohne Anhang, findet im Privathaushalt ein vollständiges Zuhause. Zwei Kinder, 12 und 8 Jahre, müssen beaufsichtigt werden. Bildzuschr. m. Lebenslauf an Heinz Nowitzke und Frau, Friseurmeister, Köln-Longerich, Paul-Humburg-Straße 2.

Mädchen (zur Weiterausbildung) f. Lebensmittel- u. Feinkostgeschäft (m. k. Haushalt) gesucht. Kost, Logis sowie gute Behandlung und Bezahlung geboten. Zuschr. erb. u. Nr. 95 642 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klein-Anzeigen
finden im
Ostpreußenblatt
die weiteste Verbreitung

Stellengesuche

Junges Ehepaar (26 J.), ein Kind, sucht **Hausmeisterstelle** o. ähnlich. Gelernt. Heizer, Landw. Kenntn. vorh. Freundl. Angeb. erb. u. Nr. 95 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

SONDERANGEBOT!
Der überraschend preiswerte strapazierfeste Halbschuh aus echtem Rindleder, braun, mit unverwüstl. Formsohle 27-30 7,90
31-35 8,90 36-42 9,90 43-46 10,90 Nachn. Kein Risiko! Garantie: Umtausch oder Geld zurück. Bildkatalog gratis, zahlreiche begeisterte Dankschreiben. Bitte Größe angeben!
EICHE-VERSAND Abt. VA 5 HAMBURG 13
7.90

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Verlobte grüßen

Ursula Grudde
Karl-Heinz Neuwald

Braunschweig, Altewiekring 25, fr. Gallingen, Kr. Bartenstein — Lehre, Berliner Str. Nr. 265, früher Kr. Schloßberg, Stubbenheide

im August 1959

Ina Christel

Bernd-Dieter hat ein Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude
Henry Dreyer
Christel Dreyer
geb. Schirmacher

Borstel bei Pinneberg (Holst) — fr. Montitten, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Dettmar Ruppenstein
Sieglinde Ruppenstein
geb. Keller

Rotenburg (Han), Wiedaustr. 2, den 14. August 1959

früher Schneckenwalde, Kreis Elchniederung

Am 16. August 1959 feiert unsere liebe Mutti und Omi

Hebamme i. R.
Frau Ida Knieß
geb. Klatt
früher Neidenburg, Tannenbergplatz 1
jetzt Kissenbrück über Börßum

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Die Verlobung unserer Kinder geben wir hiermit bekannt.

Fritz u. Friedel Wiskandt, geb. Knigge
Hilge Linkenbach, geb. Wandersleben

früher Lyck — Königsberg Pr.

Hanne-Lore Wiskandt
Gunter Linkenbach
Schiffsbau-Ingenieur
Verlobte

Hamburg-Bramfeld, Königsberger Straße 16
Emden, Elbinger Str. 10

Im Juli 1959

Die Vermählung unserer Tochter
Gisela
mit Herrn
Ullrich Kölsch
geben wir bekannt.

Kriminalobermeister Erich Rims und Frau Gretel, geb. Rotzkat

Weidenau (Sieg), Stockweg 92
früher Königsberg Pr. und Friedland, Ostpreußen

Weidenau, den 31. Juli 1959

Am 13. August 1959 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Amalie Hildebrandt
Argenthal, Hunsrück
früher Fischhausen, Ostpreußen

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.
Gertrud Gedenk, geb. Lange
Willy Gedenk
und Marianne

Ihre Verlobung geben bekannt

Marita Meyer
Ulrich Reber

Hamm (Westf), 15. August 1959

Heessen b. Hamm (Westf), Mittelstr. 19b, früher Osterode, Ostpreußen — Hamm (Westf), Grünstr. 113, früher Schneidemühl und Bahn

---

Die Vermählung meiner Tochter
Gertrud
mit Herrn
Willy Rothmund
aus Fützen
gebe ich bekannt.

Frau Josefine Dost

Fützen Nr. 7, Kreis Donaueschingen
früh. Bogdainen, Kr. Allenstein

Am 12. August 1959 feierte meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marie Makuschewitz

ihren 69. Geburtstag.

Herzlich gratulieren
ihr Mann
ihr Sohn
ihre Schwiegertochter
und Enkelin Jutta

Bremen-Schönebeck, Schafgegend 1a
früher Wehlau, Lindendorfer Straße 7

Am 8. August 1959 beging der

Oberschachtmeister
Josef Zaremba

München 54, Hofstettenstraße 41
früher Haasenberg, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Gute Gesundheit und ein langes Leben wünschen ihm sein
Sohn Josef Zaremba
Düsseldorf
nebst Frau und Sohn

Stefan

Peter und Annette haben ein Brüderchen bekommen!

In dankbarer Freude

Dr. med.
Gisela Koslowski
geb. Nussbaum
Priv.-Doz. Dr. med.
Leo Koslowski

Freiburg im Breisgau, Bayernstraße 6
27. April 1959
früher Liebstadt, Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Glaser

feierte am 13. August 1959 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Maria Glaser
und Kinder

Bad Oeynhausen, Victoriastraße 7
früher Königsberg Pr., Dirschauer Straße 32

Berichtigung

Glückwunschanzeige

Charlotte Lask

Bergenau, Kreis Treuburg

u. a. Enkelkinder

Heinz und Sigrid Klenk
(und nicht Kluck)

Am 22. August 1959 begehen wir im Kreise unserer Kinder, Tochter Elfriede und Schwiegersohn Joachim, Tochter Anita mit Schwiegersohn Werner und zwei Enkelkindern, unseren 40. Hochzeitstag. Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Gustav Beyer
und Frau Berta
geb. Frost

Langenfeld-Richrath (Rheinld.), Annastraße 44
früh. Fischhausen, Gartenstr. 4

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen



Das Wappen der Stadt Hohenstein zeigt in Silber St. Petrus in blauer Kleidung mit goldenem Schlüssel und goldenem Stab.



Eine Gesamtübersicht des freundlichen Städtchens zeigt die nebenstehende Aufnahme. Zwischen sanft geschwungenen Höhen, weiten, fruchtbaren Feldern und Wiesen liegt die blühende kleine Stadt, die jetzt auf ein sechshundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. — Das Bild darunter zeigt eine Abendstimmung am See, wie sie wohl viele Hohensteiner und Besucher der Stadt heute noch in Erinnerung haben. — Seltenheitswert hat die Luftaufnahme des Tannenbergdenkmals. Das Foto wurde im Jahre 1936 von Dr. Eckener bei einem Flug mit dem Zeppelin aufgenommen. Ein früherer Mitarbeiter fand bei Aufräumungsarbeiten in Friedrichshafen die Platte mit dem Foto im Trümmerschutt. So gelangte sie an einen Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, der sie uns zur Verfügung stellte. — Das Bild unten rechts wurde auf dem geräumigen Marktplatz aufgenommen. Im Vordergrund das Kriegerdenkmal, im Hintergrund rechts der ansprechende Bau des Rathauses. — Unten links: Eine Partie an der alten Stadtmauer mit Resten der früheren Stadtbefestigung.

Hohenstein

Vor 600 Jahren gegründet

Hohenstein, die vor dem Zweiten Weltkrieg so üppig aufblühende, nun aber zerstört und verödet im polnischen Verwaltungsbereich daliegende kleine Stadt, kann in diesem Jahre auf ein Dasein von sechs Jahrhunderten zurückblicken. Dies seltene Jubiläum kann aber von den Hohensteinern und all denen, die sich dem Städtchen in irgendeiner Weise verbunden fühlen, nicht in der Heimat gefeiert werden. Wie es nun einmal das bittere Los aller Vertriebenen ist, können wir nur in stillen Stunden unsere Gedanken der Erinnerung über die Grenzen hinweg wandern und im alten, vertrauten Hohenstein verweilen lassen.

Im Geiste soll aber dabei nicht nur die jüngste Vergangenheit an uns vorüberziehen, mit deren Ereignissen unser persönliches Leben mehr oder minder stark verknüpft war, sondern wir wollen uns auch in längst vergangene Zeiten zurückführen lassen, von denen uns nur Urkunden, Aktenstücke, Chroniken und Bau- und Kunstdenkmäler matte Vorstellungen vermitteln. So laßt uns denn in Gedanken eine historisch orientierte Wanderung durch die Jubiläumsstadt Hohenstein unternehmen.

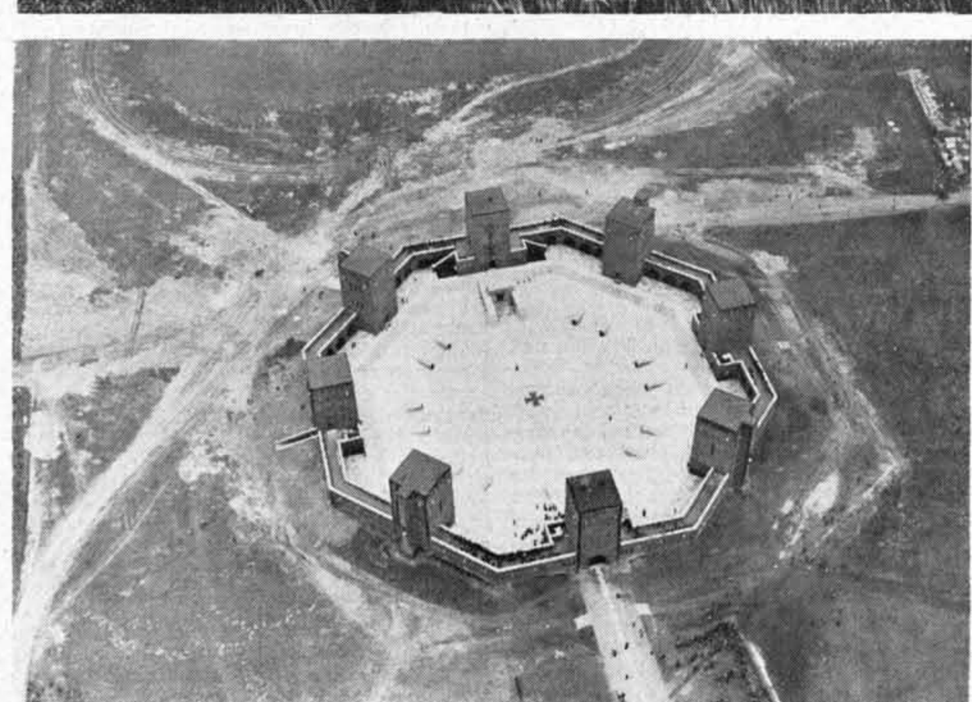
Wir nähern uns von Nordosten her der Stadt. Um uns welliges Hügelland, das zum altpreußischen Gau Sassen gehörte, von dessen Besetzung durch den Deutschen Ritterorden uns keine geschichtliche Nachricht etwas kundtut. Prussen waren es, die hier in Urväterzeiten ihre Dörfer aufbauten und die Äcker bestellten. Die meisten Dorfnamen der näheren Umgebung künden heute noch von ihnen, z. B. Sauden (früher Winkendorf), Mispelsee (ehemals Amling), Wilken, Mörken, Lichteinen, Schwenteinen, Tolleinen, Lautens; manche Steingruppe im Gelände ist noch Zeuge ihrer einstigen Begräbnisstätten.

Durch die Allensteiner Vorstadt gelangen wir zum Stadtkern und gewahren rechter Hand den Backsteinbau des ehemaligen Ordensschlosses. Der Ritterorden ließ es in seiner Blütezeit auf einem vom Amling umflossenen kleinen Hügel erbauen, wo vermutlich vordem eine Fliehburg gestanden hatte. Zum ersten Male wird die Burg, die ebenso wie die später sich bildende Stadt nach dem Komtur Günther von Hohenstein benannt wurde, im Jahre 1351 erwähnt, als Klaudin Kemerer 10 Hufen Land „nicht weit vom Hause Hohenstein gelegen" erhielt. Als Kämmerer hatte er die von den Prussen der Umgegend auf den Wirtschaftshöfen des Hauses Hohenstein zu verrichtenden Arbeiten zu beaufsichtigen. Fünf Jahre darauf konnten bereits Hochmeister Winrich von Kniprode und einige hohe Ordensbeamte im fertiggestellten Bau festlich empfangen werden. Zwei Jahre vor seinem Tod auf dem nahen Schlachtfeld von Tannenberg weilte auch Hochmeister Ulrich von Jungingen auf der Burg und beschenkte dabei die „schuler zum Hoensteyne", unter denen wir Scholaren zu verstehen haben, die zum Besuch der Universität vorbereitet wurden. Auch die Siechen im Hospital erhielten aus der Hand des hohen Herrn milde Gaben.

Nach der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum im Jahre 1525 schaltete und waltete in dem verhältnismäßig geräumigen Burgbau der Amtshauptmann als oberster Beamter des Amtes Hohenstein mit

Fortsetzung nächste Seite









Schluß von Seite 9

seinen engeren Mitarbeitern. Da war zunächst der Burggraf, der die Aufgabe hatte, das Schloß in ordentlichen Verteidigungsstand zu erhalten und das gesamte normale Friedensleben im Bereich der Schloßmauern zu lenken. Der Amtsschreiber besorgte für den Hauptmann den gesamten Schriftverkehr, der Kämmerer beaufsichtigte die Arbeiten der fronenden Prussen und des Schloßgesindes; der „Wildnisbereiter" (Oberförster) versah die Waldwirtschaft und der Fischmeister die See- und Teichwirtschaft. Nur vorübergehend hielten sich im Schloß auch der Landrichter und die Landschöffen auf, um Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu vollziehen. Das geschah vom Jahre 1941 ab, als das Landgericht von Gilgenburg nach Hohenstein verlegt wurde, bis zu seiner letzten Sitzung im Jahre 1715.

In kurfürstlicher und königlicher Zeit verfiel das Schloß als Wehrbau immer mehr; es wurde öfters umgebaut und diente schließlich als preußisches Zeughaus, dann als Sitz der königlichen Domänenverwaltung und vom Jahre 1845 ab über hundert Jahre als Stätte der Jugendbildung. Fünfzig Jahre lang (1845—1895) entfaltete in den Schloßräumen das Gymnasium Hohenstein unter der Leitung der Direktoren Dewischeit, dem Verfasser des beliebten Masurenliedes „Wild flutet der See", und dem als Erforscher der altpreußischen Geschichte so verdienten Dr. Max Toeppen eine in der gesamten Provinz allgemein anerkannte segensreiche Tätigkeit. Bis zum Jahre 1874 drückte hier auch als sein berühmtester Schüler der 1854 in Hansdorf bei Dt.-Eylau geborene Emil Behring, der Entdecker des Diphtherie-Heilserums, die Schulbank und legte die Reifeprüfung ab. Dann schloß das humanistische Gymnasium seine Pforten für immer, und das Lehrerseminar Hohenstein zog für dreißig Jahre (1895 bis 1925) in das altehrwürdige Gebäude ein. So kam es, daß Hunderte von ostpreußischen Lehrern in Hohenstein die grundlegende Ausbildung für ihre wichtige Erziehungsarbeit an der ostpreußischen Schuljugend erhielten.

Vom Jahre 1926 ab beherbergte das Schloß eine Aufbauschule mit Oberschulcharakter in seinen Mauern. Sie erhielt zu Ehren des berühmten Emil Behring den Namen „Behring-Schule".

Die Stadtkirche

Wir schreiten nun durch das Schloßtor und sehen gleich rechter Hand, flankiert von hohen Bäumen, die Kirche und das Pfarrhaus vor uns. In früherer Zeit erhoben sich hier auf kirchlichem Grund auch noch das Hospital und die Schule als gleichfalls kirchliche Gründungen. Die erste Kirche, vielleicht noch ein schlichter Holzbau, wurde unmittelbar nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 von den in Hohenstein eingedrungenen polnisch-tatarischen Heerhaufen ihrer kirchlichen Geräte beraubt und dann mitsamt der Widdem (Pfarrhaus) zerstört. Zu dem neu erstandenen Kirchenbau wurde bis zur Reformationszeit der Gottesdienst von katholischen Priestern versehen, und dann führte 1525 der Priester Mathias Bienwald den lutherischen Gottesdienst ein. Er war ein sehr befähigter Geistlicher; noch vor 1526 hatte er dem Vaterunser eine neue Fassung gegeben; 1526 wurde er Erzpriester und damit Leiter eines umfangreichen, bis Ortelsburg reichenden Kirchensprengels, und 1554 leitete er, immer noch in Hohenstein wirkend, die große Landessynode zu Saalfeld.

In Bienwalds Amtszeit fällt die erste größere Visitation der Kirche im Jahre 1541, durch die eine gründliche Neuordnung des kirchlichen Lebens bewirkt wurde. Damals gehörte zur Stadtkirche auch eine Kapelle, die außerhalb der Stadtmauern lag und eine Georgs- oder auch eine Pestkapelle gewesen sein mag. Das kirchliche Gemeinschaftsleben wurde damals getragen von drei sogenannten „Bruderschaften"; sie hatten die Namen Bruderschaft „der Priester unser lieben Frauen und Capell vor der Stadt". Das Spital beherbergte sechzehn kranke und arme Stadtbürger.

In jener Zeit war Hohenstein schon bekannter Schulort, denn es besaß eine Lateinschule. Da es damals in den südlichen Breiten des Herzogtums Preußen an humanistisch gebildeten Lehrern gebrach, werden wohl die Geistlichen der Stadtkirche den ganz nach dem Lateinischen orientierten Unterricht durchgeführt haben. Die Schule muß in gutem Ansehen gestanden haben, denn 1565 wurde sie in eine „Partikularschule" umgewandelt und erhielt als solche die ehrenvolle neue Aufgabe zuerkannt, die Söhne der Stadt und der umwohnenden Adligen, Beamten und wohlhabenden Freibauern für den Besuch der 1544 gegründeten Universität Königsberg vorzubereiten.

Im Jahre 1579 führte der pomesanische Bischof Wigand — im Herzogtum gab es bis 1587 noch zwei evangelische Bischöfe — in Hohenstein abermals eine gründliche Kirchenvisitation durch, bei der er auch das kirchliche Leben der zur Stadtkirche gehörenden sechzehn ländlichen Orte ordnete.

Die weitere Entwicklung der Kirche und der Schule können wir hier übergehen, da nicht von gerade einschneidenden Ereignissen berichtet werden kann; sie ist in der neu herausgekommenen Geschichte von Hohenstein ausführlich behandelt. Es sei nur noch erwähnt, daß der Kirchenraum nach dem Ersten Weltkrieg von namhaften Künstlern in geschmackvoller Art neu gestaltet wurde.

Handfeste, Wappen und Rathaus

Wir überqueren nun den großen Marktplatz und machen vor dem Rathaus Halt. Es hatte schon mehrere Vorgänger, die Kriegszerstörungen oder Bränden zum Opfer fielen. Gleich das ersterbaute Rathaus wurde 1414 im „Hungerkrieg" zerstört Ein Rathaus ging beim großen Stadtbrand 1685, ein anderes bei der Brandkatastrophe von 1804 in Flammen auf, und das dann neu errichtete Rathaus fiel bei den heftigen Kämpfen um Hohenstein im August 1914 der Vernichtung anheim. In den nächsten Jahren erstand der schmucke Bau aus der Asche, wie wir ihn bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges noch kannten.

In älterer Zeit walteten im Rathaus Stadtschultheiß, Stadtschreiber und Büttel ihres Amtes. Bereits im 14. Jahrhundert ließ der Schultheiß ein Stadtsiegel anfertigen, auf dem Petrus mit der Ordensfahne dargestellt war. Vor 1553 hatte er ein Siegel stechen lassen, auf dem Petrus als sinnbildliche Attribute Schwert und Schlüssel trug. Wohl im 16. Jahrhundert hatte sich Hohenstein auch ein Stadtwappen zugelegt, das Petrus in blauem Gewand mit goldenem Schlüssel in der Rechten und goldenem Stab in der Linken zeigte.

Als Stadtoberhaupt hielt der Schultheiß im Rathaus an festgelegten Tagen die Sitzungen des Stadtgerichts ab, das sich aber nur mit Bagatellsachen achtgeben durfte („Blut und Blau"). Kriminalangelegenheiten („an Hals und Hand") dagegen wurden von den landesherrlichen Gerichten abgeurteilt.

Alle Apellationen Hohensteins mußten ans Stadtgericht Osterode gerichtet werden. — Bei der Regelung aller inneren Angelegenheiten richteten sich Schultheiß und Bürger nach einer städtischen Verfassung, die sich „Willkür" nannte; (durch eigenen Willen gekürt oder gewählt?). Als sich unter der Herrschaft der Hohenzollern die Verhältnisse komplizierter gestalteten, baute man auch in Hohenstein den Verwaltungsapparat weiter aus. So kam es, daß vom 17. Jahrhundert ab zum Stadtregiment der Bürgermeister, fünf Ratsherren, der Stadtrichter und einige städtische Angestellte im niederen Dienst gehörten.

Wir haben bisher vom Schloß, von der Kirche und vom Rathaus als den drei wichtigsten Bauwerken Hohensteins gesprochen. Das Schloß wurde als „Haus Hohenstein", wie wir schon hörten, 1351 erwähnt. Die Kirche wird vermutungsweise bereits 1343 bestanden haben, denn da erhält der Pfarrherr sechs Hufen Pfarrland frei von allen Abgaben im benachbarten Dorf Mörken zugewiesen; sie gehörten noch 1541 und 1579 zur Kirche Hohenstein. Das Rathaus aber konnte erst erbaut und der Marktplatz angelegt werden, nachdem der kleine aus Häusern und Hütten bestehende Ort durch Verleihung der Stadthandfeste zur Stadt erhoben worden war, und das geschah erst 1359. Durch diese Urkunde erhielt das neue Stadtwesen die Sonderrechte, sich mit einer Verteidigungsmauer zu umgeben, öffentliche Märkte abzuhalten und eine städtische Verwaltungsorganisation einzuführen.

Durch die Verleihungsurkunde erhielten die Hohensteiner 47 Hufen (2820 Morgen) Land zu dem hochwertigen kulmischen Recht als städtisches Areal zugewiesen, ferner freie Fischerei im Amlingsee (Mispelsee) und Plauziger See, doch nur zu ihrem persönlichen Bedarf und nicht zum Verkauf, dann auch die Genehmigung, einen Schultheißen als Stadtoberhaupt einzusetzen und ein Siegel einzuführen. Den Handwerkern wurde gestattet, besondere Brot-, Fleisch- und Schuhbänke zum Verkauf ihrer Waren anzulegen, einem Bader wurde erlaubt, eine städtische Badstube anzulegen. Damit waren die Grundlagen für eine verheißungsvolle Entwicklung der Stadt gelegt.

Das historische Denkmal



Eine vielbeachtete Gedenkstätte war der sogenannte Hochmeisterhügel, der zum Gedenken der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 errichtet worden war.

Als die Stadtmauer noch stand

Wir begeben uns nun vom Rathaus durch ein Seitengäßchen an die Stadtmauer. Sie umschloß früher in weitgedehntem Rechteck die ganze Stadt und war von einem Wehrgang gekrönt, von dem aus die wehrhaften Bürger ihr Hab und Gut wirkungsvoll verteidigen konnten. Als man aber in neuerer Zeit ihre Nutzlosigkeit bei schwerem Artilleriebeschuß einsah, ließ man sie verfallen und benutzte sie schließlich im 19. Jahrhundert als bequem zu erreichenden Steinbruch. Auch die Tortürme (Hohes oder Mörkener Tor, Neidenburger Tor), die dem verstärkten Schutz der Straßendurchführungen gedient hatten, fielen im 19. Jahrhundert der Spitzhacke zum Opfer.

Die Reste der Stadtmauer erinnern uns noch daran, daß Hohenstein vielmals von feindlichen Heeresabteilungen und streunenden Söldnerscharen im Laufe der Jahrhunderte arg bedrängt und auch eingenommen wurde. Im Schicksalsjahr des Ordensstaates, 1410, vermochten die Mauern und ihre Verteidiger dem Ansturm der polnisch-litauisch-tatarischen Heeresmacht nicht standzuhalten; die Stadt wurde erobert, zu einem großen Teil zerstört und dreißig Bürger „tod geslagin vnde weg getrebin". Der Gesamtverlust Hohensteins betrug „14 700 mark gutes geldis", eine für damalige Verhältnisse hohe Summe.

Nur vier Jahre darauf zog ein neues Unwetter heran. König Jagiello und Witowd überzogen mit einem starken Heer im sogenannten „Hungerkrieg" auch den Hohensteiner Raum. Der Orden betrachtete Mauern und Türme der Stadt als zu schwach für eine erfolgversprechende Verteidigung und ließ nach den Worten des glaubwürdigen Chronisten Johann von Posilge „Haus und Stadt verbrennen". „Die Leute zogen in das Land mit ihrem Vieh und Geräte", begaben sich also auf die Flucht in die Verstecke der tiefen Wälder In dem der Eroberung folgenden Blutbad wurden 67 Bürger niedergemetzelt. Auch diesmal wurde der angerichtete Schaden „bei geschworenen Eiden" taxiert und folgende Summen festgelegt: Schaden der Stadt 7600 Mark; die Leute beraubt 310 Mark; Verluste des Pfarrers 600 Mark.

Im Anfang des dreizehn Jahre dauernden sogenannten „Städtekrieges" (1454 bis 1466) gelobten die Vertreter Hohensteins auf einer Versammlung, treu zum Orden zu halten und, wenn es die Not erfordere, sich an der Seite der Ordensherren erwürgen zu lassen. Doch nach Erstarken des „Preußischen Bundes" als dem skrupellosen Gegner des Ordens sagte Hohenstein zusammen mit anderen Städten die gelobte Treue auf und wurde darauf von heranziehender Ordensreiterei wieder zur Ergebenheit gegenüber dem Hochmeister gebracht. Gleich darauf wurde „das Hauß (die Burg!) vmbplanckt vnd die stad ouch czur were etczwas mehr befestiget". Von der Ordensregierung wurden Büchsen, Pfeile und Pulver angefordert, alles Anzeichen, daß man sich für eine energische Verteidigung einrichtete. Da der Hochmeister sich aber beim redlichsten Willen gänzlich außerstande zeigte, böhmische Söldner, Waffen und Pulver zu senden, gab der Komtur von Osterode als Kommandant die Stadt auf und bat den Hochmeister sofort in einem Brief, nicht darüber unwillig zu sein, daß er „den Hoensteyn habe geruemet".

Im Kriegsjahr 1455 befand sich Hohenstein wieder in der Hand des Ordens, doch wohl im folgenden Jahre wurde die Stadt von Truppen des Preußischen Bundes bestürmt, konnte aber nicht genommen werden, da „got den vnsern gehulffen hat, das sie sich haben dirweret". Durch den langen Krieg, der durch den unseligen Frieden 1466 sein Ende fand, war Hohenstein so arm geworden, daß es sich noch 1473 völlig außerstande erklärte, die fälligen regelmäßigen Steuern aufzubringen.

In dem 1519 beginnenden „Reiterkrieg" fiel Hohenstein wiederum in des Feindes Hand. Der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens schrieb, daß der König von Polen ihm Hohenstein „abgedrungen" habe, und 1521 berichtete der Osteroder Komtur, daß „dy Polenn vum hogensteyn", also die polnische Besatzung in Hohenstein, „dy dorffer Im gebyth vasth alle außgepucht vnd geplonderth" haben.

Im Ersten schwedisch-polnischen Krieg war Hohenstein 1628 von „Cosaken" besetzt. Ein bitteres Los traf die Stadt im Zweiten schwedisch-polnischen Krieg 1655 bis 1660. Der Magistrat klagte der Landesherrschaft, daß das Städtchen „zu einem grewlichen Steinhauffen worden", und daß viele Familien in die Fremde geflohen seien. Am Ende des Krieges wurden auch noch dreihundert Einwohner von der Pest hingerafft.

Als im Siebenjährigen Krieg russische Heere ganz Ostpreußen überfluteten, war auch Hohenstein etwa vier Jahre lang von Russen besetzt.

Auch im Unglücklichen Krieg wurde Hohenstein von feindlichen Truppen besetzt und zwar zogen am 30. Dezember 1806 französische Verbände des Generals Martiniere in die Stadt ein. Die Bewohner mußten Brandschatzung zahlen, sonst wären ihre Anwesen niedergebrannt worden, und sie mußten sich die rücksichtslosen Requisitionen der übermütigen Soldateska gefallen lassen. Dazu kam noch, daß eine schlimme Seuche den Ort schwer heimsuchte. Rascher vorübergehenden Schrecken verbreiteten die Heeresabteilungen des Prinzen Bernadotte und der Marschälle Ney und Davout, die nur durch die Stadt durchzogen oder vor ihren Toren biwakierten. Einmal dehnte sich ein riesiges Heerlager von 12 000 Mann zwischen Hohenstein und Wilken aus.

Nach dem Frieden zu Tilsit im Juli 1807 verließen die Armeen Napoleons das verarmte Land und auch die buchstäblich ausgesogene Stadt Hohenstein. Doch des Eroberers Zug nach Rußland 1812 und der klägliche Rückzug der Franzosen 1813 brachten erneute Durchzüge und erneute Not der Bewohner. Als dann aber 1813 Befreiung von allen Schrecknissen, Leiden und Lasten winkte, raffte sich die Bürgerschaft entschlossen auf und rüstete mit eigenen Mitteln zehn Landwehrmänner, fünfzehn Infanteristen und einen Kavalleristen aus. Beim Auszug durchs Stadttor wurde ihnen eine selbstgestickte Fahne mit dem preußischen Adler und dem Namenszug des Königs vorangetragen.

Die die Stadt betreffenden geschichtlichen Vorgänge in den beiden Weltkriegen sind bekannter. Den grausamen Abschluß bildete die gewaltsame Vertreibung und damit die Auflösung alles deutschen Lebens in dem jahrhundertelang so deutschen Hohenstein.

Die Bürgerhäuser

Wir wandern nun kreuz und quer durch die Stadt und gewahren die schmucken Geschäftshäuser an der einen Marktseite, die man von 1915 ab mit starker finanzieller Unterstützung der Patenstadt Leipzig wiederaufbaute, dann die alten Bürgerhäuser des 18. und 19. Jahrhunderts in den Seitenstraßen und auch noch einige kleine Hofwirtschaften aus der Zeit, da so mancher Bürger sich als Ackerbürger noch eifrig landwirtschaftlich betätigte. Toeppen hat uns vor hundert Jahren noch ein typisches Hohensteiner Bürgerhaus beschrieben. Es war mit der Giebelseite zur Straße bzw. zum Markt gebaut und mit Schindeln oder Rohr gedeckt. Vom Haustor zog sich ein langer Gang längs durch das ganze Haus und mündete auf den Hof. Auf der rechts von diesem Gang liegenden Hausseite lagen hintereinander ein kleines Stübchen, eine dunkle Kammer und ein größeres Zimmer. Linker Hand befanden sich die Wirtschaftsräume und bei den Häusern der Gewerbetreibenden die Werk- und Geschäftsräume. Hier standen im 18. und 19. Jahrhundert auch die Webstühle und Tuchrahmen der Leineweber, Bortenwirker und Tuchmacher. Zählte doch Hohenstein zum Beispiel 1738 unter seinen Zunftsangehörigen auch 24 Tuchmachermeister, die das weit über den Rahmen der Stadt hinaus bekannte „Hohensteiner Tuch" anfertigten.

Durch Kriegszerstörungen und Brände und den darauffolgenden Wiederaufbau wandelte sich das Stadtbild natürlich immer wieder. Denken wir nur daran, daß dem großen Stadtbrand am 30. Oktober 1685 Kirche, Rathaus und fast alle Wohnhäuser zum Opfer fielen und die Bürger so arm wurden, daß die Landesherrschaft sie auf zehn Jahre von allen Steuerzahlungen befreien und obendrein noch 1688 eine Kollekte im ganzen Lande zum Zweck des Wiederaufbaus genehmigen mußte. Oder denken wir daran, daß am 16. April 1804 in der kleinen Stadt mit etwa 1300 Einwohnern (1782 etwa 1100 Einwohner) Rathaus, Deutsches Tor, 108 Wohnhäuser, 73 Ställe, drei Speicher, 37 Scheunen und 37 Schuppen in Rauch und Asche aufgingen. Nur die Mohrunger und die Neidenburger Vorstadt blieben damals gänzlich von den Flammen verschont. Die Bürgerschaft war so arm geworden, daß Pfarrer und Kaplan um ihre Versetzung baten, da die Kirchengemeinde sie nicht mehr auskömmlich unterhalten könne.

In der Folgezeit verarmte die Bevölkerung noch mehr durch die Nachwirkungen der napoleonischen Kriege und der Notjahre 1817 und 1848. Sie mußte auch schreckensvolle Zeiten durchstehen, als 1831 bis 1872 mehrmals Cholera, Ruhr, Typhus und Pocken in der Stadt wüteten und so manchen Bürger ins Grab rissen.

Doch nach dem Kriege 1870/71 blühte die Stadt rasch auf. Einwohnerzahl und Wohlstand nahmen ständig zu, stattlichere Bürger- und Geschäftshäuser wurden errichtet, die Straßen verbreitert und Vorgärten angelegt. Durch den Bau der Eisenbahn Allenstein — Hohenstein 1887 und der Linie Osterode — Hohenstein 1894, durch die Anlage neuer Fernstraßen, zum Beispiel der Kunststraße Osterode—Reichenau—Hohenstein im Jahre 1856 und durch Verbesserungen der Postverbindungen wurde Hohenstein an das sich immer mehr erweiternde ostdeutsche Verkehrsnetz angeschlossen, und so konnten auch Handel und Wandel einen neuen bedeutenden Aufschwung nehmen.

Die Zerstörungen in der Stadt während der Schlacht bei Tannenberg und die Nachkriegsfolgen brachten wiederum einen harten Rückschlag. Doch mitten in dieser unglücklichen Zeit bewies sich der ungebrochene Mut der Bevölkerung: am 11. Juli 1920 legte sie ein überwältigendes Bekenntnis zum Deutschtum ab; bei etwa 3000 Einwohnern wurden nur zwei Stimmen für Polen abgegeben.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde durch eifrige Bautätigkeit unter den Bürgermeistern Severin und Stein das Stadtbild erneut wesentlich umgestaltet. 1923 war der Wiederaufbau des Rathauses fertiggestellt, 1932 konnte der von den beiden Professoren Krüger entworfene Volksschulbau mit vierzehn Klassen eingeweiht werden, das städtische Krankenhaus wurde aufgestockt, ein Kühlhaus gebaut, der Schlachthof erweitert, der Marktplatz und die meisten Straßen neu gepflastert und die Kanalisation ausgebaut. Umfangreiche Siedlungs- und Eigentumsbauten entstanden an der Baldusallee, in der Hochmeister- und der Seestraße und am Landwehrweg. Die Reichsbahn errichtete für den immer mehr anschwellenden Zubringerverkehr zum Tannenberg-Nationaldenkmal ein neues Bahnhofsgebäude, und in der Nähe des Mispelsees erstand eine der schönsten und größten Jugendherbergen Ostpreußens mit 160 Betten.

Diese verheißungsvolle, zukunftsstarke Entwicklung wurde aber durch den Zweiten Weltkrieg gehemmt und durch die russische Besetzung jäh unterbunden. Eine durch die Vertreibung menschenleer gewordene, zerstörte und langsam verkommende Stadt unter polnischem Regime blieb zurück. Wohl niemand in der Heimat wird ihres seltenen Jubiläums gedenken. Ihre Söhne und Töchter werden sich aber am 13. September in Hannover zusammenfinden, um der greisen Jubilarin einen Kranz treuer Erinnerung zu flechten.

E. Hartmann

„Geschichte von Hohenstein" soeben erschienen

Eine „Geschichte von Hohenstein", die Ernst Hartmann schrieb, erscheint soeben beim Holzner-Verlag, Würzburg, in der vom „Göttinger Arbeitskreis" herausgegebenen Reihe der „Ostdeutschen Beiträge" als Band XIV. Ernst Hartmann, der bereits durch sein ortsgeschichtliches Werk über den Kreis Osterode allen Landsleuten gut bekannt ist, konnte für sein Hohenstein-Buch noch alte Archivmaterialien verwerten sowie Zeitgenossen über die jüngere Geschichte befragen. Das Werk umfaßt 131 Textseiten sowie vier Kunstdrucktafeln mit 16 Bildern, einem weiteren Bild, einem Stadtplan und einer Luftaufnahme von Hohenstein als Faltkarte. Der Preis beträgt 7,50 DM.

LANDSMANN AUF VORPOSTEN

„Vier Eichen" – Tragik und Hoffnung

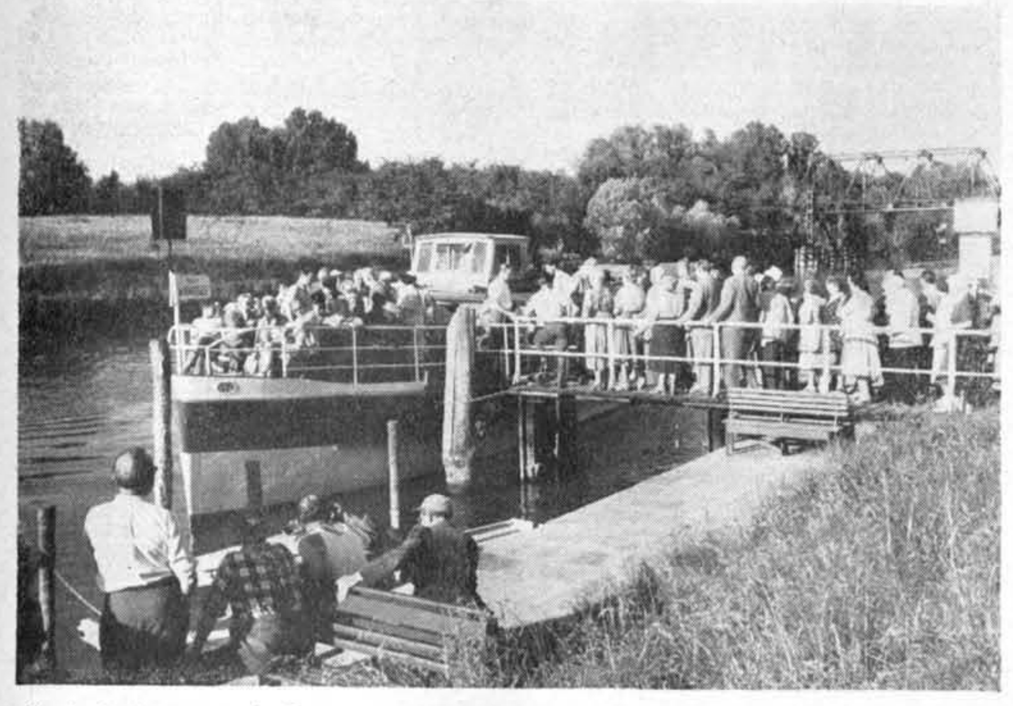
Hart fallen die Zehnpfennigstücke in den Musikautomaten. Die mechanischen Greifarme schieben eine Platte auf den Plattenteller ... Und was erklingt nun, in schönster Aufnahme mit Chor und Solo? „Land der dunklen Wälder" —

Im Gastzimmer wird es still, alle Gespräche verstummen, diese Musik und diese Worte des Textes zwingen die zusammengewürfelte Gästeschar in ihren Bann.

So geschehen im West-Berliner Ausflugslokal „Vier Eichen". Sein Besitzer ist unser ostpreußischer Landsmann Kummert, einer jener Zehntausende, die schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Berlin kamen und dennoch stets in engster Bindung zur Heimat blieben.

Unsere Photos zeigen, wie man nach „Vier Eichen" gelangt — das am Ende eines schmalen von West-Berlin in die Sowjetzone vorspringen Schlauches liegt, und sie zeigen, wie hier fünfzig Schritt von den Gartentischen der unüberschreitbare Stacheldraht der Zonengrenze entlangläuft. Dies Gartenlokal ist eine ständige schmerzende Erinnerung an den Wahnwitz, der unser Vaterland zerrissen hat.

Und gerade an diesem Ort das Ostpreußenlied zu hören! Erschütternd und mahnend wie kaum je, klang es uns zugleich aber auch beglückend und befreiend. Deutschland lebt! Ostpreußen lebt!



So irrsinnig trennt die Zonengrenze die Menschen voneinander: der Ausflugsdampfer an der Anlegestelle Albrechts Teerofen im Teltowkanal darf die Kanalmitte nicht überfahren. Die Vopo-Posten, oft hinter Buschwerk versteckt, passen auf...



In dem Gartenlokal der Landsleute Kummert betrachtet ein Gast nachdenklich das Schild. Wer hier über den Gartenzaun klettert, wird recht bald eine sehr unerfreuliche Begegnung mit Zonenpolizisten haben.



Nur wenige Meter von diesem bedrohlichen Zaun entfernt, geht der Ortelsburger Kummert mit der Ruhe und Gelassenheit eines Ostpreußen dem Alltag nach. Hier zeigt er unserem Berliner Mitarbeiter „Hans", das Zug- und Wagenpferd, das ihm ein so treuer Helfer bei der Arbeit ist.



Das ist Mutter Kummert, die tapfere Ostpreußin, die nicht verzagt und für jeden Gast immer ein freundliches Lächeln bereit hat. Übrigens: ihr Gänsebraten ist so vorzüglich, daß die Stammgäste des Gartenlokals „Vier Eichen" auch im Winter den Weg bis in die greifbare Nähe der Zonengrenze nicht scheuen.

Vierter Klasse nach Mensguth

Es ist alles zum Greifen nah: Mensguth im Kreis Ortelsburg und der kleine hübsche Bauernhof der Großeltern, auf dem im Jahre 1902 Walter Kummert geboren wird. Der Vater ist kein Landwirt, sondern Postbeamter und wird schon 1907 nach Berlin versetzt. Aber das Leben des kleinen Jungen behält seinen Schwerpunkt in dem großelterlichen Hof. Jahr für Jahr reisen die Kummerts in den großen Ferien nach Mensguth.

Landsmann Kummert ist später viel gereist; jene Reisen in die Ferien aber sind das Schönste, Aufregendste geblieben. Da stieg man abends zehn Uhr im Bahnhof Charlottenburg in den Personenzug, vierter Klasse, in ein Abteil, wie wir sie heute in Vorortzügen unter der Bezeichnung „Für Reisende mit Traglasten" noch kennen. Für viele von uns verbinden sich diese Abteile mit der Erinnerung an qualvolle Hamsterfahrten in den Jahren nach 1945. Damals aber — man stieg ein, man machte es sich bequem. Die Erwachsenen nahmen auf den beiden Bankreihen Platz, die Kinder auf den schwerfälligen Reisekörben, die breit und verheißungsvoll die Mitte des Abteils füllten. Man schlief auch auf ihnen; die Reise dauerte die ganze Nacht hindurch und noch den folgenden Tag, an dessen Abend erst das Ziel erreicht war. Langweilig aber war es keinen Augenblick.

Allein schon die Mahlzeiten! Nein, so schmeckte es zu Hause nie wie im ratternden Zug. Und keine Speisewagendiner konnte köstlicher sein als die Brote, die der Vater bedächtig vom Laib schnitt, die die Mutter strich und belegte, und dazu der erfrischende Schluck aus der Kaffeeflasche.

Schicksalsbestimmte Heimat

Die ostpreußische Landwirtschaft war es, die Walter Kummerts Lebensschicksal entschied. Er ist nie zum Städter geworden, der sich auf dem Lande nur erholt, vielmehr wußte er schon als Zehnjähriger, daß es für ihn nur einen Beruf gab, den des Landwirts. Auf dem Hof der Großeltern holte er sich eine solide Grundlage. Und immer wieder zog es ihn auch zu dem großen Divkeschen Gut, wo er sich nicht nur nach Jungenart herumtrieb, sondern aufmerksam an allem Geschehen teilnahm. Höhepunkte waren für den Jungen die großen Tierversteigerungen, die er schon bald als kleiner Fachmann verfolgte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges überraschte die Kummerts in Mensguth. Die Familie wurde nach Berlin zurücktransportiert, die Großeltern blieben und erlebten den Russeneinfall, den Gegenangriff der Ortelsburger Jäger, den zweiten Russeneinfall, die Zerstörung von Ortelsburg. Nach der Schlacht bei Tannenberg fuhren die Kummerts sogleich wieder in die alte Heimat; das zerstörte Ortelsburg und wie die Stadt dann wieder neu aus den Trümmern erstand, das beeindruckte den Knaben Walter tief und unvergeßlich.

Gegen Kriegsende starben die Großeltern, der Hof in Mensguth mußte verkauft werden; dafür erwarb Vater Kummert das Ausflugslokal „Vier Eichen" am Stadtrand von Berlin, in jenem weit vorgeschobenen Ortsteil, der noch heute „Albrechts Teerofen" heißt, denn im Mittelalter brannte man hier Teer für die Wagen, die auf der alten Straße Potsdam—Berlin verkehrten.

Jahrhundertealte versteinerte Teerbrocken zeugen noch von jener Zeit.

Administrator Kummert

Gäste kamen aus Berlin, aus Potsdam, oder auf der Rückfahrt von einem Besuch des Stahnsdorfer Friedhofes. Sie kamen mit Kremsern und brachten ihren gemahlenen Kaffee, belegte Brote und Kuchen mit. Der Wirt stellte das kochende Wasser und die Kaffeekannen, so war es damals überall und noch heute gibt es einige Ausflugslokale mit dem Schild „Hier können Familien Kaffee kochen". Die Kanne aufbrühen kostete eine Mark.

Inzwischen war Walter Kummert siebzehn Jahre alt geworden; er sollte zur Post, aber er sagte nein und der Vater gab nach. Der Sohn durfte das Abitur machen und nach einer Lehrzeit auf einem 3000-Morgen-Gut in Schlesien studierte er Landwirtschaft. Sehr bald nach dem Schlußexamen fand er eine Stellung im Ernährungsministerium. Die Reorganisation und Entschuldungsaktion für die großen Güter führte ihn auf Jahre wieder in die geliebte Heimat zurück und später auch nach Mitteldeutschland. Kummert wurde ein versierter Fachmann auf dem Gebiet der Gutsverwaltung.

Als Administrator auf dem v. Bismarckschen Gut in Sollstedt lernte er seine Frau kennen, die aus einer Gastwirtschaft mit Landwirtschaft und Fuhrbetrieb stammt. Sie heirateten 1934, und heute gibt es zwei Kummert-Söhne, der eine studierter Agronom-Ingenieur, der Jüngste Elektrikerlehrling.

Im Zweiten Weltkrieg verwaltete Kummert im Auftrag des landwirtschaftlichen Treuhandverbandes das Gut der bekannten baltischen Familie v. Ungern-Sternberg in Klein-Wegnitz. Im Jahr 1947 finden wir ihn als Sachbearbeiter für Gartenbau und Landwirtschaft in Berlin. Nach dem Tode des Vaters aber widmete er sich dem Aufbau des im Krieg zerstörten Besitzes „Vier Eichen" in Albrechts Teerofen.

Jede Nacht muß enden

Die Zeiten des „Kaffeebrühens" sind für „Vier Eichen" längst vorbei. Sonnabends und sonntags arbeiten die Kummerts mit vier Kellnern, ab zehn Uhr morgens kommen die Gäste, im Auto oder zu Fuß durch den „Schlauch" oder mit dem Dampfer, der bei schönem Wetter pausenlos zwischen Wannsee und Albrechts Teerofen verkehrt. Die Speisekarte weist vier oder fünf warme Mittagessen auf, und manchmal gehen in einer Stunde 200 Portionen heraus. Der Arbeitstag für das Ehepaar beginnt halb sechs Uhr morgens und endet selten vor zwölf Uhr nachts. Nicht nur die Gäste aus der Stadt und vom nahegelegenen Campingplatz, auch das Vieh muß betreut werden, Gänse, Enten, Hühner, Pferd, Kuh und Kalb.

Aber unseren Landsmann und seine Frau kennt kein Gast anders als frisch und heiter. Vom Stacheldraht der Zonengrenze eingeschlossen, bezeugen sie tagaus tagein Lebensmut und Selbstbehauptungswillen. Diese beiden Menschen strahlen auf wunderbarste Weise Hoffnung und Zuversicht aus, und das ganz ohne große Worte.

Wozu auch? Dieser Fleck deutscher Erde, auf dem sie leben und von morgens bis mitternachts arbeiten, auf drei Seiten eingeschlossen von Stacheldraht und drohenden Grenzschildern, ist an sich schon voller Dramatik und Tragik. Aber daß die beiden hier leben und arbeiten: darin liegt bereits schon der Ansatzpunkt zur Überwindung der Tragik.

... Es war schon sehr spät an jenem Abend, als aus dem Musikautomaten, klar und schön, das Lied der dunklen Wälder erklang. Das Ostpreußenlied — fünfzig Schritt von der Zonengrenze. Das Ewige, das Unvergängliche kam wie auf Flügeln in die Gaststube.

Und wir dachten an die Worte, die ein sowjetrussischer (!) Dichter in jener kurzen Zeit des „Tauwetters", 1956, schrieb:

„... Und all das ist nur eine Zwischenzeit, die sich wie eine qualvolle, endlose Nacht hinzieht. Aber Nacht geht niemals in Nacht über. Die **Nacht endet, und der Morgen kommt."**

So sieht es aus!

Das freie West-Berlin wird von einer 155 Kilometer langen Grenze abgeriegelt. 10 000 Vopos sind ständig eingesetzt, davon 3000 Mann Tag und Nacht als Kontroll- und Streifenposten.

Dreißig Ausfallstraßen und Hunderte von Wegen sind zwischen West-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone zerschnitten.

Das Gespräch im Stadtpark

Königsbergerin schuf Großplastik

Im Steglitzer Stadtpark wurde am 22. Juli die von der Königsberger Bildhauerin Hilde Leest geschaffene Plastik „Das Gespräch" in Anwesenheit der Künstlerin und vieler Zuschauer enthüllt. Es handelt sich um eine aus Kalkstein gemeißelte, über zwei Meter hohe Doppelfigur, eine Frau und einen Mann im Gespräch darstellend. Mit dieser Plastik soll, wie Stadtrat Hoefer erklärte, der Zweck der Anlage,



die zum Gedenken an den verstorbenen Steglitzer Gartenbaudirektor Walter Schmidt geschaffen wurde, symbolisch angedeutet werden. Menschen, insbesondere die Alten, sollen sich hier begegnen und menschlich näher kommen. Namens der Landsmannschaft Ostpreußen gab Frau Krause der Freude Ausdruck, daß dieses schöne Werk für den Patenbezirk Steglitz von einer ostpreußischen Künstlerin geschaffen wurde.

Frau Leest hat es mit dieser Großplastik nicht leicht gehabt. Fast hundert Zentner wog der Stein, der aus der Gegend von Würzburg kam. Er war hart wie Granit. Nur mit ganz schweren Eisen konnte er behauen werden. Wie sollte die körperlich fast zierliche Frau mit diesem Koloß fertig werden? Die Kollegen warnten. „Das schaffst du nie", sagten sie. Aber die ostpreußische Bildhauerin ließ sich nicht beirren. Sie ging mutig ans Werk. Wohl spürte sie nach den ersten Monaten harter Arbeit, daß ihre Kräfte zu erlahmen drohten. Aber sie gab nicht auf. Und mit echt ostpreußischer Zähigkeit schaffte sie es!

Nun steht das von ihr geschaffene steinerne Menschenpaar in einer der schönsten Anlagen des Steglitzer Stadtparks. Täglich gehen Hunderte daran vorbei, verharren einen Augenblick und bewundern den harmonischen Zusammenklang der beiden glitzernden Figuren. Bei durchaus moderner Auffassung hat Frau Leest hier ein Werk von großer Natürlichkeit geschaffen, das den Betrachter erfreut, ohne ihm Rätsel aufzugeben. Gerade diese Tatsache verdient heute besonders gewürdigt zu werden.

Frau Hilde Leest kam vor dreißig Jahren nach dem Besuch der Königsberger Kunstakademie nach Berlin. Sie hatte Erfolg. Viele Arbeiten von ihr wurden in Berliner Kunstausstellungen gezeigt und einige von der Stadt Berlin angekauft. Doch dann kam der Krieg. Dreimal wurde sie ausgebombt. Ihre Arbeiten fielen der Zerstörung anheim. Nur eine stattliche Mappe mit vielen Fotos erinnert an ihre Kunst.

Nach dem Kriege baute sich Hilde Leest — sozusagen aus dem Nichts — ein neues Atelier auf. Es lag im Bezirk Tiergarten. Viele schöne Dinge konnte sie hier schaffen, darunter auch Keramiken, die sie besonders liebt. Einige der Arbeiten fanden auch den Beifall des Bezirksamts Tiergarten. So wurde im Bezirks-Rathaus eine von ihr geschaffene Ernst-Reuter-Büste aufgestellt. (Das Ostpreußenblatt berichtete darüber in der Folge 1 des Jahres 1955.) Auf einem Kinderspielplatz im Hansaviertel steht die Steinplastik „Die Rochen" und in der Wiebeschule erfreut der „Hockende Knabe" die Kinder.

Als das Hansaviertel gebaut wurde, mußte die Künstlerin erneut ihr Atelier räumen. Das Haus fiel der Spitzhacke anheim. Jetzt hat sie sich behelfsmäßig in einem Ruinengrundstück in der stillen Menzelstraße im Grunewald eingerichtet. Freischaffende Bildhauerin zu sein ist wahrlich nicht leicht, das betont Hilde Leest immer wieder. Nur aus Liebe zur Kunst will sie weitermachen. So beachtlich der künstlerische Erfolg ihrer letzten Arbeit auch ist, das Honorar ist sehr bescheiden. Die Arbeit wurde im Rahmen des Künstler-Notstandsprogramms finanziert. Hier glaubt man offenbar immer noch, die Künstler mit einem Butterbrot abspeisen zu können.

*

Eine Plastik mit den asketischen Gesichtszügen eines von der Not Gezeichneten steht unmittelbar neben der Eingangstür zu dem hellen Atelier. Die Arbeit stammt aus der Zeit kurz nach dem Kriege. Aber sie scheint bezeichnend zu sein für das Leben, das viele auch der fähigsten West-Berliner Künstler immer noch führen müssen. Wie lange noch?

R. Brieskorn

Drei Heimatkreisgruppen feierten Zehnjähriges

Gumbinnen, Pillkallen und Stallupönen

Die drei Berliner Heimatkreisgruppen Gumbinnen, Pillkallen und Stallupönen konnten auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Es war am 24. Juli 1959, als gelegentlich einer Ostpreußenveranstaltung im Kasino am Funkturm der jetzige zweite Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Ernst Lukat, die Anregung zum Zusammenschluß der drei Kreise gab. Es meldeten sich damals ganze fünfzehn Personen. Doch man ließ sich nicht entmutigen. Es wurde eine Gründungsversammlung in das Lokal der Dampferanlegestelle Wannsee einberufen. Hier waren dann schon achtzig Landsleute aus den genannten Kreisen zusammengekommen. Sie wählten Ernst Lukat zum Vorsitzenden, der noch heute neben seinem Amt im Vorstand Kreisbetreuer von Pillkallen ist.

An diesen schweren Anfang erinnerten sich die dreißig Begründer des Zusammenschlusses von Gumbinnen, Pillkallen und Stallupönen, als sie sich jetzt am 29. Juli in demselben Wannseelokal wiedertrafen, um des zehnjährigen Jubiläums zu gedenken. Besonders erfreut waren sie, daß von den dreißig Gründern von damals noch alle am Leben waren und daß sie in alter Frische in ihren Heimatkreisgruppen tätig sind. Mit Genugtuung konnten sie aber auch feststellen, daß ihre Saat auf fruchtbaren Boden gefallen und die Mitgliederzahl der drei Kreise inzwischen auf über 600 angestiegen ist.

Wenn heute auch jede Berliner Kreisgruppe der Ostpreußen eine eigene Organisation besitzt, so hatten sie es sich doch nicht nehmen lassen, dieses Jubiläum gemeinsam auf einer Dampferfahrt zu begehen. So saßen nun die Gumbinner, die Pillkaller und die Stallupöner am Sonntag, dem 2. August, auf dem Dampfer „Amor" in schöner Eintracht zusammen. Fast vierhundert Teilnehmer konnte Kreisbetreuer Lukat begrüßen, darunter viele aus Ost-Berlin und aus der Zone. Auch der stellvertretende Kreisbetreuer von Gumbinnen, Landsmann Olivier, wies mit Stolz darauf hin, daß die drei Kreise, die vor zehn Jahren nur ein kleines Häuflein waren, heute einen ganzen Dampfer füllten. Er dankte Ernst Lukat und Gustav Spieß, dem Kreisbetreuer von Stallupönen, für die geleistete Arbeit.

Obwohl der Himmel zu Beginn der Fahrt kein sehr freundliches Gesicht machte, war die Stimmung an Bord doch denkbar heiter. Die Kapitänsmutter, Frau Schmolke, ein heimatvertriebene Schlesierin, fand gleich die richtigen Worte. Vor allem aber verstand es der amüsant plaudernde Unterhalter, Landsmann Kroczeck aus Oberschlesien, gute Laune zu verbreiten. Außerdem gab es an beiden Ufern von Spree und Havel viel zu sehen und den entgegenkommenden Dampfern zuzuwinken. Eine besondere Überraschung bot der Tegeler See. Er wartete geradezu mit einem Wald von weißen Segeln auf, da hier gerade eine Regatta stattfand.

In Tegelort wurde zu Mittag gegessen. Hier konnte die Jugend am Nachmittag im Saal zu den Klängen einer flotten Kapelle ein Tänzchen machen, während die Kinder sich draußen bei schönem Wetter zu fröhlichem Spiel zusammenfanden. Gegen 18 Uhr ging es dann wieder an Bord. Mit viel Hallo wurden an die Gewinner eines Rätselspiels Preise verteilt. Bei gemeinsamem Gesang und angeregter Unterhaltung wurde es eine recht lustige Heimfahrt. Und als man wieder an der Hansa-Brücke anlegte und sich verabschiedete, galt der Dank der Teilnehmer vor allem den Veranstaltern und allen, die mit zu diesem schönen Erlebnis beigetragen hatten. —rn.

Der 50 000. Flüchtling

Der 50 000. Flüchtling aus der Sowjetzone meldete sich seit Beginn dieses Jahres am 27. Juli bei den Notaufnahmebehörden in West-Berlin. -rn

Industrieschau im September

Autos, Europa-Expreß und Keramik

Die Deutsche Industrieausstellung auf dem auf 56 700 Quadratmetern erweiterten Messegelände am Berliner Funkturm öffnet am 12. September ihre Tore. An der bis zum 27. September währenden Schau wird sich zum ersten Male auch die Automobilindustrie beteiligen.

Zu den alljährlich an der Ausstellung beteiligten Industriezweigen kommen, nach einer Pause von zwei Jahren, auch die Porzellan-, die keramische und die Glasindustrie hinzu. Auf dem Freigelände werden vor allem Anhänger und Baumaschinen aufgestellt. Ferner zeigt dort die Deutsche Bundesbahn mehrere Wagen eines Trans-Europa-Expreß-Zuges mit der neuesten Diesellokomotive.

Weit über tausend in- und ausländische Aussteller haben sich bereits angemeldet, davon 620 Firmen aus der Bundesrepublik. In den Ausstellungshallen werden dreizehn Staaten vertreten sein. Belgien, Großbritannien, Kanada, die Niederlande, Österreich und die Vereinigten Staaten stellen in eigenen Pavillons auf dem Platz der Nationen aus.

Neues Leben in der Orangerie

Wiederaufbauarbeiten am Charlottenburger Schloß

Nach einer zweijährigen Bauzeit wurde die Große Orangerie des Charlottenburger Schlosses mit einem Kostenaufwand von 400 000 Mark wiederhergestellt. Künftig wird das eingeschossige Bauwerk mit seinen beiden Seitenflügeln festlichen Empfängen, Konzerten und Gemäldeausstellungen dienen.

Zur Zeit Friedrichs des Großen überwinterten in der Orangerie die Orangenbäume und die kälteempfindlichen Pflanzen aus dem Schloßgarten. 1945 wurden der Mitteltrakt und ein Flügel des historischen Gebäudes zerstört. Bei den Wiederaufbauarbeiten waren vor allem die Stukkateure und die Steinmetze monatelang beschäftigt. Sie benutzten vorhandene Fotografien und Pläne, um die Räume möglichst originalgetreu herzurichten.

Insgesamt hat der Bund für den Wiederaufbau aller Teile des Schlosses in Charlottenburg 25 Millionen Mark vorgesehen, 1962 sollen die letzten Arbeiten beendet werden. Das Belvedere, das in den Jahren 1788 und 1789 von Langhans auf Wunsch Friedrich Wilhelms II. erbaute Teehaus im Schloßpark, ist inzwischen neu erstanden. Auch der von Schinckel erbaute Pavillon wurde bereits fertiggestellt. Die zerstörte Schloßkapelle, die von 1704/06 erbaut wurde, wird wiederaufgebaut.

*

Ein neues graphisches Zentrum entsteht auf dem ehemaligen Ullsteingelände an der Kochstraße. Das Zeitungsviertel soll mit Hilfe eines Kredites in Höhe von 24 Millionen Mark, das aus dem ERP-Sondervermögen des Bundes gewährt wird, aufgebaut werden. Vorgesehen ist u. a. ein zehn Stockwerke umfassendes Hochhaus.

Tag der Heimat am 6. September

Der „Tag der Heimat" wird in Berlin bereits am 6. September, also eine Woche früher als in Westdeutschland, stattfinden. Wie schon in den Jahren vorher, so wird auch diesmal wieder die traditionelle Großkundgebung in der Waldbühne am Sonntagvormittag im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen. Unter dem Motto „Heimat in Freiheit" werden hier die Heimatvertriebenen zusammen mit den Berlinern ein machtvolles Treuebekenntnis zur alten Heimat und zu Mitteldeutschland ablegen. Auch des Weltflüchtlingsjahres wird gedacht werden. Es werden der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Hans Krüger, und der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Hans Matthee, sprechen. Die Kundgebung wird mit Gottesdiensten beider Konfessionen eingeleitet. Nachmittags werden die einzelnen Heimatkreise ihre Kreistreffen durchführen. -rn

Bannerfest der Heimattreuen

Der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen (Bundesgruppe Steglitz-Südende) wird das nächste Treffen am 16. August in Form eines Bannerfestes durchführen. Das Banner der Steglitzer Bundesgruppe ist erneuert worden und soll neu geweiht werden. Es ist eines der wenigen Heimatbanner, die den Krieg überstanden haben. Von den rund fünfzig Symbolen der Berliner Heimattreuen, die in den 1920er Jahren nach der Gründung des Bundes 1920 entstanden, konnten nur sechs in die Nachkriegszeit hinübergerettet werden. Der 1. Vorsitzende der Bundesgruppe Steglitz, Landsmann Schattkowsky, wird über die Banner und ihre Symbolik sprechen. Das Treffen findet wie üblich um 16 Uhr im Steglitzer „Burggrafen" statt. -rn

Ortelsburger Kinder nach Hann. Münden

Der Patenkreis Münden der Ortelsburger hat auch in diesem Jahr wieder einer Anzahl von Kindern Ortelsburger Landsleuten, die in Berlin leben, einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt ermöglicht. Es sind nicht — wie in Folge 28 irrtümlich berichtet — fünf, sondern fünfzehn kleine Ortelsburger, die zur Zeit ungetrübte Ferienfreuden in Hann. Münden genießen. Sie werden Mitte August zurückerwartet. -rn

Ostkundeausstellung auch nach den Ferien

Um den Schulen den Besuch der Ostkundeausstellung der Mittelschule Clausthal-Zellerfeld, die in der Hauptstelle für Erziehungs- und Schulwesen in der Grunewaldstraße 6-7 in Schöneberg gezeigt wird, auch nach den großen Ferien zu ermöglichen, bleibt die lehrreiche Schau noch bis Ende September (montags bis freitags 9 bis 16 Uhr) geöffnet. Sie wird dann von einer weiteren Ostkundeausstellung abgelöst werden. -rn

Massenflucht – ein Werk von Agenten

SED sucht Gründe, das freie Berlin zu liquidieren

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Der große lautlose Treck nimmt kein Ende. Täglich packen Hunderte von Menschen in Mitteldeutschland ihre Koffer — oder nein, längst schon packen sie keine Koffer mehr, jedes größere Gepäckstück erregt Verdacht und vergrößert die Gefahr. Sie raffen das Notwendigste zusammen, stopfen es in Aktentaschen, Einkaufsnetze und brechen auf, der Vater mit dem Ältesten fährt morgens, die Mutter mit der Jüngsten abends, und selbst zum Bahnhof gehen sie verschiedene Wege.

Es gehen die Lehrer und Dozenten, Fabrikarbeiter und Bauern, Ingenieure und Handwerker. Und meist die Fähigsten ... Für das SED-Regime droht diese Fluchtbewegung zur Katastrophe zu werden. Immer mehr Arbeitsplätze, besonders von Schlüsselkräften, bleiben unbesetzt, immer mehr der verlassenen Arbeitsplätze können nicht mehr gleichwertig besetzt werden. Außerdem ist die Flucht von monatlich 15 000 bis 20 000 eine andauernde Volksabstimmung gegen das Regime, mit der nicht einmal die lügengewohnte SED-Propaganda fertig wird.

Der Status der „Freien Stadt West-Berlin" wie Chruschtschew sie sich träumt, verbietet die Gewährung politischen Asyls. Dies ist einer der infamsten und jedem Völkerrecht Hohn sprechenden Klauseln, und zwar so sehr, daß die SED-Propaganda sich seit Monaten immer krampfhafter bemüht, eine Begründung dafür zu finden.

Die angewandte Methode verdient, dem Abscheu preisgegeben zu werden, aber nicht nur dem Abscheu, sondern zugleich auch dem Hohngelächter der gesamten Menschheit. Das ZK der SED nämlich bemüht sich, die Massenflucht aus seinem Machtbereich als das Werk von — Agenten hinzustellen!

Bekanntlich bestehen in der Sowjetzone seit Dezember 1957 jene „Paßgesetze" die Mitteldeutschland zum Gefängnis machen. Seither verurteilen die Gerichte der Sowjetzone pausenlos unschuldige Opfer, und zwar wegen „versuchter Republikflucht", wegen „Vorbereitung zur Republikflucht", wegen „Beihilfe" dazu, wegen „Mitwisserschaft." Groß herausgestellt wird der Tatbestand der „Abwerbung, der Überredung zur Republikflucht. Abwerbung, Überredung ist nicht nur, wenn Herr Müller Herrn Schulze in Weimar fragt, wieviel Geld ein Fachingenieur wohl bei Siemens in Westdeutschland verdient und Herr Schulze, der dort einen Vetter hat, beantwortet die Frage; Abwerbung ist bezeichnenderweise auch, wenn Herr Schulze ohne jeden Hintergedanken über die Arbeitsverhältnisse in irgendeinem beliebigen West-Berliner oder westdeutschen Betrieb erzählt. Herr Schulze ist für die Pankower Machthaber in jedem Falle ein „Agent".

Erhält Herr Müller, wenn er im Eisenbahnzug Richtung Berlin „geschnappt" wird, „lediglich" drei bis neun Monate Gefängnis, so drohen Herrn Schulze einige Jahre Zuchthaus.

Nach der oben geschilderten „Rechts"auffassung müssen sich in Mitteldeutschland mindestens rund zehn Millionen „Agenten" befinden. Und diese Vorstellung ist so grotesk, daß selbst den SED-Führungsfunktionären nicht ganz wohl dabei ist. Um sich aus der Schlinge zu ziehen, haben sie neuerdings etwas noch Groteskeres erfunden.

„Dem Geheimdienst ausgeliefert"

Die Flüchtlinge müssen, wie bekannt, im Verlauf des Notaufnahmeverfahrens nach ihren Lebensverhältnissen und ihrem Arbeitsplatz befragt werden; das ist unumgänglich einmal, um den Flüchtling einen neuen Arbeitsplatz vermitteln, um ihn sozial in die Gesellschaft der Bundesrepublik einordnen zu können, um seine etwaigen Ansprüche prüfen, um über Sondervergünstigungen entscheiden zu können, zum anderen um sich vor kriminellen, asozialen Elementen zu schützen. Die erforderlichen Fragen werden nun aber nicht aus dem Flüchtling „herausgequetscht!" — wer nichts sagen will, läßt es — allerdings manchmal zu seinem Nachteil — bleiben. Die meisten Flüchtlinge erzählen von selbst, viel mehr oft, als die Notaufnahmebehörden wissen wollen, einfach froh, daß sie sich endlich alles von der Seele herunterreden können. Das gilt auch für die Befragung durch die westalliierten Stellen, die sich in das Notaufnahmeverfahren einschalten, weil sie sich ein Bild von den Verhältnissen in Mitteldeutschland machen wollen und müssen, und weil man es aus einem Lande, in dem es keine Pressefreiheit gibt, anders nicht gewinnt. Von „Spionage" kann da keine Rede sein.

Und nun zurück zu dem SED-Trick. Die Tatsache der notwendigen Flüchtlingsbefragung verwandelt den Flüchtling in den bolschewistischen Hirnen zum „Agenten"! Das ist das eine. Das andere: jeder Mitteldeutsche, der im Bekanntenkreis über westdeutsche, insbesondere Arbeitsverhältnisse auch nur spricht, ist bereits ein „Werkzeug der imperialistischen Geheimdienste". Flieht dann irgend jemand aus diesem seinen Bekanntenkreis, ist er zuchthausreif.

So sieht also jetzt die Erscheinung der massenweisen Republikflucht in der SED-Presse aus: als ein „Werk von Agenten", die andere, Unschuldige, als Agenten werben. Das „Neue Deutschland" vom 30. Juli 1959 sei nur als eines von zahlreichen Beispielen zitiert. Unter der Überschrift „Freunde dem Geheimdienst ausgeliefert" berichtet es von der Verurteilung des Arztes im Landambulatorium Schwanebeck, Dr. Förster, zu sieben Jahren Zuchthaus wegen „Spionage und Verleitung zum Verlassen der Republik". „Die Beweisaufnahme ergab bei der Zeugenvernehmung, daß Förster alles unternommen hat, um Bekannte oder Freunde dem westlichen Geheimdienst auszuliefern und sie zur Republikflucht zu veranlassen ... Bis zuletzt hat er versucht, die ihm vom imperialistischen Geheimdienst aufgetragenen Verbrechen gegen unseren Staat auszuführen."

Schlußfolgerung: die Sowjetzonenbevölkerung, knapp 17 Millionen, setzt sich zusammen aus „Agenten" und deren Opfern.

Wovon sie träumen

Hier bleibt nur eine Feststellung: für den Bolschewismus ist jeder Antibolschewist oder ganz einfach jeder Nichtbolschewist ein „Faschist", ein „Werkzeug der imperialistischen Geheimdienste, Kriegstreiber, Kriegshetzer" usw. usw. Und wenn der Osten die „Schließung der Agentenzentralen in West-Berlin fordert, dann meint er damit nicht nur die echten alliierten Geheimdienste, den bundesdeutschen Verfassungsschutz, den Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen, diese dem Osten so verhaßte Rechtsberatungsstelle für Sowjetzonenbewohner und Flüchtlinge, meint er nicht nur sämtliche betont antikommunistischen Organisationen, nicht nur alle Stellen, die Flüchtlingen Rat und Hilfe gewähren und seien es die rein karitativen der Kirchen, nicht nur die Redaktionen und Korrespondenten aller jener westlichen Blätter, die die Wahrheit über das SED-System berichten. Nein, nicht nur sie alle. Sie meinen auch den Senat und das Abgeordnetenhaus, die demokratischen Parteien, die Polizei. Denn ein nachgewiesener Besuch bei einer dieser Stellen durch einen Sowjetzonenbürger zieht ebenfalls Gefängnisstrafe nach sich. Noch mehr: auch der Besuch bei einer West-Berliner Wirtschaftsorganisation, einem Fabrikunternehmen, einem Kino, der Besuch in einem Einzelhandelsgeschäft! Wir kennen die Urteile für ein Paar im Westen gekaufter Schuhe!

Möge es also die Welt erkennen: hinter dem Verlangen der „Schließung der Agentenzentralen" steckt das Ziel der Liquidierung des gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens von West-Berlin. Das aber, weiß man, wäre die Voraussetzung dafür, daß die Insel West-Berlin im roten Meer verschwindet.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Schluß von Seite 5

über den Gefreiten Wilhelm Hopp, Königsblumenau geb. 7. Juli 1921, FPNr. 15 791, letzte Nachricht im Januar 1943 von Stalingrad?; über Ernst Georg Rose, Pr.-Holland, Poststraße 13, geb. 6. 1. 1923, letzte FPNr. L 21 001, LGPA München (I. Fallschirmjäger-Division, Italien, April 1945 Prag)?; über Frau Erna Lehwald, geb. Kleefeld, Pr.-Holland, Poststraße 19, und ihren Vater, Kaufmann Kleefeld? Beide wurden Ende Januar 1945 von den Russen verschleppt. Die Frauen mußten, von Pr.-Holland aus, den Weg bis Insterburg zu Fuß zurücklegen. Von hier aus sind sie nach fünf Ruhetagen weiter nach dem Ural abtransportiert worden. Frau Marie Thimm, Peiskam, wird gebeten, ihre jetzige Anschrift anzugeben.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, G. Amling, stellvertretender Kreisvertreter.

Rastenburg

Kreistreffen im norddeutschen Raum

Am Sonntag, 27. September, findet im Winterhuder Fährhaus (Goldener Saal), Hamburg 39, Hudtwalcker Straße 5, das Kreistreffen der Rastenburger im norddeutschen Raum statt. Die Anschlüsse vom Hauptbahnhof bzw. vom Zentralomnibusbahnhof aus sind: Straßenbahnlinie 18 (bis Winterhuder Marktplatz); Hochbahn bis Kellinghusenstraße, umsteigen Richtung Ochsenzoll, nächste Station Hudtwalcker Straße; Alsterdampfer ab Junfernstieg bis Winterhuder Fährhaus. Als Gäste erwarten wir leitende Herren des Patenkreises Rees/Wesel und der Patenstädte. Die Programmfolge sieht vor: Bericht über Patenschaft Rees/Wesel von 1956 bis 1959 (Kreisvertreter), Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Wesel, gemütliches Beisammensein mit Tanz.

*

Wesel beabsichtigt den Bau von Nebenerwerbssiedlungen in günstiger Verkehrslage, auch zu jeder Art von Arbeitsplatz. Bedingung: Siedlereignungsschein. Laßt die günstige Gelegenheit nicht aus. Meldungen wegen näherer Einzelheiten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Wesel (Niederrhein), Kreishaus.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp

Schloßberg (Pillkallen)

Am Sonntag, 27. September, findet in Stuttgart-Fellbach im „Adler" ein Heimatkreistreffen statt. Das Lokal, das ab 9 Uhr geöffnet ist, ist zu erreichen mit der Straßenbahn 1 ab Stuttgart, Haltestelle Schillerstraße (unmittelbar am Hauptbahnhof) bis Fellbach-Endstation. Offizieller Beginn um 11 Uhr mit einer Andacht. Am Abend vor dem Treffen (also Sonnabend, den 26. September) treffen wir uns im „Adler". Frau Martha Hübner-Jägerswalde, jetzt (16) Wald-Michelbach im Odenwald, Am Weißkopf (Fernruf 238), hat auch in diesem Jahr das Treffen vorbereitet.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz
Kreis Harburg

Tilsit-Ragnit

Der Bezirks- und Gemeindebeauftragte der Stadt Ragnit hat uns gebeten, nachstehenden Aufruf allen Landsleuten aus Ragnit und Umgebung zugänglich zu machen. Wir kommen dieser Bitte hiermit nach und bitten zugleich alle — insbesondere die jetzt im norddeutschen Raum wohnenden Ragniter — recht herzlich, der Einladung, zu einem internen Treffen der Ragniter in die Patenstadt Preetz zu kommen, in alter Weise zu folgen und ihrer inneren Verbundenheit zu der alten Heimatstadt Ragnit erneut Ausdruck zu geben. Namens der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit:

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
Lüneburg, Schillerstraße 8 I.

Heimattreffen in der Patenstadt Preetz

Liebe Landsleute, alljährlich kommen wir innerhalb der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zu den Heimatkreistreffen in mehreren Bezirken unseres Bundesgebietes zusammen, um unsere Liebe und Treue zu unserer angestammten Heimat zu bekunden und mit unserer Teilnahme unser Zusammengehörigkeitsgefühl unter Beweis zu stellen. Diese Treffen finden in einem größeren Rahmen statt. Dementsprechend ist auch der Ablauf des Programms zugeschnitten, zumal die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ihre bisherigen Jahrestreffen mit ein oder zwei Nachbarkreisen gemeinsam durchführte. Bei den Jahreshaupttreffen der beiden letzten Jahre in Hannover war die Teilnehmerzahl aus Ragnit verhältnismäßig gering und verlor sich in der großen Zahl der übrigen Teilnehmer. Offensichtlich haben in dem Raum Hannover nicht allzu viele ehemalige Ragniter ihre zweite Heimat gefunden. Weite Anmarschwege und die damit verbundenen größeren Fahrtkosten haben manchem Ragniter die Teilnahme unmöglich gemacht.

Da sehr viele ehemalige Ragniter und Einwohner der Nachbargemeinden von Ragnit im nordwestdeutschen Raum ihren Wohnsitz haben, lade ich im Einvernehmen mit der Kreisgemeinschaft alle, die es ermöglichen können, zu einem Heimattreffen in unserer Patenstadt Preetz (Holst) am Sonntag, dem 27. September, in Drillers Hotel herzlich ein. Ehemalige Einwohner des Landkreises Tilsit-Ragnit, die in der Nachbarschaft des Kreises Plön und in Kiel wohnen, sind ebenfalls herzlich willkommen. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 10 Uhr festgesetzt. Im Einvernehmen mit der Patenstadt Preetz ist für den Festvortrag eine namhafte Persönlichkeit gewonnen worden. Der offizielle Teil am Vormittag wird von musikalischen Darbietungen der Kreiskulturgemeinschaft Plön umrahmt, während der Nachmittag dann dem geselligen Beisammensein mit alten Freunden, Nachbarn und Bekannten gewidmet sein soll.

Um einen etwaigen Überblick über die zu erwartende Teilnehmerzahl zu erhalten, würde ich es dankbar begrüßen, wenn die Ragniter Landsleute mir ihre Teilnahme kurz unter Angabe der Personenzahl mitteilen würden. Bei notwendigen Anfragen an mich bitte ich ausreichendes Rückporto beizufügen. Unser Zusammensein im engeren Kreise soll nicht nur unser Zusammengehörigkeitsgefühl recht wirksam zum Ausdruck bringen, sondern auch unser Verhältnis zu unserer Patenstadt Preetz, deren Gäste wir an diesem Tage sind, enger gestalten. Um recht zahlreiche Teilnahme bittet der Bezirks- und Gemeindebeauftragte Burat, Bürgermeister a. D., Belm 45, Kreis Osnabrück.

Wehlau

Letzter Appell zum Treffen

Liebe Wehlauer aus Stadt und Land, dies ist der letzte Appell an Sie, unser Wiedersehenstreffen am 23. August nicht zu versäumen; es ist doch ein Wiedersehen mit der Heimat Von den hier empfangenen Eindrücken, die Sie in Ihre Ausweichheimat mitnehmen, zehren Sie ja wieder viele Monate. Der Hauptzweck unserer Wiedersehenstreffen ist ja immer der, unsere engere Heimat, wenn ihr auch derzeit fern, auf uns von Mensch zu Mensch wirken zu lassen. Unser Los als heimatentwurzelte Menschen ist nicht nur ein sehr, sehr bitteres, sondern auch ein äußerst schweres, denn mit dem Verlust unserer Heimat drohte auch unsere durch Generationen gewachsene heimatliche Verbundenheit zu zerbrechen, die Gemeinschaft, die sich in Freud und Leid gegenseitig trug und in der wir uns glücklich und geborgen fühlten. Wir Ostpreußen wären wohl die letzten, die diese tragende Gemeinschaft des Heimatdorfes, der Heimatstadt und des Heimatkreises nicht in unseren Herzen hegten und pflegten und sie unter Beweis stellten. In diesem Geiste auf ein herzlich-frohes Wiedersehen am 23. August in Hamburg. Allseits gute Reise, frohe Herzen und Gemüter, aber auch schönes Wetter. Bringen Sie auch viel Jugend mit.

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Jugendtreffen des Kreises Wehlau

Eile ist geboten. Wir bitten, Anmeldungen zum Jugendtreffen beschleunigt abzugeben. Das Treffen findet statt in Bassum (südlich Bremen) in der Woche vom 31. August bis zum 5. September. Unkosten erwachsen den Teilnehmern nicht. Das Reisegeld muß verauslagt werden und wird in Bassum zurückerstattet; in besonderen Fällen kann es vorher angefordert werden. Auf Wunsch sind wir bei der Überwindung von Urlaubsschwierigkeiten gern behilflich. Die Anmeldungen können gerichtet werden an H. Hennig, (24b) Halstenbek, Hagenwisch 6, oder an das Volksbildungswerk des Kreises Grafschaft Hoya bei der Kreisverwaltung in Syke.

H. Hennig, Beauftragter für die Jugendarbeit
(24b) Halstenbek, Hagenwisch 6

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

16. August, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen, Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicher Straße 14, S-Bahn Gesundbrunnen.

Das für den 15. August gemeldete Kreistreffen des Heimatkreises **Rößel** fällt aus.

22. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**, Bezirk Charlottenburg. Bezirkstreffen mit Quizveranstaltung: Wer kennt Ostpreußen? Lokal Parkrestaurant, Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

Gemeinschaftsfahrt nach Mannheim

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, veranstaltet zu dem am 12. und 13. September in Mannheim stattfindenden Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen eine Gemeinschaftsfahrt. Teilnehmer aus Berlin wollen sich umgehend beim Vorsitzenden, Landsmann Eckert, Berlin-Lankwitz, Bernkastler Straße 28 (Telefon 73 26 31), melden. -rn.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

Angerapp: Kreistreffen in Hamburg am Sonntag, 16. August, Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Heiligenbeil: Die Abfahrt mit dem Sonderomnibus zum Hauptkreistreffen in Burgdorf (Hannover) erfolgt am Sonntag, 16. August, 6.30 Uhr, von Hamburg-Hauptbahnhof, Kirchenallee, gegenüber dem Deutschen Schauspielhaus. — Da noch Plätze für die Fahrt frei sind, werden weitere Anmeldungen durch den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, entgegengenommen.

Bartenstein: Sonntag, 23. August, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.

Wehlau: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 23. August, Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr, Telefon 67 12 46.

Altona: Kindergruppe: Erster Heimabend nach den Ferien am Donnerstag, 20. August, 16 Uhr, im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Osnabrück. Bus-Familienausflug der Kreisgruppe Stadt nach Ibbenbüren zur Waldrodelbahn am Sonntag, dem 23. August. Abfahrt 13.30 Uhr Rosenplatz, 13.45 Uhr Rosenburg im Schinkel, 14 Uhr Ecke Heinrichstraße/Martinistraße. Auf dem Rückwege soll schon in Hellern abgestiegen werden, um im Lokal Wiemann noch gesellig beisammen sein zu können. Wer dort nicht bleiben will, hat Fahrgelegenheit nach Hause. Fahrpreis: Erwachsenenplatz 2,50 DM, Kinder-Stehplatz 1,25 DM. — Am Sonntag, 6. September, früh, Busfahrt nach Göttingen zum Heldengedenktag. Fahrpreis dafür steht noch nicht fest, wird aber billig berechnet. — Meldungen werden rechtzeitig erbeten, für Göttingen bis 29. August. Anmeldungen im Geschäftszimmer und bei den Firmen Börth, Hundsdörfer, Marotzke, Springer. — Die Monatsversammlung im August fällt aus. — Aufnahmen vom Sommerfest sind erhältlich bei Fotograf Herholz, Meller Straße 47.

Cloppenburg. Am 2 August machte die Kreisgruppe eine Fahrt nach Helgoland. Mit einem Omnibus ging es in den frühen Morgenstunden über Oldenburg, Brake dem Ziel Cuxhaven zu. Nach zweieinhalbstündiger Fahrt mit dem Bäderschiff „Wappen von Hamburg" tauchte der rote Felsen aus dem Meer auf. Die Zeit auf der Insel verging wie im Fluge. Auch auf der fröhlichen Rückfahrt gab es viel Interessantes zu sehen. In Cuxhaven wurden die Schiffsplanken mit dem Omnibus vertauscht und bei untergehender Sonne rollte man Cloppenburg entgegen.

Sulingen. Die Fahrt ins Blaue führte bei schönstem Wetter durch die Vertriebenensiedlung Espelkamp-Mittwald in das Wesertal bis zum Blumenparadies Elfenborn. Nach der Besichtigung des Märchenwaldes fuhren die Landsleute weiter zu der Adlerwarte in Berlebeck bei Detmold. Am Fuße des Hermannsdenkmals wurde eine Mittagspause eingelegt. In Polle an der Weser fuhr man mit einem Motorschiff nach Bodenwerder. Über Hameln, Bückeburg und Minden ging die für alle Landsleute erlebnisreiche Fahrt wieder heimwärts. Landsmann Kirschke, der den Ausflug im Farbfilm festgehalten hat, wird die Fahrt im Bild bei einer Monatsversammlung im Herbst oder Winter zeigen.

Braunschweig-Riddagshausen. Am Sonntag, 13. September, kirchliches Heimattreffen in der Klosterkirche. Um 10 Uhr Gottesdienst und heiliges Abendmahl (heimatliche Liturgie), um 14 Uhr Nachversammlung in der Kirche, anschließend Zusammensein im Herrenkrug.

Seesen. Vierzig hochbetagte Landsleute fanden sich auf Einladung der Gruppe in Winkelsmühle zu einem besinnlichen Nachmittag zusammen, herzlich begrüßt vom 1. Vorsitzenden, Papendick. Abgespielt wurde das Tonband „Heimatland Ostpreußen" mit der Stimme von Agnes Miegel. Heimatliche Vorträge, dargeboten von Lina Fahlke, Frieda Jung, Max Wilbudies und Herta Weiß, folgten mit gemeinsam gesungenen Liedern aus der Heimat. Als Anerkennung für ihre unermüdliche Arbeit erhielten anschließend Lina Fahlke und Bruno Scharmach gerahmte Bilder überreicht, die Agnes Miegel zeigen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Uetersen. Für den Ausflug am 15. August sind noch einige Karten bei Fräulein Wolger (Buchhandlung Andresen) zu haben. Abfahrt 13.30 Uhr vom Buttermarkt. Haltestellen: Schwimmbad und Ostbahnhof. — Nächste Versammlung am Sonnabend, 5. September, 20 Uhr, im Café von Stamm. In einem Vortrag werden Lastenausgleichsfragen behandelt. — Landsmann Eichler berichtete in der Versammlung vom 1. August über seine Teilnahme am heimatpolitischen Lehrgang im Ostheim in Bad Pyrmont.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bezirkstreffen in Bielefeld

Am Sonntag, 23. August, findet auf dem Johannisberg in Bielefeld ein Treffen der Landsleute aus den Regierungsbezirken Detmold, Arnsberg und Münster statt. Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen wird der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni aus Düsseldorf, sprechen. Der Kundgebung folgt ein kameradschaftliches Beisammensein mit einem Konzert, das von einem großen Blasorchester geboten wird.

Das Treffen beginnt um 15 Uhr. Sonderbusse fahren im Pendelverkehr zum Johannisberg (ab 14 Uhr) vom OKO-Haus am Jahnplatz.

Groß-Dortmund. Treffen der Frauengruppe am Montag, 17. August, ab 15 Uhr im Lokal Rotterkrug, Mallinckrodtstraße 112/114. — Am Sonnabend, 22. August, Fahrt ins Grüne. Abfahrt 14 Uhr ab Freistuhl. Der Fahrpreis (einschließlich Kaffee- und Abendgedeck) beträgt 7,75 DM und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Rückkehr gegen 24 Uhr. Anmeldungen bis 15. August bei Landsmann Harwardt, Heroldstraße 16 (Laden), und Landsmann Haase, Gerstenstraße 1 (Ruf 2 54 94).

Bad Oeynhausen. Am 23. August Omnibus-Ausflug in den Teutoburger Wald. Besucht werden auch das Segelfluggebiet Oerlinghausen, der Heimattierpark in Elverdissen und der Botanische Garten in Bielefeld. Anschließend beteiligt sich die Gruppe (ab 15 Uhr) am Heimattreffen der Landsleute aus den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Detmold in Bielefeld auf dem Johannisberg. Abfahrt 8 Uhr, Verkehrsbüro. Umgehende Anmeldung, spätestens bis 15. August, bei Landsmann Bruno Fallsehr, Dr.-Wüstenfeld-Straße 3 (Haus Berlin), Telefon 66 32. Bei starker Beteiligung außerdem Gemeinschaftsfahrt mit dem Eilzug (ab 11.51 Uhr) nach Bielefeld möglich.

Siegen. Nächstes Treffen am Freitag, 21. August, 20 Uhr, im Handwerkerhaus. Zwei Filme werden gezeigt. — Am Donnerstag, 17. Dezember, eine weitere Versammlung. — Für die Straßensammlung zum Weltflüchtlingsjahr werden Sammler für das Stadtgebiet gebraucht. Jugendliche Landsleute können sich für diesen Zweck zur Verfügung stellen.

Lage (Lippe). Nachdem die Fahrt am 26. Juli allen Teilnehmern gut gefallen hat und der Wunsch geäußert wurde, recht bald wieder einen Ausflug zu machen, werden alle Landsleute zum 30. August zu einer Fahrt ans Steinhuder Meer und nach Hannover (Flughafen und Zoo, Herrenhäuser Schloß mit englischem Garten und Maschsee) eingeladen. Der Fahrpreis beträgt 7,— DM und muß bei der Anmeldung in der Leihbücherei Klarholz, Lange Straße, entrichtet werden. Abfahrt um 7 Uhr vom Bahnhof Lage.

Witten (Ruhr). Am Mittwoch, 19. August, Ausflug der Frauengruppe zur Jugendherberge auf dem Annener Berg. Abfahrt vom Marktplatz 14.38 Uhr mit Buslinie 75. — Die Monatsversammlung im September muß auf Freitag, den 11. September, verlegt werden. Beginn 20 Uhr im Josefssaal. — Am Sonntag, 13. September, 11.15 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im evangelischen Gemeindehaus (Augustastraße).

Essen-Rüttenscheid. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 20. August, 20 Uhr, im Café Reppekus mit Filmbericht über das Treffen zu Pfingsten in Berlin. — Für den Tag der Heimat (am 30. August) in der Gruga, Halle 9, sind Festabzeichen zum Preise von 1,50 DM in der Mitgliederversammlung und bei Landsmann Bork, Klarastraße 53, erhältlich. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr. Es spielt das Musikkorps der Bundeswehr aus Düsseldorf.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Stuttgart. Auch in diesem Jahr hat die Traditionsgemeinschaft der Ostdeutschen Leichtathleten ihr traditionelles Sportfest veranstaltet, worüber im Ostpreußenblatt bereits mehrfach ausführlich berichtet worden ist. An sämtlichen Veranstaltungen nahmen Abordnungen der Stuttgarter Kreisgruppe teil. Erfreulich war es, daß die örtliche Jugendgruppe sich aktiv an den Wettkämpfen beteiligte. Mit herzlichen Worten überreichte der 1. Vorsitzende, Schattnow, den von der Kreisgruppe gestifteten Ehrenpreis (ein Elch auf Bernstein) dem Sieger beim 1000-Meter-Lauf, Herbert Radtke, Danzig. Der Präsident des Deutschen Leichtathleten-Verbandes, Dr. Max Danz, überbrachte die Grüße des großen Sportverbandes und übergab zum zweiten Male den Wanderpreis (mit dem Staffelstab aus Breslau und der Aufschrift „Immer daran denken, auch das ist Deutschland") an die siegreiche ostpreußische Traditionsstaffel.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 11. August Frau Auguste Rucklies aus Tapiau. Die rüstige Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter Auguste Weiß, die am gleichen Tage ihren 72. Geburtstag begeht, in Kirtorf, Kreis Alsfeld (Oberhessen).

zum 92. Geburtstag

am 9. August Postbetriebsassistent i. R. Bernhard Wedig aus Ortelsburg. Der rüstige Jubilar lebt gegenwärtig in Gelsenkirchen-Horst, Devensstraße 99.

zum 91. Geburtstag

am 11. August Frau Karoline Haase aus Insterburg, Neuer Markt 5, jetzt bei ihrer Tochter Helene Szyszka in Elmshorn, Gerberstraße 23a. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

zum 90. Geburtstag

am 3. August Superintendent i. R. Paul Brehm. Der Jubilar wurde in Angerburg geboren, studierte in Königsberg und wirkte zuerst in Theerwisch, Kreis Ortelsburg. Im Jahre 1911 kam er nach Lyck, wurde dort 1926 Superintendent und trat 1934 in den Ruhestand. Beim Russeneinfall im Ersten Weltkrieg wurde er zusammen mit vier Lycker Bürgern als Geisel mitgenommen, 1915 wurde er im Austausch dann wieder freigelassen. Seit 1946 lebt er in Meldorf in der Nähe von zweien seiner Töchter; sein Sohn wohnt in Frankfurt. Der Jubilar, der sich heute wieder guter Gesundheit erfreut, genießt auch an seinem jetzigen Wohnort Achtung und Wertschätzung.

am 11. August Frau Henriette Wossylus, geb. Groneberg, aus Tilsit, Lindenstr. 1, Witwe des Malermeisters Julius Wossylus. Sie lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Zahnarzt Willi Naeckel, in Tündern Nr. 161 über Hameln.

am 11. August Frau Caroline Steiner, geb. Thierfeldt, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihren Kindern in Ulsby, Kreis Schleswig, wo ihr Sohn Gustav ein Grundstück hat. Die rüstige Jubilarin würde sich über Nachrichten von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 19. August Frau Maria Reiß, geb. Schwarnowski, aus Allenstein, Schubertstraße 13, jetzt bei ihrer Tochter Maria Röders in Berlin SW 61, Möckernstraße 78. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

am 21. August Lehrer i. R. Emil Malessa, jetzt mit seinen Kindern in Germersheim (Rhein), Donnergasse Nr. 20. Er wirkte in Wensowken, Kreis Lötzen, Nikolaihorst, Kreis Sensburg, Rotbach, Kreis Lyck, Wigrinnen, Kreis Sensburg und bis zu seiner Pensionierung in Gimmendorf, Kreis Neidenburg.

zum 89. Geburtstag

am 15. August Hauptlehrerwitwe Anna Buttkus aus Gumbinnen, Salzburger Straße 28, jetzt bei ihrer Tochter Lotte und ihrem Schwiegersohn, Konrektor Fr. Knapp, in Kamen (Westf), Hanenpatt 3.

am 19. August Landsmann Wilhelm Markowski aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Redderse über Hannover, Siedlung 80.

zum 88. Geburtstag

am 19. August Frau Maria Wulf, geb. Splieth, aus Frauenburg, Gasthof „Zur Hoffnung", jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 9 (Bürgerbräu).

am 21. August Frau Wilhelmine Grzegorzewski aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Reutlingen, Ernst-Reuter-Straße 14.

zum 87. Geburtstag

am 7. August Frau Amalie Dietrich aus Königsberg, jetzt in Lehrte (Han), Jägerwinkel 2.

am 21. August Frau Eva Kargoll aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg 34, Ammereweg 466.

zum 86. Geburtstag

am 19. August Damenschneiderin Therese Hein aus Schlauthienen bei Stablack, jetzt in (14a) Upfingen über Urach. Die rüstige und geistig rege Jubilarin wird ihren Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel feiern.

am 22. August Kriegerwitwe Luise Runge, geb. Nolde, aus Popelken, später Bruderhof. Die rüstige und geistig sehr aufgeschlossene Jubilarin lebt jetzt bei ihrer Tochter Martha Kaulitzki in Bokel bei Nortorf, Kreis Rendsburg.

zum 85. Geburtstag

am 12. August Landsmann Rudolf Ehrlichmann aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau in Pinneberg (Holstein), Prisdorfer Straße 2. Er erfreut sich guter Gesundheit.

am 16. August Landsmann Michael Renkewitz aus Gr.-Lasken, Kreis Lyck, jetzt in Leck-Langenberg/Südtondern.

am 21. August Maria Prawzik aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in Korschenbroich, Bezirk Düsseldorf, Heldsmühle 43.

zum 84. Geburtstag

am 19. August Landsmann Fritz von Briesen aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 13/15.

zum 83. Geburtstag

am 19. August Landsmann Adolf Gebert aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Hiddesen bei Detmold, Auf der Helle 8.

am 19. August Landsmann Otto Jäckel aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Marne (Holstein), Königsberger Weg 5.

zum 81. Geburtstag

am 18. August Landsmann Heinrich Großmann aus Krimlack, Kreis Rastenburg, jetzt in Südlengern 155, Post Kirchlengern, Kreis Herford.

am 19. August Altbauer Albert Arndt aus Gundau, Kreis Wehlau. Er lebt seit einem Jahr in Bergwedel bei Schleswig und hofft, beim Heimatkreistreffen am 23. August alte Bekannte wiederzusehen.

am 19. August Frau Auguste Pichowski aus Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24.

am 20. August Witwe Elisabeth Hartmann aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt in Minden, Domstraße 1, Altersheim am Kloster.

am 21. August Postsekretär i. R. Albert Guderian, ehemals Lyck und Königsberg, jetzt in Hamburg-Poppenbüttel, Müilerweide 12d.

zum 80. Geburtstag

Landsmann Hermann Schulzki aus Königsberg, Oberhaberberg 70, gegenwärtig in Köln-Gremberg, Roddergasse 43.

am 24. Juli Frau Marie Grundwald, geb. Lidtke, jetzt bei ihrem Sohn Arthur Grunwald in Schöningen, Untere Burgbreite 33. Die Jubilarin feierte ihren Geburtstag im Beisein ihrer acht Kinder und siebzehn Enkelkinder. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 10. August Landsmann August Funk aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Grete Sternberg in Uetersen (Holst), Meßtorffstraße 48.

am 10. August Frau Maria Gudladt, geb. Lepenies. Ihr 1957 verstorbener Ehemann war Lehrer in Haarßen, Kehlen und Thiergarten im Kreise Angerburg. Drei von ihren fünf Söhnen sind noch am Leben. Otto G. wirkt als Mittelschullehrer in Uelzen, Erwin G. als Gewerbeoberlehrer in Braunschweig, Alfred G. als Kaufmann in den USA. Die Jubilarin wohnt in Offenbach (Main) Andréstraße 102.

am 11. August Frau Elise Lenz, geb. Kuhn, aus Heiligenbeil, zuletzt Königsberg, Witwe des Superintendenten Bruno Lenz, der bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1935 in Heiligenbeil amtierte. Dort hat die Jubilarin viele Jahre in der Gemeinde und in der Kirche, besonders in der Evangelischen Frauenhilfe, segensreich gewirkt. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn, Oberstaatsanwalt Lenz, in Detmold, Am Königsberg Nr. 19.

am 14. August Gutsbesitzer Georg Mentz aus Auenhof (Purpesseln), Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter in Hanau am Main, Hirschstraße 18

am 14. August Gendarmeriemeister i. R. Emil Waldow (Waschnewski). Seine Stationen waren: Alt-Ukta, Alt-Dollstädt, Dietrichswalde und Osterode. Der Jubilar war als Angehöriger des 3. Seebataillons in Tsingtau bei der Niederschlagung des Boxeraufstandes dabei. Er würde sich über Nachrichten ehemaliger Kameraden freuen. Anschrift: Uetersen (Holstein), Alsenstraße 5.

am 15. August Frau Helene Jankuhn aus Szeskehmen, Kreis Stallupönen, jetzt in Klein-Boden über Bad Oldesloe.

am 17. August Bauer Michael Rosowski aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter Marie Treziak, Hamburg 19, Armbruststraße 22.

am 17. August Frau Lissa von Niebelschütz (Schildeck), Witwe des bei der Vertreibung umgekommenen Generals von Niebelschütz, der lange Zeit Kommandeur der 11. Division in Allenstein war. Die Jubilarin wohnt jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Finkensteinallee 153.

am 17. August Mittelschullehrer i. R. Julius Sadowski aus Königsberg. Er übte 45 Jahre hindurch seinen Lehrerberuf aus, davon, nach einer kurzen Tätigkeit in Memel, 40 Jahre an Königsberger Schulen. Die letzten zwanzig Jahre bis 1945 wirkte er an der Sackheimer Mittelschule. Bei seinen Schülern, denen er ein wahrhaft väterlicher Freund war und um die er sich auch nach der Schulentlassung kümmerte, sowie beim Lehrerkollegium war er beliebt und geschätzt. Die „Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler" machte ihn zu ihrem Ehren- und Vorstandsmitglied. Jetzige Anschrift des Jubilars: Düsseldorf-Wersten, Kärntner Weg 53.

am 19. August Frau Emilie Kaminski, geb. Pipahl, aus Paulsgut, Kreis Osterode, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Fabriciusstraße 291, bei ihrer Tochter Helene Kaminski.

am 19. August Landsmann August Schwarz aus Sophiental, Kreis Osterode, jetzt in Hamburg-Wilhelmsburg, Vogelhüttendeich 101.

am 20. August Landsmann Bernhardt Wildenau aus Reuschhagen, Kreis Allenstein, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Süd, Pannschoppenstraße 30, bei seiner Tochter Magdalene Assmus.

am 20. August Bauer Georg Schukat aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter Ella und seinem Schwiegersohn, Regierungsoberinspektor Walter Ambrassat, in Krefeld, Schlehdornweg 56. Der Jubilar würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen.

am 22. August Kammermusiker-Witwe Auguste Nowack aus Königsberg, jetzt im Kreis-Altersheim Behringersmühle (Oberfranken).

am 22. August Witwe Meta Scheffler aus Glandau, jetzt in Rheinhausen (Rheinland), Hochfelder Straße Nr. 56.

zum 75. Geburtstag

am 4. August Frau Ida Jung aus Weidenkreuz, Kreis Ebenrode, jetzt in Diez (Lahn), Dielstraße 6.

am 8. August Landsmann Josef Zaremba aus Haasenbergen, Kreis Ortelsburg, jetzt in München 54, Hofstettenstraße 41.

am 11. August Louise Malotka aus Königsberg, Nachtigallensteig 25, Ehefrau des Papierwarengroßhändlers Willy Malotka, Vorderroßgarten. Sie ist durch ihren Sohn Wolfgang, Lübeck, Dornierstraße 57, zu erreichen.

am 12. August Bauer und Ortsvertreter August Föllmer aus Herrmannswalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Rehlingen, Kreis Lüneburg.

am 13. August Postoberinspektor i. R. Walter Kuhn aus Königsberg, Schrötterstraße. Er leitete viele Jahre das Postamt in Markushof (RPD Danzig), bevor er in die Personalabteilung der Reichspostdirektion Königsberg berufen wurde. Mit seiner Ehefrau lebt der Jubilar jetzt in (24b) Halstenbek (Holstein), Heidkampsweg 98.

am 15. August Frau Anna Lemke, geb. Herrmann, aus Gutenfeld, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Elsbeth Lehmann in Wilhelmshaven 9, Lissaer Zeile 6.

am 17. August Landsmann Fritz Herrmann, zuletzt Leiter der Jahn-Schule in Osterode. Er unterzieht sich gegenwärtig einer längeren Kur und ist über seine älteste Tochter Edeltraut Beseke, Essen-West, Frohnhauser Straße 401, zu erreichen.

am 19. August Frau Auguste Jedamzick, geb. Jukat, aus Tilsit, Landwehrstraße 8, seit 1945 in Lachtehausen Nr. 2, Kreis Celle.

am 19. August Frau Elisabeth Lohr, Ehefrau des 1948 in Rostock verstorbenen Bauunternehmers Max Lohr aus Insterburg. Sie kam erst im März dieses Jahres auf dem Wege der Familienzusammenführung zu ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Willi Oltersdorf nach Hamburg 22, Osterbekstraße 82 I.

am 19. August Frau Aguste Jedamzick, geb. Jurkat, aus Bojehnen, jetzt in Traben-Trarbach, Kirchstraße Nr. 36.

am 21. August Lehrerwitwe Elisabeth Schlemminger, geb. Rohrmaser, aus Tilsit, Heinrichswalder Straße Nr. 15, jetzt in Ulzburg, Kreis Segeberg, Krohnskamp Nr. 1.

am 21. August Frau Auguste Konstanty aus Johannisburg. Nach Zwischenaufenthalten in Gr.-Förste und Sarstedt lebt sie seit 1957 zusammen mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter, Lehrerin Hanna Mattern, in Hildesheim, Saarstraße 133a.

am 24. August Landsmann Franz Hallmann aus Allenstein, jetzt in Dankersen, Kreis Minden, Wilhelmstraße 17.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Friedrich Sprenger und Frau Ernstine, geb. Neuber, aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Barghorn über Oldenburg (Holst), Post Loy, feiern am 16. August ihre Goldene Hochzeit. Die Jubilare stehen im 87. und 85. Lebensjahre und erfreuen sich bester Gesundheit.

Bauunternehmer Eduard Grzesch und seine Ehefrau Bertha, geb. Isler, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 17. August ihre Goldene Hochzeit. Die Eheleute sind durch Landsmann Hermann Isler, Nentershausen (Unterwesterwald), Heilberscheider Straße 1, zu erreichen.

Landwirt Alfred John und seine Ehefrau Helene, geb. Pingel, aus Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland, Pr.-Holländer Straße 6, begehen am 20. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie leben in der sowjetisch besetzten Zone in der Nähe ihrer Kinder Helmut und Gertrud Weinreich und sind durch Emma Tolksdorf, Wolfenbüttel, Ackerstraße 16 II, zu erreichen.

Jubiläen

Schuhmacherobermeister Herrmann Plaumann aus Landsberg begeht am 17. August sein fünfzigjähriges Berufs- und gleichzeitig sein vierzigjähriges Meisterjubiläum. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges, den er als Frontsoldat mitmachte — er wurde schwer verwundet und erlitt eine Gasvergiftung —, machte er sich nach ausgezeichnet bestandener Meisterprüfung selbständig. Er brachte es durch Fleiß und Tüchtigkeit mit seinem Schuhwarengeschäft bis 1945 zu Wohlstand. Im Jahre 1934 wurde er von der Kreishandwerkerschaft und Handwerkskammer Königsberg als Obermeister der Schuhmacherinnung des Kreises Pr.-Eylau eingesetzt. Im April 1945 geriet er als Volkssturmmann beim Einmarsch der Russen in Gefangenschaft, aus der er erst im August 1948 entlassen wurde. Mit seiner Ehefrau, die gleichzeitig am Jubiläumstage ihren 65. Geburtstag feiert, und mit seinem Sohn lebt er seitdem in Oldendorf I, Kreis Uelzen, im Hause des Lehrers Fautek.

Lehrer Benno Rochna, der seit 1947 in Marne (Holstein) tätig ist, begeht am 1. September sein vierzigjähriges Jubiläum. Neben seiner Lehrertätigkeit betreut der Jubilar in Marne auch die Stadt- und Jugendbücherei. Landsmann Rochna erhielt von dem Bürgermeister der Stadt die Ehrenurkunde der Landesregierung und einen Leuchter.

Bestandene Prüfungen

Cerd Danielzik, Sohn des Landsmannes Karl Danielzik und seiner Ehefrau Käte, geb. Turowski, aus Sensburg, jetzt in Wesel (Rhein), Feldstraße 13, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Münster das Examen als Hochbau-Ingenieur mit „gut".

Hermann Kannenberg, Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Friedrich Kannenberg, ehemals Emmashof, Kreis Treuburg, hat an der Technischen Hochschule Aachen zum Dr. ing. promoviert. Anschrift: Menden (Sauerland), z. Z. in Detmold, Kluterstraße Nr. 37.

Zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte an der Universität in Wien Diplomkaufmann Klaus Senkel, Sohn des Hauptwachtmeisters der Schutzpolizei Erich Senkel und seiner Ehefrau Anna aus Gumbinnen, Lange Reihe 11. Sein Examen als Diplomkaufmann legte er vor zwei Jahren an der Universität München ab. Landsmann Klaus Senkel will für ein Jahr in die Vereinigten Staaten gehen. Seine Eltern leben in München 25, Pfeuferstraße 4.

Gisela Glathe aus Königsberg, Hardenbergstraße 39, jetzt in Bielefeld, Grünstraße 25, bestand an der Universität München ihre Prüfung als Diplom-Handelslehrerin.

Karl-Ernst Granitzki, Sohn des Fischermeisters Ernst Granitzki und seiner Ehefrau Anna, geb. Hübner, aus Widminnen, Kreis Lötzen, und Rosenheide, Kreis Lyck, heute in Duisburg-Großenbaum, Saarner Straße Nr. 31, hat an der Technischen Hochschule zu Aachen das Diplom-Ingenieur-Examen, Fachrichtung Gesteinshüttenkunde, mit „sehr gut" bestanden.

Elfriede Lück, Tochter des Polizeibeamten Ernst Lück aus Allenstein, Herrenstraße 20, jetzt in Mülheim (Ruhr), Blötter Weg 6, hat an der Pädagogischen Akademie in Wuppertal die erste Lehrerprüfung bestanden.

Peter Rudek, Sohn des Mittelschullehrers Bruno Rudek aus Birkenwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, hat an der Universität in Frankfurt sein Staatsexamen (Chemie) mit „gut" bestanden. Anschrift: Burg i. Dithm.

Das Abitur bestanden

Barbara Waschke, Tochter des ehemaligen Oberfeldwebels Gerhard Waschke (I. R. 22 Gumbinnen), jetzt in Montreal P. Q., Canada, 1475 Poirier Street, Apt. 11, hat ihr Abitur an der St. Laurent High School mit „sehr gut" bestanden.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 16. August bis zum 22. August

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 17.05: Berliner Feuilleton mit Ost-West-Spiegel. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 14.00: Volkslieder und Tänze, dargeboten vom Niederdeutschen Singkreis unter Leitung von Willi Traeder.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Freitag, 9.30: Polka und Quadrille. Volkstänze, unter anderem Allensteiner und Samländer Polka.

Radio Bremen. Donnerstag, 22.00: Heitere Landschaft: Ostpreußen. Am Mikrophon Marion Lindt. — Sonnabend, 2. Programm: 16.00: Musik am Hofe Friedrichs des Großen. — 19.45: Mutter Ostpreußen, eine Begegnung mit Agnes Miegel von Marion Lindt. Jons mit der Krähe, Erzählung von Hugo R. Bartels. Volksmusik aus Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Freitag, 9.30: Heimkehrer-Meldungen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Bilder aus Ostpreußen, gezeichnet von Menschen, die einst dort gelebt haben. Manuskript: Hans-Joachim Girock.

Saarländischer Rundfunk. Sonnabend, 14.45: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 15.00: Eine baltische Kindheit, erzählt von Siegfried von Vegesack. — Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder, eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 16.45: Die Republiken der Sowjetunion (3), Litauen — Lettland — Estland. — Sonnabend, 19.05: Das Attentat auf Europa, von Heinrich Uhlig (der deutsch-russische Geheimpakt vom 23. 8. 1939).

Sender Freies Berlin. Freitag, 10.30: Volkslieder und Tänze aus Pommern und Masuren. — Sonnabend, 19.35: Unteilbares Deutschland. — 15.45: Alte und neue Heimat.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Treffen in Göttingen

Anläßlich der Feier am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen am 6. September treffen sich die Kameraden der ehemaligen ostpreußischen 24. Panzer-Division (frühere ostpreußische 1. Kavallerie-Division) um 9 Uhr im Frankfurter Hof, Kurze Geismarstraße 3. Hier werden vor allem die Kameraden aus dem südlichen Niedersachsen und dem nördlichen Hessen mit ihren Angehörigen erwartet. Auch diesmal soll die Klärung von Vermißten-Schicksalen und die Aufnahme der Verbindung mit den Spätheimkehrern nicht vergessen werden. Anfragen sind an den Geschäftsführer des Divisionsverbandes, Hans-Ritter Klippert, Kassel, Georg-Thönes-Straße 2, zu richten.

*

Am 5. September treten die Kameraden der ehemaligen ostpreußischen 11. Infanterie-Division in Göttingen zu ihrem Jahrestreffen zusammen. Sie werden sich am 6. September geschlossen an der (um 11 Uhr beginnenden) Feier am ostpreußischen Ehrenmal beteiligen. Als Redner für diese Feierstunde sind die früheren Geistlichen der Division, Pfarrer Professor Grzegorzewski und Pfarrer Kuhn, sowie der frühere Divisions-Kommandeur, Generalleutnant a. D. Reymann, vorgesehen.

*

Der Traditionsverband der ehemaligen ostpreußischen 291. (Elch) Infanterie-Division (Kameradenhilfswerk) e. V. ruft seine ehemaligen Divisionsangehörigen zu einem Treffen am 5. und 6. September in Bremen, im „Flett", Böttcherstraße 3/5, auf, um dort in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz Vermißtenschicksale zu klären. Der Traditionsverband verzeichnet heute noch mehr als 5000 Vermißte, über deren Schicksal heute noch überhaupt nichts bekannt ist. Meldungen zur Teilnahme am Treffen sind an den 1. Vorsitzenden, Oberst a. D. Illas, (23) Oldenburg (Oldb), Bremer Straße 64, zu richten.

Treffen in Wuppertal

Am 26. September findet in Wuppertal ein Treffen der Angehörigen der ehemaligen 1. (ostpr.) Infanterie-Division statt. Dieses Treffen ist mit der Einweihung des Ehrenmals verbunden. Weitere Auskunft erteilen Kurt Stutzki, Haan (Rheinl), Am Schlagbaum 11, und Otto J. Monck, Wuppertal-Barmen, Bogenstraße 68.

Am 3. August 1959 entschlief nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Zacharias

kurz vor Vollendung des 59. Lebensjahres.

In tiefem Schmerz
im Namen der Angehörigen
Hildegard Krawczyk
geb. Zacharias

Essen-Altenessen, Vogelheimer Straße 44
früher Angerburg, Königsberger Straße 19

Die Beisetzung hat am 6. August 1959 auf dem Nordfriedhof in Essen-Altenessen stattgefunden.

Am 20. Juli 1959 entschlief unerwartet, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Raffel

geb. Grunwald

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
mit der Bitte um ein stilles Gebet
Gertrud Raffel
Bruno und Dora Raffel, geb. Thal
Bernhard und Ingrid Raffel
geb. Köring
und zwei Enkelkinder

Billerbeck (Westf)
früher Sturmhübel

Du bist nicht tot,
Du bist uns nur vorangegangen.

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Poesze

geb. Dawideit

ist heute im 76. Lebensjahre im festen Glauben an ihren Erlöser sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Leopold Poesze

Lage (Lippe), den 21. Juli 1959
früher Heinrichswalde, Ostpreußen

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Lage (Lippe) von der Friedhofskapelle aus stattgefunden.

Am 28. Juli 1959 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Elisabeth Kielau

geb. Roedereit

In stiller Trauer
Erwin Thiel und Frau Charlotte, geb. Kielau
Köln, Vondelstraße 46/48
Heinz Kielau, Porz-Grengel, Erlenweg 1
Günther Kielau und Frau Ilse, geb. Fröhlich
Bielefeld, Schatenstraße 41
Heinz Lilischkies und Frau Hanna, geb. Kielau
acht Enkelkinder und Verwandte

Porz-Grengel, Erlenweg 1, den 28. Juli 1959
früher Tilsit, Waldwinkel 15

Am Mittwoch, dem 29. Juli 1959, ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Rektor i. R.

Friedrich Mateoschat

früher Neidenburg, Ostpreußen

plötzlich in seinem 73. Lebensjahre verstorben. Sein Leben war Arbeit und Sorge für uns.

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Dr. Hellfried Kremer, geb. Mateoschat
Dr. Johannes Kremer
Ilse Kremer, geb. Mateoschat
Dr. Hans Kremer
Gisela Schneegaß, geb. Mateoschat
Kurt Schneegaß
sowie seine Enkelkinder
Ingrid, Klaus, Manfred, Roswitha
Arnold, Hartmut und Friederike

Flensburg-Mürwik, Resselweg 4

Trauerfeier hat am Montag, dem 3. August 1959, um 10.15 Uhr im Krematorium am Friedenshügel stattgefunden.

Am 21. Juli 1959 verstarb plötzlich und unerwartet im Kreiskrankenhaus Husum meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frida Dumschat

geb. Böhm

früher Luisenberg, Kreis Insterburg

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gustav Dumschat
Hildegard Sievers, geb. Dumschat
Johann Sievers und Kinder

Bredstedt, Bahnhofstraße 13
Hamburg 22, Stuvkamp 17

Die Beisetzung hat am 24. Juli 1959 auf dem Friedhof in Bredstedt stattgefunden.

Am 26. Juli 1959 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Kosack

geb. Kroll

im gesegneten Alter von 81 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Georg Kosack und Frau Ruth
Helene Horn, geb. Kosack
Kurt Kosack
Werner Schmidt und Frau Maria
geb. Kosack
Walter Kosack und Frau Eva

Eschwege, Spohrstraße 1, im Juli 1959
früher Königsberg Pr., Kaplanstraße 12

Nach längerem, geduldig getragenem Leiden nahm Gott der Herr heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Feller

geb. Gehrmann

im gesegneten Alter von 85 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Erna Gehrmann, geb. Feller

Essen, Dinnendahlstraße 88, den 30. Juli 1959
früher Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Unsere gute Mutti und Omi ist zum lieben Gott gegangen.

Frau Margaretha Wenker

geb. Gerull

* Tilsit 4. 2. 1897 † Mannheim 4. 8. 1959

Dr. Klaus Wenker
Svea-Maud Wenker
Mathias
Erlein
Uta-Elisabeth

Am 14. Juli 1959 entschlief nach längerer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Ida Dimsak

geb. Thieler

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Reinhold Peter
Berlin-Britz, Malersteig 28
Familie Ernst John
Essen-West, Buhehof Nr. 5-7
Familie Fritz Dimsak
Gra, Portug.-Indien
Vier Geschwister Gelies
als Enkel
Berlin-Britz, Malersteig 28

Berlin-Britz, Malersteig 28
früher Groß-Skirlack
Kreis Darkehmen, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben voller Arbeit und Sorge für die Ihren verschied nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, meine gute treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Rautenberg

geb. Sonnenstuhl

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
Hermann Rautenberg
Siegfried Rautenberg und Frau Doris, geb. Biegemeier
nebst allen Anverwandten

Dortmund-Aplerbeck
Kranefeldweg 10
früher Braunsberg
Flemingstraße 43

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltst Du für Deine Pflicht.

Nach einem arbeits- und schicksalsreichen Leben entschlief am 23. Juli 1959, früh, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester

Emilie Kehler

geb. Remeikat

im gesegneten Alter von 80 Jahren.
Drei Wochen vor ihrer Diamantenen Hochzeit.

In stiller Trauer
Eduard Kehler
und Angehörige

Lingen (Ems), Adolfstraße 43
früher Königsberg Pr.
Heidemannstraße 8

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod nach kurzer schwerer Krankheit am 17. Juli 1959 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Auguste Mursall

geb. Jeromin

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
Gustav Mursall
Marta Preuß, geb. Mursall
und Familie
Erna Schieweck, geb. Mursall
und Kinder
Horst Mursall und Familie

Pätow, Kreis Hagenow
(Mecklenburg)
früher Brödienen
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe treusorgende Schwester

Toni Böhm

früher Rosenhof, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Albert Böhm
Walter Böhm
Oskar Böhm

Lübeck-Herrenwyk, Kajüte 2, den 3. August 1959

Die Beisetzung ist am 7. August 1959 auf dem Waldhusener Friedhof in Lübeck-Kücknitz erfolgt.

Am 19. Juli 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Gastwirt

Fritz Baumgart

früher Sodehnen
Kreis Angerapp
und Insterburg
Hindenburgstraße

Im Namen aller Verwandten
Lena Baumgart, geb. Ramm

Mettmann, Adlerstraße 6
den 19. Juli 1959

Mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Otto Dittberner

ist im 76. Lebensjahre nach schwerem Leiden eingeschlafen.

In tiefer Trauer
Else Dittberner als Gattin
Lippach, Kreis Aalen
früher Königsberg Pr.
Eva Brüggener
geb. Dittberner
Röbel (Müritz)
Margarete Passarge
geb. Dittberner
Frankfurt am Main
Elfriede Dittberner
Rheine (Westfalen)
Reinhold Dittberner
Teterow (Mecklenburg)
Helmut Dittberner
verschollen bei Novitzschitz
Post Teinitz a. d. Sassau
und acht Enkelkinder

Lippach, den 4. August 1959

„Ihr Lieben bleibt mir ewig unvergessen."

Zu unserem 50jährigen Hochzeitstag gedenke ich meines lieben guten Mannes

Hermann Isekeit

der im August 1945 in Königsberg verstorben ist.

Zugleich gedenke ich unseres guten Sohnes

Walter

der im Oktober 1941 in Rußland gefallen ist

und unserer lieben Tochter

Hertel

die im November 1947 im Lager Sofienthal bei Friedland, Ostpreußen, verstarb.

In stillem Gedenken
Maria Isekeit

Duisburg-Melderich
Biesenstraße 60
den 14. August 1959
früher Königsberg Pr.
Friedmannstraße 20

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 6. Mai 1959 plötzlich und unerwartet durch Herzschlag mein einziger geliebter Sohn

Horst Schikorra

im Alter von 29 Jahren.

Er folgte seinem 1944 in Rußland gefallenen Vater in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Käthe Schikorra, geb. Holland
und Angehörige

Wiesbaden, Hellmundstraße 22
früher Königsberg Pr.

Ruhe in Frieden!

Am 28. Juli 1959 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, nach langer Krankheit mein lieber guter Mann, Onkel und Großonkel, der

Bauer

Franz Schaefer

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Schaefer
geb. Mathes
und alle Angehörigen

Ruhnmark bei Rüllschau
Kreis Flensburg
den 6. August 1959
früher Mühlenhöhe
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb plötzlich nach langjährigem Leiden am 25. Juli 1959 mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Kühn

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer
Lina Wunderlich
geb. Kühn, mit Familie

Altheim, Kreis Horb (Neckar)
früher Domhardtfelde
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 28. Juli 1959 in Altheim statt.

Freut euch mit mir! Denn was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was kein Menschenherz je ahnen konnte, das hat Gott bereitet denen, die IHN lieben.

1. Korinther 2, 1

Selig im Herrn entschlief sanft am 21. Mai 1959

Friedrich Richard Will

Kaufmann-Rentner

früher Schloßwald/Lyck

geb. 27. September 1880 in Ringen, Kreis Treuburg

Er wird schauen, was er geglaubt, und wiedersehen in der Herrlichkeit seine Söhne, welche den Heldentod starben.

Johannes Will, geb. 27. Juni 1914
Dan-Jochem Will, geb. 6. April 1913
Samuel-Willi Will, geb. 17. April 1911

Die trauernden Hinterbliebenen
Jessy Will, geb. Heinrichs
Laupheim, Kreis Biberach
Mozartstraße 21

Für uns alle entschlief unerwartet am 2. August 1959 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager, der

Schmiedemeister

Karl Packheiser

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Waldemar Packheiser und Frau Elsa
geb. Kaiser
Hans-Ulrich als Enkelkind
Hanni Sack

Lübeck
Reiferstraße 33

früher Wehlau, Ostpreußen
Gr. Vorstadt 24

Die Beerdigung hat am 6. August 1959 um 13.15 Uhr auf dem Friedhof Lübeck-Vorwerk 22/55 stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 23. Juli 1959 unser treusorgender lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der

Reichsbahnobersekretär i. R.

Otto Litzki

im Alter von 83 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer am 7. September 1948 in Dänemark verstorbenen lieben Mutter

Johanne Litzki

geb. Neumann

In stiller Trauer

Minna Bahlo, geb. Litzki
Emil Bahlo, vermißt
Fritz Litzki
Erna Litzki, geb. Schmidtke
Otto Furchert
Gertrud Furchert, geb. Litzki
Alfred Laddach
Emmy Laddach, geb. Litzki
Irmgard Stinsky, geb. Litzki
zehn Enkelkinder und zwölf Urenkelkinder

Detmold, Schlesierhöhe 1, den 23. Juli 1959
früher Prostken, Heilsberg, Braunsberg

Gott der Herr hat nach schwerem Leiden meinen herzensguten unvergeßlichen Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Niels Christensen-Rüssgaard

Landwirt und früherer Oberinspektor

aus Molsehnen und Blöstau

im Alter von 71 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden genommen.

In tiefer Trauer

Emmy Christensen, geb. Stender
und alle Hinterbliebenen

Licheneiche bei Bamberg, Gundelsheimer Straße 34
den 30. Juli 1959

Völlig unerwartet verstarb am 28. Juli 1959 mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwiegersohn, der

Klempnermeister

Willy Casprowitz

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Casprowitz, geb. Schmidt

Neustadt (Holstein), Schlesierweg 1
früher Königsberg Pr.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Sorge für uns verstarb am 30. Juli 1959 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Kaspritzki

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Kaspritzki, geb. Heldt
Horst Kaspritzki
Auguste Kaspritzki als Mutter

Neu-Wulmstorf, Elchpfad 9
früher Freiwalde-Maldeuten, Kreis Mohrungen

Zum Gedenken

Am 16. August 1957 ist mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Großvater

Kaufmann

Waldemar Borowsky

geb. 19. 3. 1880 in Schippenbeil

von uns gegangen.

Sein Sorgen und Lieben galt seiner Familie und seiner ostpreußischen Heimat.

In tiefem Leid

Martha Borowsky, geb. Zapf
Edith Gröninger, geb. Borowsky
und Enkelkinder

Berlin-Borsigwalde

Nach schwerer Krankheit starb am 13. Juli 1959 in der Sowjetzone mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Saschinski

aus Ortelsburg

Es trauern um ihn

Herta Laschkowski, geb. Saschinski
Eugen Laschkowski
Liselotte und Hans-Wilhelm

Wuppertal-Vohwinkel, Uhlandstraße 14
früher Königsberg Pr., Zeppelinstraße 8

Bernhard de la Chaux

geb. 14. 11. 1895 gest. 24. 7. 1959

Mein guter Lebenskamerad und herzensguter Vater hat uns heute verlassen.

Charlotte de la Chaux
Marlis de la Chaux

Malente-Neversfelde, den 24. Juli 1959
Angerapp, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 28. Juli 1959 auf dem Waldfriedhof in Malente stattgefunden.

Am 19. Juni 1959 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Franz Kappus

im Alter von nahezu 85 Jahren.

In tiefer Trauer

Franz Kappus
und Angehörige

Dennweiler-Frohnbach, Kreis Kusel (Pfalz), im Juni 1959
früher Wittigshöfen, Kreis Goldap, Ostpreußen

Am 21. Juni 1959 betteten wir ihn zur letzten Ruhe neben seiner 1956 verstorbenen Ehefrau auf dem Friedhof Dennweiler-Frohnbach.

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 18. Juli 1959 nach langem schwerem Leiden unser lieber

Oberinspektor

Hugo Scheiba

Seine ganze Kraft und Liebe gehörte 20 Jahre unserem Gut Perkau und der Familie.

Wir werden seiner immer dankbar gedenken.

Im Namen der Familie
Vera Bötterling
geb. Schmidt von Schmidtseck-Perkau

Wiesbaden, Sophienstraße 3

Aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge entriß uns der Tod plötzlich meinen innigstgeliebten Mann und herzensguten Lebenskameraden, meinen über alles geliebten Vater, unseren unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel

Werner Bartezky

Oberstleutnant a. D.

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Lotte Bartezky
Jutta Rasch, geb. Bartezky
Margarete Bartezky
Günther W. Bartezky
Gerhard Bartezky und Familie

Aumühle/Hamburg, Tannenweg 2, den 30. Juli 1959
früh. Insterburg, Berlin-Charlottenburg, Dahlem, Wilmersdorf

Trauerfeier fand in der Bismarck-Gedächtniskirche Aumühle am Dienstag, dem 4. August 1959, 11 Uhr, statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gottlieb Sczesny

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Moß, geb. Sczesny
Max Moß
Wilhelm Sczesny und Frau Auguste
geb. Skodzik
Otto Sczesny und Frau Hanna
geb. Rasch
Minna Näther, geb. Sczesny
Franz Näther
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Köln-Kalk, Albermannstraße 12, den 4. August 1959

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 8. August 1959, 11.15 Uhr, auf dem Kalker Friedhof in Köln-Merheim statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 30. Juni 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Holzmann

Lehrer i. R.

im 71. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen.

Er folgte unserem unvergeßlichen Sohn und Bruder

Hans Holzmann

geb. 18. 4. 1922 gef. 4. 8. 1944

In stiller Trauer

Hanna Holzmann
und Angehörige

Pirmasens, Bitscher Straße 38
früher Neuendorf, Kreis Insterburg

Die Beerdigung fand am 3. Juli 1959 statt.

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unserer Bundesbrüder

Reinhard Paszerat

Treuhandrevisor i. R.
aktiv SS 1911 — gest. 13. 1. 1959

Dr. phil. Bruno Hoffmann III

Oberstudienrat i. R.
aktiv SS 1909 — gest. 2. 3. 1959

Willy Wisomiersky

Reichsbankrat i. R.
aktiv SS 1902 — gest. 17. 3. 1959

Lothar Berg IV

Direktor und Generalbevollmächtigter
des Bankhauses Berenberg, Gossler & Co. zu Hamburg
aktiv SS 1915 — gest. 23. 5. 1959

Kenntnis zu geben.

Alte Königsberger Burschenschaft
GERMANIA
zu Hamburg

Joh. 13, 7

Gott, der Herr über Leben und Tod, erlöste meinen inniggeliebten Mann, unseren stets fröhlichen treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, den

prakt. Arzt

Günther Kammer

geb. am 8. April 1908

tätig gewesen in Kaimen, Ostpreußen, u. Lommatzsch, Sachsen aus fünfjährigem unschuldigem Leiden in Gefangenschaft. Er starb am 20. Februar 1953 auf dem Territorium der UdSSR. Diese schmerzliche Gewißheit wurde uns jetzt, nach elf Jahren langen Wartens und Hoffens, zuteil. Er folgte seinem geliebten Vater

Ernst Kammer

Kornhöfen, Ostpreußen

der im Mai 1945 in Königsberg Pr. zur ewigen Ruhe einging.

In unseren Herzen leben sie weiter

Margarete Kammer, geb. Boldt
Ernst, Wilhelm, Irmgard
Walter, Günter als Kinder
Helene Kammer, geb. Forstreuter
Lore Nave, geb. Kammer
Richard Nave nebst Kindern
Paul Boldt
Erna Boldt, geb. Neumann

Gadderbaum üb. Bielefeld 2, Auf der Egge 14, den 3. August 1959
Wolfsburg, Virchowhan- 5

In stetem Gedenken an seine verlorene geliebte Heimat starb nach kurzer Krankheit, im Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Franz Statkus

geboren 2. November 1886 gestorben 1. August 1959

Im Namen aller Hinterbliebenen

Auguste Statkus, geb. Linkat

Mönchen-Gladbach, Engelsacker 7
früher Gründann, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Trotz aller ärztlichen Kunst und erdenklichen Pflege nahm der Allmächtige am 27. Juli 1959 abends zu sich und erlöste damit von wochenlangem, schwerem, unheilbarem Leiden, kurz nach Vollendung ihres 50. Lebensjahres, meine treue herzensgute Frau, liebevolle Mutter und inniggeliebte Tochter

Hildi Krüger

verw. Brunk, geb. Messtorff-Lebius

Ihr Leben, belastet durch schwere Schicksalsschläge, war ausgefüllt von Fröhlichkeit, Liebe und Hingabe für alle, die ihrem rührend guten Herzen nahestanden.

Sie entschlief sanft im Vertrauen zu Gott.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hans Krüger
Hans-Joachim Brunk
Eva Messtorff

Hamburg 22, Mundsburger Damm 33b
früher Königsberg Pr

Die Beisetzung hat inzwischen in aller Stille, entsprechend ihrem Wunsch, in Bergedorf (Erbbegräbnis Messtorff) stattgefunden. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.